

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Familienkunde

17 (1975)

Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“,
von Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb), Stargarder Weg 6

Jahrgang 17

Heft 1

Januar 1975

Gerhard Ballin

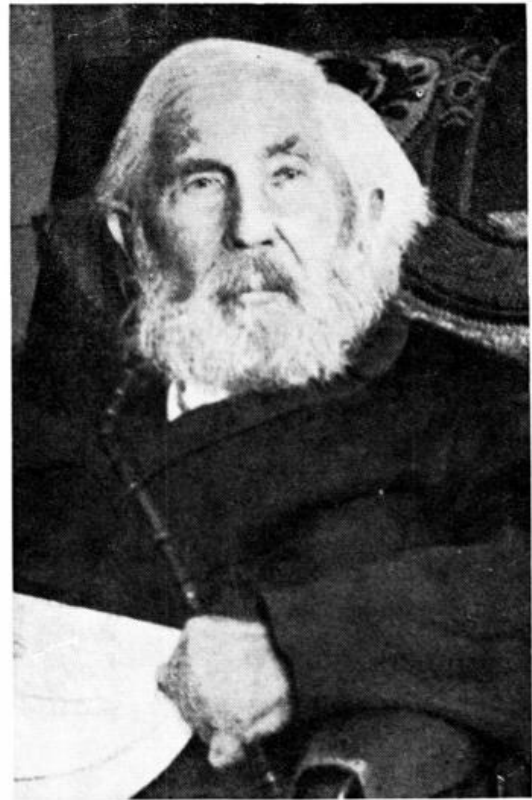
Die Familie Goldschmidt-Oldenburg

Ein Beitrag zu ihrer Geschichte
im 18. und 19. Jahrhundert in Oldenburg





*Abb. 2: Jacob Jonas Goldschmidt,
† Danzig 1817*



*Abb. 3: Dr. med. Jonas Goldschmidt,
1806—1900, Arzt in Oldenburg,
Geh. Obermedizinalrat, trat auch
literarisch mit volkskundlichen und
medizinischen Veröffentlichungen
hervor*

Abb. 1 auf der Titelseite: Siegel des Levi Goldschmidt in Emden, 20. 7. 1722

Die Familie Goldschmidt-Oldenburg

Ein Beitrag zu ihrer Geschichte im 18. und 19. Jahrhundert in Oldenburg

von Gerhard Ballin

Auf einer Reise von Amsterdam über Delfzijl nach Hamburg, um 1675, machte der jüdische Kaufmann Chajim Hameln-Goldschmidt mit seiner Frau Glückel in Emden Rast. In ihren Lebenserinnerungen berichtet Glückel von Hameln darüber. „Dort waren wir bei Abraham Stadthagen zu Gast, der mit meinem Mann nahe verwandt war — sein Vater Moses Kramer von Stadthagen war meines Mannes Onkel. — So sind wir während der Neujahrstage in Emden gewesen und haben sehr angenehme Festtage gehabt. Abraham war ein vortrefflicher Mann, er hat nicht allein uns fein traktiert und uns alle Ehre in der Welt angetan, er hatte auch noch sechs Plettengäste an seinem Tische sitzen gehabt, die mußten von allem essen und trinken wie wir, und ich kann sagen, daß ich solches noch bei keinem Reichen gesehen habe.“¹ Die „Plettengäste“ waren arme jüdische Leute, die den wohlhabenden Gemeindemitgliedern von den Vorstehern durch Pletten = Billets zu den Mahlzeiten zugewiesen wurden.

In den letzten Jahren sind mehrere grundlegende Arbeiten zur Geschichte der oldenburgischen Judenschaft veröffentlicht worden, die dies vielschichtige Thema in verschiedener Betrachtungsweise behandeln:

Leo Trepp, Die Landesgemeinde der Juden (1827—1938) (= Oldenburger Balkenschild, Heft 25—28, 1965)

Leo Trepp, Die Oldenburger Judenschaft, Bild und Vorbild jüdischen Seins und Werdens in Deutschland (= Oldenburger Studien, Band 8, 1973)

Harald Schieckel, Die jüdischen Wehrpflichtigen in Oldenburg von 1867 bis 1918 und ihre Vorfahren (in „Genealogie“ 1971, S. 428—434, 464—469, 495—499, 526—529 und 569—572)

Harald Schieckel, Die oldenburgischen Juden in Wirtschaft und Gesellschaft im 19. Jahrhundert (im Niedersächsischen Jahrbuch für Landesgeschichte, Band 44, 1972, S. 275—303)

Harald Schieckel, Die Juden im Oldenburger Münsterland (im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 1974, S. 160—175, sowie 1975, S. 62—85)

Enno Meyer, Die im Jahre 1933 in der Stadt Oldenburg i. O. ansässigen jüdischen Familien. Herkunft, berufliche Gliederung, späteres Schicksal (im Oldenburger Jahrbuch, Band 70, 1971, S. 31—78)

Die vorliegende Arbeit bringt zum erstenmal die genealogische Darstellung einer oldenburgischen jüdischen Familie, die sich mehrere Jahrhunderte hindurch verfolgen läßt. Für die Förderung der Drucklegung danken wir der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Oldenburg sowie der Stadt Oldenburg.

Büsing

Abraham Goldschmidt-Stadthagen in Emden war der Stammvater des Familienzweiges in Oldenburg. Er lebte 1670 in Stadthagen und danach in Emden, wo er 1673 als Gemeindeältester erwähnt wird. Seine Frau war vermutlich eine Tochter des Joseph Jonas (Israel Joseph Jonathan halevi), der 1647 Schutz auf Emden erhalten hatte.

Die Familie Goldschmidt gehört zu den ältesten jüdischen Familien in Deutschland, die einen mehr oder weniger festen Familiennamen führt. Sie zählt sich zum Stamme Levi und hat es niemals versäumt, diese Stammeszugehörigkeit in Urkunden und auf Grabsteinen festzuhalten, teils durch den Zusatz halevi (der Levit), teils durch die Abbildung der Levitenkanne, des Ritualgefäßes der Leviten. Eine solche Kanne führte 1722 Levi Goldschmidt in Emden in seinem Siegel, er war Mitinhaber der Firma „Jonas und Levi Goldschmidt“.

1. Meier Goldschmidt, der Begründer der Familie in Oldenburg

Meier Goldschmidt war zwar nicht der erste Jude, der sich in Oldenburg in neuerer Zeit niederlassen durfte, doch war er der erste, dessen Familie dort dauernd ansässig wurde.² Er ist deshalb als Begründer einer jüdischen Gemeinde in der Stadt Oldenburg anzusehen. Allerdings bestand diese lange Zeit nur aus Angehörigen der Familie Goldschmidt und ihren Handlungsdienern oder Knechten, wie man sie damals nannte.

Das Dekret vom 16. Juni 1692, das den beiden ersten Juden Josef Abraham und Jacob Abraham die Niederlassung in der Stadt gestattete, enthält auch die Angabe, „daß die Juden mit Personaldiensten und Einquartierung verschont bleiben, dagegen ein billiges an die Stadt entrichten sollten“. Und zwar mußte jeder Jude, „ob er ein volles oder ein halbes Haus bewohnt, 14 Taler an die Service-Casse entrichten“. Von der Einquartierung fremder Truppen waren sie jedoch nicht befreit. Dazu kamen noch extraordinäre Steuern und Armengeld, je nach Vermögen. Andere Lasten hatten sie auch in der Folgezeit nicht zu tragen, wie ein späterer Bericht darüber aussagt.

Meier Goldschmidt war in Emden als Sohn des Abraham Goldschmidt-Stadthagen geboren. Er heiratete 1698 in Hamburg Prieuchen Heilbut, die aus einer sehr angesehenen Familie stammte. Ihr Vater Jacob Heilbut war ein Nachkomme des Begründers der Altonaer jüdischen Gemeinde Samuel Altona. Meier Goldschmidt wird in Emden 1696 und auch noch 1702 als (Gemeinde-)Deputierter genannt. An die Hamburger jüdische Gemeinde mußte er 19½ Mark Hochzeitsgebühren zahlen, das entsprach der Steuer für eine größere Mitgift.³ Ob er damals vorübergehend in Hamburg wohnte, ist nicht bekannt, er blieb aber zeitlebens Mitglied der Hamburger Gemeinde. Dort zahlte er jährlich 28 Mark, später sogar 60 Mark und im Jahre 1722 51 Mark und 2 Schilling Gemeindesteuern.



Erstmals erscheint Goldschmidt in Oldenburger Akten im Jahre 1703.⁴ In einem Gesuch an König Friedrich IV. von Dänemark führte er an, daß er vorher in Emden gewohnt habe und durch „zugestoßener Unglücke in Decadence gerathen, also daß er weichhafft werden und mit seinen creditores accordieren müsse, mit gehorsamster Bitte, nachdemahlen einige seiner creditoren mit dem accord nicht zufrieden sein wollten . . .“⁵, um Aufnahme in die Stadt Oldenburg nachsuche. Am 15. 5. 1703 erhielt er die Erlaubnis, sich als Schutzjude in Oldenburg „häusslich niederlassen“ zu dürfen.⁶

Seine Handelsgeschäfte und sein Fleisergewerbe müssen sehr umfangreich und einträglich gewesen sein, und schon bald (am 12. Juni 1704) trat das Fleischeramt auf den Plan und forderte von der Regierung, dem Meier Goldschmidt zu verbieten, mehr als für seinen eigenen Bedarf zu schlachten. Goldschmidt wurde daraufhin der Verkauf von Fleisch verboten.⁷ Es wurde ihm aber erlaubt, gemeinsam mit einem Bürger Fleisch zu kaufen, zu zerlegen und mit diesem zu teilen. Das Fleischeramt behauptete auch weiterhin, Goldschmidt richte sich nicht nach dem Verbot, sondern schlachte selber und ließe das Fleisch durch seine Magd und durch die Leute eines Bürgers verkaufen. Goldschmidt bestritt dies entschieden. Jetzt erging ein neuer Entscheid der Regierung, nach dem ihm erlaubt wurde, wöchentlich ein Kalb und zwei Lämmer oder zwei Schafe zu schlachten, oder wenn er keine Kälber bekommen könne, so dürfe er dafür drei Lämmer oder Schafe mehr schlachten. Von diesen Tieren dürfe er die Hinterviertel, jedoch keineswegs die Vorderviertel, verkaufen.⁸ Die Regierung machte wohl einen Kompromiß und ließ den Verkauf der Hinterviertel zu, die für Juden unrein waren und zum Verzehr nicht in Frage kamen. Zu Michaelis dürfe er weitere drei „Biester“ schlachten. Es wurde ihm auch erlaubt, wenn Rindfleisch verlangt würde, dieses nach jüdischer Art zu schlachten und davon bis zu 16 Pfund zu verkaufen. Im Jahre 1706 machte ihm das Fleischeramt das Recht streitig, überhaupt das Schlachtergewerbe auszuüben.⁹ Auf seine erneute Eingabe gestattete ihm der König noch einmal ausdrücklich, seinem Schlachtergewerbe nachzugehen.

Meier Goldschmidt zeigte sich sehr beharrlich und ausdauernd, wenn es darum ging, seine Konzessionen ausbauen und erweitern zu lassen, um für sich und seine Nachkommen eine festbegründete und dauerhafte Existenz zu schaffen. Im Jahre 1720 bat er die königliche Kanzlei, auch seinem Sohne das freie Viehschlachten zu gestatten. Die Kanzlei forderte daraufhin vom Rat der Stadt eine Stellungnahme zu dem Gesuch Goldschmidts, doch der Rat äußerte sich sehr ablehnend. Auch ein erneutes Gesuch für seinen Sohn Philipp wurde abgelehnt und ihm kategorisch erklärt, daß die ihm erteilten Privilegien sich zwar auch auf seine Kinder erstreckten, aber nur so lange sie sich unverheiratet und ohne eigenes Gewerbe zu treiben im Hause des Vaters aufhielten. Deshalb dürfe sein Sohn Philipp nicht davon profitieren und müsse die Stadt verlassen.¹⁰ Philipp Goldschmidt ist dann aus Oldenburg fortgezogen.



Aber Meier Goldschmidt gab die Hoffnung nicht auf, doch noch einem Angehörigen in der Stadt zu einer Existenz zu verhelfen. Als er am 24. November 1722 die Regierung um Schutz für seinen zukünftigen Schwiegersohn Salomon Selig und um Niederlassungsrecht auf dem äußeren Damm bat, hatte er Erfolg, das Gesuch wurde genehmigt.¹¹

Salomon Selig hätte zwar lieber in der Stadt gewohnt, als sich jedoch ein starker Widerstand dagegen erhob, begnügte er sich mit der Erlaubnis, auf dem äußeren Damm vor der Stadt wohnen und dort handeln zu dürfen. Der Rat der Stadt gab indes zu bedenken, wenn Salomon in der Stadt wohnen würde und dort handele, wie er es unerlaubterweise täte, hätte er auch die öffentlichen Lasten zu tragen gleich seinem Schwiegervater. Jetzt sei er davon befreit und stände sich dadurch besser, obwohl er mit seinen Waren nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt hausieren gehe. Wenn ihm aber dieser Handel erlaubt werde, dann solle er auch in die Stadt ziehen und das Bürgerrecht erwerben und gleich anderen Bürgern öffentliche Lasten tragen. Der Schutz und die Handelserlaubnis wurden Selig am 30. April 1731 nochmals ausdrücklich bestätigt. Gegen eine jährliche Abgabe von zehn Reichsthalern durfte er auch weiterhin außerhalb der Stadt wohnen. 1748 wurde ihm sogar erlaubt, vorübergehend in der Stadt zu wohnen.

Im Jahre 1731 wurden Meier Goldschmidt nochmals die Konzessionen bestätigt und daß er in Oldenburg weiterhin „Handel und Wandel treiben möge“.¹²

In Oldenburger Akten werden 1703 sieben Kinder erwähnt, 1706 sei er mit „acht unerzogenen Kinder begabt“ gewesen und endlich habe er 1721 14 Kinder gehabt. Eine Familienüberlieferung weiß sogar von 23 Kindern zu berichten. Zwei seiner Söhne, nämlich Abraham und Jonathan (Jonas), ließen sich in Altona nieder, wo sie geschäftlich großen Erfolg hatten.

Der alte Meier Goldschmidt versuchte, die Übertragung seines Schutzes und seiner Konzessionen auf seinen jüngeren Sohn Joseph zu erreichen. In einem Gesuch an die Regierung vom 16. März 1732¹³ bat er „bey seinem herannahenden hohen Alter“, seinen Sohn Joseph, nach seinem Abzug von Oldenburg, an seiner Stelle wohnen und handeln zu lassen. Durch seinen Fortzug wollte er seinem Sohne die selbständige Niederlassung in Oldenburg ermöglichen. Durch königliches Dekret wurde ihm die Übertragung seiner Konzessionen auf seinen Sohn am 13. Juni 1732 genehmigt¹⁴, „da er den vielleicht kleinen Über Rest seines Lebens...“ in der Stille beschließen wolle. Gleichlautend erhielt auch Joseph Goldschmidt den Bescheid, daß er nach dem Abzug seines Vaters vom Damm dort wohnen und handeln dürfe.

Meier Goldschmidt zog nach Altona, um dort im Kreise mehrerer Kinder und zahlreicher Verwandter seinen Lebensabend zu verbringen. In Hamburg und



Altona wurde er stets nur „Oldenburg“ genannt.¹⁵ Er starb, allgemein verehrt und hochbetagt, am 26. November 1739 und wurde auf dem Friedhof Königstraße in Altona beigesetzt. Seine Grabschrift lautet in deutscher Übertragung:

Hier ruht
ein greiser und alter Mann
der geehrte Herr Meir, Sohn
des Herrn Abraham segal Goldschmidt
aus Emden, er starb und wurde begraben
am Donnerstag, dem 25. Cheschwan 500.¹⁶

Eine gleichzeitige Eintragung im Begräbnisbuch lautet: „Heute am 25. Cheschwan 1739 starb und wurde begraben Meier Oldenburg.“ Beide Angaben lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es sich bei dem Verstorbenen um Meier Goldschmidt-Oldenburg handelt. Seine Ehefrau überlebte ihn noch um einige Jahre und starb ebenfalls in hohem Alter 1755. Auch ihre Grabinschrift ist erhalten:

Hier ruhet die Greisin,
die edle gerade und bescheidene
Prievice, Tochter des hochbetagten Jacob Heilbut,
Ehefrau des ebenfalls hochbetagten Meier Goldschmidt-
Emden. Sie starb am Montag, dem 17. Ijar 1755.¹⁶

2. Joseph Meier Goldschmidt in Oldenburg

Joseph Meier Goldschmidt, ein Sohn des Meier, heiratete im Monat Tamus 1727 in Hamburg, der Name seiner Frau war Mirjam. Auch er wurde Mitglied der Hamburger jüdischen Gemeinde und zahlte dort jährlich 90 Mark Gemeindesteuern.¹⁷

Joseph wohnte in Oldenburg am Damm im Hause seines Vaters. Er erhielt 1739 für sich, seine Frau und seine Kinder das Bürgerrecht.¹⁸ Dieses Bürgerrecht für Juden war nur ein sehr beschränktes, das ihn in keiner Weise gleichstellte.

Im Jahre 1748 wurde er in Streitigkeiten mit dem Krameramt verwickelt. Das Krameramt versuchte zu erreichen, daß ihm das Hausieren mit „Krahmwaren“ untersagt werde. In einem Bericht vom 28. März 1748 heißt es:

„... Es vermeinet zwar Implorante dieserwegen auf ein allerhöchstes Königl. privilegium zu provociren, wird es aber aus den ihm allergnädigst verliehenen protectorio und concession mit erlaubten Wahren zu handeln, welches im-

plorant als einen Freybrief zum Hausiren angeben will, nimmer erweisen können, daß er hierdurch für allen anderen privilegirt sey, mit Krahmwahren zu handeln, denn nach jetzt besagten protectorio und concession ist ihm nur vergönnet worden mit erlaubten oder zulässigen Wahren, wie Implorant auch selbst gestehet, seine Nahrung zu suchen, worunter jedoch keine andere Wahren, als womit Juden gemeiniglich handeln und bei den hiesigen privilegierten Krämer nicht zu finden, als Alt Gold und Silber, Perlen, Edel- und andere Steine, Haar, Felle von allerhandt Tieren und dergleichen verstanden werden können, keineswegs aber Krahm-Wahren, womit nur allein den hiesigen privilegierten Krähmern vermöge obbemelten denselben darüber allergnädigst verliehenen Königl. privilegie zu handeln erlaubt ist...“ Auch sein verstorbener Vater habe „auf gleichem Fuße seine Nahrung gesucht und sei mit Wahren zu den Leuten in die Häuser gegangen“. Am 23.4.1748 erhielt Goldschmidt den Bescheid, da sein Vater schon mit „allerhand erlaubten Wahren frygehandelt und seine Nahrung auch durch das sogenannte hausieren gesucht“ habe, sei ihm das gleiche gestattet.¹⁹ Im Verlauf des Streites mit der „Sozietät der Krämer“ wurde er im gleichen Jahr angeklagt und vor Gericht gezogen. Der Prozeß wurde von Goldschmidt gewonnen und dabei festgestellt, daß er nie seine Privilegien überschritten habe. Am 31. Oktober 1748 wurde deshalb die Sozietät zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt.²⁰

Als im Jahre 1753 der Vareler Schutzjude Carsten Bendix die Erlaubnis erbat, in Butjadingen Handel treiben zu dürfen, versuchte Herz Israel Schwabe in Butjadingen dies zu verhindern. Dieser behauptete, Bendix sei Ausländer, weil Varel eine nicht zu Oldenburg gehörende Herrschaft war. Bendix wurde anscheinend der Handel gestattet, vermutlich auch deshalb, weil er ein Schwiegersohn des Joseph M. Goldschmidt war, was bei dieser Gelegenheit hervorgehoben wurde.²¹

Auch Joseph Goldschmidt versuchte eine Erweiterung seiner Konzessionen zu erlangen. Deshalb richtete er am 17. Oktober 1753²² ein Gesuch an den König und bat darin für sich und seine Nachkommen um die Genehmigung, als „Freischlächter“ in Oldenburg tätig sein zu dürfen. Dagegen wehrte sich alsbald die Schlachterinnung der Stadt und forderte in einer Eingabe an den Rat und an den Bürgermeister, die von dreiundzwanzig Meistern unterzeichnet wurde, das Gesuch von Goldschmidt abzulehnen. Außerdem berichtete der Justizrat von der Loo an die Regierung, durch eine Erteilung des Rechtes der Freischlächtere sei die Konkurrenz der Schlachterinnung bedroht, und „der Jude würde zudem besser behandelt (als christliche Bürger), wenn er neben der Erlaubnis Handel zu treiben das Privileg des freien Schlachtens zuteil bekäme“. Auch er bat dringend um Ablehnung des Gesuches.²³ Diesem Bericht fügte auch der Bürgermeister einen längeren Schriftsatz im gleichen Sinne bei. Doch die königliche Kanzlei erteilte Joseph Goldschmidt trotzdem das erbetene Privileg. Diese Urkunde, die vom 18. März 1754 datiert ist mit der Aufschrift „Concession für den Schutz-Juden Joseph Meyer Goldschmidt in

Oldenburg zur Treibung der Schlächter-Profession“²⁴, traf in Oldenburg erst ein, nachdem Goldschmidt verstorben war. An dem Erfolg seiner Bemühungen konnte er nicht mehr teilhaben, doch seine Privilegien wurden sogleich auf seinen Sohn Baruch übertragen. Das Sterbedatum Josephs ist nicht bekannt, er starb zwischen dem 18. März und dem 19. Juni 1754.²⁵ Er hinterließ, soweit bisher bekannt, zwei Söhne und drei Töchter. Der Sohn Meyer richtete 1774²⁶ ein Gesuch an die Regierung um Niederlassung, das aber abgelehnt wurde; nachher wurde er in Oldenburg-Stadt nicht mehr erwähnt. Der andere Sohn, Baruch, aber wurde der Nachfolger seines Vaters in der Stadt.

Von den Töchtern heiratete Judit nach dem 11. August 1752 Michael Salomon, der mit einem Schutzbrief versehen im Ammerland, wohl in Westerstede, saß und dort handelte und die Schlachtereibetrieb betrieb. Die jüngere Tochter Breine heiratete Levi Joseph aus Werther bei Bielefeld, der am 6. Juni 1759 Schutz auf Varel erhielt.²⁷

Die Juden von Oldenburg wurden bis etwa 1814 auf dem Friedhof auf dem Hohen Berge bei Varel beerdigt. Dort wurde auch Joseph Meier Goldschmidt beigesetzt. Der Grundherr war der Graf von Bentinck. Grabsteine durften nicht gesetzt werden. Als nun Baruch für seinen Vater Joseph Goldschmidt im April 1759 auf dem Grab einen hölzernen Pfahl mit hebräischer Inschrift errichtet hatte, die den Namen und den Sterbetag enthielt, wollte ihm das Amtsgericht in Varel dies untersagen. Nach verschiedenen Gesuchen und einem Briefwechsel mit einem Beauftragten der Grafen von Bentinck wurde ihm schließlich erlaubt, den Pfahl stehen zu lassen, wenn er so tief eingegraben würde, daß die Inschrift nicht zu sehen sei. 1763 bat Goldschmidt in einem weiteren Gesuch darum, auch für seine „geraume Zeit vorher“ verstorbene Mutter einen solchen Pfahl errichten zu dürfen. Das wurde ihm unter den gleichen Bedingungen genehmigt.²⁷

3. Jonathan Goldschmidt-Oldenburg in Altona

Jonathan Moses, Sohn des Meier Goldschmidt, wurde in Altona allgemein Jonas Oldenburg genannt. Seine Jugend und seine ersten Ehejahre verbrachte er in Oldenburg. Am 12. Oktober 1731 erhielt er vom dortigen Magistrat ein Zeugnis seiner ehelichen Geburt und Ende 1732 ein gleiches nochmals.²⁸ Vielleicht benötigte er diese Atteste für seine Heirat, die im Nisan 1732²⁹ in Hamburg stattfand. Er heiratete Hanna Rebecka, eine Tochter des Abraham Heilbut aus Hamburg. Dafür mußte er 8 Mark und 4 Schillinge Hochzeitsgebühren an die Hamburger jüdische Gemeinde zahlen. Es war üblich, daß der Vater des Bräutigams im Ehekontrakt versprach, das junge



Paar einige Zeit umsonst in seinem Hause wohnen zu lassen, bis es sich im Geschäft „ingerichtet“ habe. Deshalb wohnte Jonathan wohl zunächst beim Vater in Oldenburg. 1733 ließ er sich ein Zeugnis seines Wohlverhaltens von dem Pastor Jerichovius in Osternburg ausstellen.³⁰ Vielleicht wollte er dieses seinem Gesuch an die Regierung beifügen, in dem er um die Erlaubnis bat, in der Stadt ein Haus bauen zu dürfen. Er habe sechs Jahre im Hause seines Vaters gelebt und möchte sich jetzt selbständig machen.³¹ Der Rat der Stadt gab dazu eine längere Stellungnahme ab. Er betonte, daß Jonathan sich im Hause seines Vaters aufgehalten und unerlaubterweise im ganzen Lande Handel getrieben habe, und zwar betriebe er eine „separierte oeconomie“. Er wandte weiter ein, daß doch nur Meyer Goldschmidt und Salomon Selig zum Handel privilegiert seien und „nicht nur in hiesiger Stadt und in der ganzen Grafschaft eine so starke Handlung treiben, und von einer Straße zur andern täglich so häufig hausieren, daß fast kein Bürger und Handelsmann von solchen Waren, so diese Juden zu Kauffe haben, nicht das geringste absetzen können, sondern ihnen von diesen allhie sich aufhaltenden Juden, derer über 20 — 30 seyn werden, das Brodt vor dem Munde weggenommen wird...“. Der Rat empfahl dringend, das Gesuch Goldschmidts um Hauskauf abzulehnen, ihm den Handel überhaupt zu verbieten und außer den zwei schon zugelassenen Juden keine weiteren aufzunehmen. Daraufhin wurde das Gesuch endgültig abgelehnt.³²

In dem Bericht des Rates wird noch erwähnt, daß Jonathan einmal vor Gericht zitiert worden sei, weil er von dem Eltermann Johann Dietrich Östing bei einem Geschäft 100 Gulden zuviel verlangt habe. Er sei aber nicht vor Gericht erschienen, weil er dieses nicht für zuständig hielt. Daraufhin wurde er verhaftet und solange festgehalten, bis er das Gericht anerkannte. Die Zeugnisse seines Wohlverhaltens habe er zum Teil deshalb erbeten, um sie außerhalb des Landes vorweisen zu können, falls man ihn nach seiner Inhaftierung befragen würde.

1737 scheint er noch immer in Oldenburg gewohnt zu haben, denn er richtete erneut ein Gesuch an die Regierung, ihm zu erlauben, ein Haus zu mieten und selbständig Handel treiben zu dürfen.³³ Er gab an, daß er zwar im Hause seines Vaters lebe, aber selbst „einige Handlung“ treibe. Aber er „harmoniere“ nicht recht mit seinem Vater und bäte daher um die Konzession einer eigenen Handlung. Gebühren wolle er dieselben entrichten, die auch sein Vater zahle. Doch auch dieses Gesuch wurde abgelehnt, danach verließ Jonathan die Stadt und ließ sich in Altona nieder.

Die Handhabung der Judengesetzgebung scheint im Oldenburger Land nicht so streng durchgeführt worden zu sein, wie in vielen anderen Ländern, sonst hätte man Jonathan Goldschmidt längst bestraft und des Landes verwiesen. Er hatte weder einen Schutzbrief noch eine Handelskonzession, und doch trieb er, zugegebenermaßen, jahrelang einen eigenen Handel.

Eine Familienüberlieferung berichtet über seinen Weg nach Altona.³⁴ Jonathan soll danach als junger Mann dorthin gewandert sein. Unterwegs habe er eine Geldtasche mit vielen Golddukaten gefunden. In eine Herberge eingekehrt, sah er, wie zwei Edelleute vergeblich ihre Briefftasche suchten. Auf seine Frage, was die Herren suchten, und auf ihre Antwort, daß sie eine große Geldbörse verloren hätten, zeigte er ihnen die von ihm gefundene Tasche, die sie als ihr Eigentum erkannten. Die Ehrlichkeit Jonathans machte großen Eindruck auf sie, und sie gaben ihm einen namhaften Betrag, der dann den Grundstock seines Vermögens gebildet habe.

Soweit die Überlieferung, die sich aber auch schon auf den Zeitpunkt seiner Hochzeit in Hamburg bezogen haben könnte.

Am 23. Ijar 1741 starb ihm ein Töchterchen namens Malko und acht Tage später im Wochenbett seine Frau Hanna Rebecka. Ihre Grabschrift lautet:

Hier ruht eine würdige und edle Frau
die fromme Hanna Riwko, Tochter des
Abraham Heilbut, die Gattin des
Jonathan segal Oldenburg.
Sie starb jung im Wochenbett
am 1. Tamus 1741.³⁵

In zweiter Ehe verheiratete er sich 1743 mit Freudchen, der Tochter seines Verwandten Löb Goldschmidt-Stadthagen, welche aber nach kurzer Zeit am 3. Ijar 1744 starb. Doch bereits am 15. Tamus 1744 heiratete er zum dritten Male. Durch diese Frau Buna Mirjam aus der Familie Popert wurde er mit den einflußreichsten jüdischen Familien Hamburgs und Altonas verschwägert. Ihr Vater Meier Samson Popert war auch der Ahnherr der Familie des Dichters Heinrich Heine. Sie wurde die Mutter sämtlicher Kinder Jonathans.

Ducesz berichtet ausführlich über Leben und Tätigkeit Jonathan Goldschmidts. „Zu den berühmten Vorstehern der Drei-Gemeinden, die in den Jahren 1750 bis 1778 sich selbstlos und hingebungsvoll mit Gemeindeangelegenheiten beschäftigten, gehörte auch Jonathan Goldschmidt. Er war in der Gemeinde und bei den Behörden eine angesehene Persönlichkeit, die durch ihr Wissen, ihre Wohltätigkeit und ihren Reichtum eine führende Rolle spielte. Er war ein namhafter Kaufmann, der in der Breiten Straße in Altona ein Lager mit Kattunen und englischer Ware hatte und ein großes Haus besaß (Nr. 99). In diesem Hause war auch eine große gebaute Sukko (= Laubhütte). Sein Geschäft dehnte sich allmählich aus. Er zahlte 1747 29 Mark Steuern und 19 Mark für Kopenhagen. 1751 erhöhte er auf eigenen Antrag seine Steuer auf 57 Mark, 1766 zahlte er jährlich 75 und 60 Mark. In diesem Jahr nahm sein Geschäft einen gewaltigen Aufschwung, und ein Jahr später, 1767, zahlte er jährlich 336 und 262 Mark Steuern. Gleichzeitig betrieb er auch ein Importgeschäft.



Jakob Emden berichtet in „Megilas Sefer“, S. 160: Als er von Rabbi Meier Emden³⁶ aus Kopenhagen Tee und Pfeffer für viele hundert Reichstaler in Kommission zugeschickt bekam, blieb einmal ein großer Posten Tee, ein Rest, unverkauft. Da er mit Tee nicht so bewandert war, bat er Meier Emden in Kopenhagen, er möchte in Altona jemandem den Tee zum Verkauf übertragen. Darauf betraute Meier Emden seinen Verwandten Jonathan Oldenburg damit, daß er die Kisten Tee von Jakob Emden übernehme, womit Oldenburg auch einverstanden war. Ausgerechnet stieg in dieser Woche der Tee und wurde der Marktpreis sehr hoch. Jakob Emden wollte den Tee nun für sich behalten und zu seinen Gunsten verkaufen. Aber Jonathan ließ ihn durch einen Gerichtsboten auffordern, den Tee nach Vereinbarung mit Meier Emden ihm zuzustellen. Jonathan Oldenburg gab ihm dann freiwillig zehn Reichstaler von dem Nutzen.

Im Gemeindeleben betätigte sich Jonathan zuerst als Gauweh Hakohol in der Schätzungskommission und als ehrenamtlicher Kassierer in der Gemeinde. Im Jahre 1755 erhielt er den Titel Chower, und im Jahre 1773 wurde er zum Parnes (Vorsteher) gewählt. Er beteiligte sich an den verschiedensten Wohltätigkeitsbestrebungen, so unterstützte er viele Witwen, bei dem Brand von Lissa zeichnete er 30 Mark, während andere Gemeindemitglieder sich nur mit viel kleineren Summen beteiligten. 1768 war König Christian von Dänemark in Altona und besichtigte mit seinem Gefolge die Synagoge, in der ihm zu Ehren Rabbi Hendl Bachrach eine Hymne vorsang, bei der er von zehn Musikern begleitet wurde. Bei der Gelegenheit wurde vor der heiligen Lade ein prächtiger, von Jonathan Goldschmidt-Oldenburg gestifteter Vorhang aufgehängt. Ein anderes Mal besuchte König Christian ebenfalls nur die Synagoge und nicht die anderen Gotteshäuser. Dies erregte den Neid vieler Judenfeinde, und Jonathan, der rechtzeitig von der Gefahr hörte, die der jüdischen Bevölkerung drohte, machte sofort dem Vorstande Mitteilung und unternahm Schritte zur Verhütung dieser Gefahr, die dann im Sande verlief (Gemeindeprotokoll 1768—71).

Im Gemeindeprotokoll von 1761—1776 findet sich folgende interessante Eintragung: Heute am Donnerstag, dem 14. Siwan 1766 ließ mich Rabbi Jonathan Oldenburg rufen, damit ich das Los werfen solle, zwischen seinen beiden Söhnen und zwar seinem Sohne Abraham und seinem Sohne Meier, der Bräutigam war, wer von beiden in Altona und wer in Hamburg wohnen solle. Das Los fiel auf Meier, daß er in Hamburg und auf Abraham, daß er in Altona wohnen solle, wo Abraham später Parnes und Manhig (Gemeindevorsteher) wurde.³⁷

Aus irgendeinem Grunde wollte Jonathan einmal nicht an einer Vorstandssitzung der Gemeinde teilnehmen und zahlte deshalb lieber 150 Mark Knass (Sühnegeld). Ein anderes Mal wollte er in den Jahren 1735—37 nicht in die große Synagoge gehen, sondern besuchte eine Privatsynagoge und mußte deshalb 72 Mark Sühne bezahlen, wie es in den Statuten vorgeschrieben ist.



Als Gemeindevorsteher leitete er die Verhandlungen, die 1776 zur Berufung und Anstellung Rafael Cohens als Oberrabbiner der Dreigemeinden führten.³⁸

Am 7. Tamus 1772 starb seine Frau Buna.³⁹ Nach ihrem Tode heiratete er nochmals am 11. Tischri 1772 Minkche, Tochter des Isaak Moses, Witwe des David Leidesdorfer. Seine Frau brachte eine Mitgift von 2000 Talern mit.

„Jonathan Oldenburg hatte das Glück, alle seine Kinder zu seinen Lebzeiten in die besten Familien einheiraten zu sehen, und er führte sein Geschäft gemeinsam mit drei Söhnen. Seine freie Zeit verwandte er zum Studium der heiligen Lehre und zur Betätigung in Gemeindeangelegenheiten.

Im Kreise seiner Kinder und Enkel wie ein Patriarch verehrt, in der Gemeinde allgemein geachtet, schloß er am 14. Schewat 1778 für immer die Augen.“⁴⁰

4. Baruch Joseph Goldschmidt in Oldenburg

Nach dem Tode seines Vaters, des 1754 verstorbenen Joseph, wurden Baruch Goldschmidt dessen Privilegien übertragen, nach denen er weiterhin in Oldenburg wohnen und handeln durfte.

„Wir Friedrich der Fünffte von Gottes Gnaden, König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Hertzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Dellmenhorst pp thun kund hiemit. Nachdem Wir uns bewogen gefunden den Schutz-Juden Joseph Meyer Goldschmidt in Unserer Stadt Oldenburg unterm 18 ten Mart a.c. auf Treibung der Schlachter-Profession zu privilegiren, derselbe aber, ehe sothanes Allerhöchstes Privilegium dorten eingelaufen, bereits verstorben gewesen, daß Wir selbiges auf seinen Sohn, den Schutz-Juden Baruch Joseph Goldschmidt in Oldenburg, seinem Allerunterthänigsten Ansuchen nach, zu extendieren, Allergnädigst resolvieret haben. Thun dasselbe auch hiemit dergestalt, dass besagter Baruch Joseph Goldschmidt in Oldenburg befugt und berechtigt seyn solle und möge, allerhand Vieh zu schlachten und das Fleisch aus zu Hauen und an jedermann ungehindert zu verkaufen: Jedoch daß derselbe bey Verlust dieser Unserer Resolution kein ungesundes Vieh zu schlachten noch das Fleisch höher, als für den, von der Obrigkeit jedesmahl gesetzten Preis, zu verkaufen sich unterfangen solle. Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten. Uhrkundlich unter Unserm Königl. Handzeichen und vorgedruckter Insigne.

Gegeben auf Unserm Schloße Gottorp den 19ten Jun: 1754

L.S.

Friederich R.

Decret und Resolution für den Schutz-Juden Baruch Joseph Goldschmid in Oldenburg, daß er die Schlachter Profession daselbsten frey treiben möge.“⁴¹

In dieser Urkunde wurde Goldschmidt bei Strafe des Verlustes seiner Konzessionen verboten, das Fleisch teurer zu verkaufen, als der festgesetzte Preis es vorschrieb. Das kam wohl niemals vor, denn die Schlachterinnungen vieler Länder beschwerten sich immer darüber, daß die jüdischen Schlachter billiger verkauften als sie selber.

Am 6. August 1754⁴² mußte er den „Schlachteid“ und am 3. September auch den „Bürgereid“ ablegen.⁴³ Damit war sowohl sein Wohnrecht als auch seine Existenz in Oldenburg gesichert. Es fehlte jetzt nur noch die Übertragung der Handelskonzession, die sein Vater auch inne hatte.

Goldschmidt war mit seiner Base Breine (= Bräuna = Bräunchen), der Tochter seines Onkels Jonathan Goldschmidt, verheiratet. Und auch Baruch war ebenso wie sein Vater und sein Großvater auswärtiges Mitglied der jüdischen Gemeinde von Altona. 1766 zahlte sein Schwiegervater für ihn 112 Mark Gemeindesteuern.⁴⁴

Im nächsten Jahr erhielt Baruch Goldschmidt auch die Handelskonzession seines Vaters übertragen.

„Wir Friedrich der Fünfte . . .

Nachdem unser Unterthan, der Schutzjude Baruch Joseph Goldschmidt, in Unserer Stadt Oldenburg, bey Uns Allerunterthänigst Ansuchung getan, Wir geruhen, das seinem verstorbenen Vater, Joseph Goldschmidt, daselbst unterm 13 ten Junii 1732 auf die Treibung der Handlung allda ertheilt gewesene Privilegium auf ihn zu extendieren und zu bestätigen, daß Wir solchem . . . Gesuch . . . statt gegeben haben. . . dergestalt . . ., daß er . . . in Oldenburg wohnen und nachdem er das Bürger Recht allda gewöhnlichermaßen gewonnen haben wird, mit seinen eigenen und von anderen in Commission habenden erlaubten Waaren auf eben denselben Fuss, wie seinem verstorbenen Vater erlaubt gewesen, in Unserer Stadt und Grafschaft Oldenburg, wie auch sonst überall frey und ungehindert handeln und dadurch für sich und die Seinen seine ehrliche Nahrung suchen möge. . .

Copenhagen den 17 ten Februar 1755.“⁴⁵

Diese beiden Konzessionen waren in der Tat sehr weitgehend und haben ohne Zweifel bei den christlichen Kaufleuten und Schlachtern Unmut erregt, war doch Goldschmidt dadurch besser gestellt als ein jeder von ihnen. Trotzdem hatte er auch Rückschläge hinzunehmen, wird doch in einer leider undatierten Akte von dem Rückgang seiner Geschäfte gesprochen, durch den er gezwungen war, den Knecht Alexander Daniel zu entlassen. Da dieser keinen Schutzbrief besaß, sollte er mit Frau und sechs Kindern Stadt und Land verlassen. Sein Gesuch um Schutz wurde abgelehnt, trotzdem wurde er aber weiter im Lande geduldet.⁴⁶

In einem Bericht der Regierung vom 26. November 1760 wird berichtet, der hiesige Schutzjude und andere gewinnsüchtige Leute hätten gegen die ergangenen Verordnungen sogenannte „rote Schillinge“ und andere geringhaltige Courant-Münzen in großen Mengen ins Land kommen lassen und diese gegen gutes Geld „verwechselt“ und damit das Land überschwemmt. Es solle daher durch den Magistrat eine genaue Untersuchung dieses unerlaubten Wuchers vorgenommen werden. Einige Tage später wurde Baruch Goldschmidt ein königlicher Befehl zugestellt, in dem ihm „bei Vermeidung willkürlicher schwerer Bestrafung anbefohlen“ wurde, keine „roten Schillinge“ und Stüver-Geld mehr zu wechseln, auch müsse er sofort alles solches Geld, das er noch in Besitz habe, außer Landes schaffen.⁴⁷ Nochmals im Dezember 1760⁴⁸ wurde ihm der Geldwechselbetrug vorgeworfen, und es heißt in den Akten, daß der letzte Betrug noch ärger als der erste werden würde. Im Verlauf der Untersuchung mußte Goldschmidt eine Aufstellung einreichen, die etwas von dem Umfang seiner Geldgeschäfte erkennen läßt. Es ist eine Aufstellung „sämtlicher Gelder und Barren Silber, so mir seit dem 4. September 1760 unter dem bey gesetzten pro posto zugesandt worden“ sind. In dem Zeitraum vom 4. September bis zur Erstellung der Liste am 24. November 1760 liefen durch seine Hände: 34.320 Reichstaler! In der Liste befindet sich auch ein Posten von „roten 6 Pf“ Stücken. Wie diese Betrugsbeschuldigung ausging, lassen die Akten nicht erkennen. Da aber keine Repressalien ergriffen wurden, verlief sie wohl im Sande.

In der Kopfsteuerliste von 1762 wurde Baruch Goldschmidt mit seinem gesamten Haushalt aufgeführt⁴⁹:

Goldschmidt, Baruch Joseph mit Frau und mit zwei Knechten
mit Namen Mencke Hertz und Simon Samuel
1 Präceptor: Simon Jacob
2 Mägde: Gelige Ruben
 Maria Liesabet

Das war ein stattlicher Haushalt mit sieben Erwachsenen. Als 1769 ein Schutzjude in Elsfleth in Konkurs geriet, trat er als „Domestique“ in die Dienste des „Bürgers, Schutz- und Handels-Juden“ Goldschmidt, der in seinem Hause auch dessen Familie aufnahm.⁵⁰ Diese Zunahme der Zahl der Juden in der Stadt führte immer wieder zu Beschwerden der Kaufmannschaft bei Rat und Regierung, da die jüdische Konkurrenz gefürchtet wurde.

In einer Erklärung, mit welcher 25 Elterleute und Geschworene das Aufnahmegesuch des Herz Israel Schwabe aus Ovelgönne ablehnten, machten sie wieder einmal ihrem Unmut gegen Baruch Goldschmidt Luft. Am 9. Juli 1763⁵¹ heißt es darin, die Stadt sei „bereits mit einem Schutzjuden versehen“ und „Baruch Goldschmidt bediente sich dessen (nämlich seines Vaters) Privilegium auf allerley Art, er machet sich des Kramer Amtes, und dessen Privilegii, da er mit Krahmwaren handelt, des Schlachter Privilegii, da er schlachtet, und verschiedener sonstiger Art Handlung zu Nutzen. Mithin werden durch den so



weit extendierenden Gebrauch des Privilegii viele Lasttragende Bürger in ihrem Gewerbe Theils zurückgesetzt, Theils aber sind sie auch nicht im Stande es ihm gleich zu thun, da keinem unserer Lasttragenden Bürger frey stehet sich mit einigem Gewerbe zu befassen, das eine oder andere Privilegii entgegen" stehe. Mit anderen Worten, die Elterleute beschwerten sich wieder einmal, daß der Jude mehrere Gewerbe betreiben dürfe, was ihnen selbst verwehrt wäre.

Goldschmidts Kinder waren inzwischen herangewachsen, und am 24. Dezember 1773 bat er deshalb in einem Schreiben an den Herzog um Erlaubnis, zwei seiner Kinder in Oldenburg wohnen lassen zu dürfen.⁵² Der Fürst forderte zunächst einen Bericht von der Oldenburgischen Kammer an. Die ablehnende Antwort kam sehr bald, sie stützte sich vor allem auf folgende Einwände. Die beiden Kinder seien Töchter, die an Männer aus der Fremde verheiratet werden sollten. Wenn die beiden Schutz erhielten, sei leicht vorauszusehen, daß es nicht lange dauern würde, bis Goldschmidt auch für seine Söhne Schutz verlangen würde, und so würde die Zahl der Juden in ihrer Mitte immer mehr zunehmen. Doch die Kammer wisse ja selbst, wie sehr der Handel in der Stadt in Verfall geraten sei, und schließlich würden die Juden den Handel ganz an sich ziehen zum Schaden der Christen. Trotz dieser Ablehnung forderte die Kammer Ende 1774 von Goldschmidt Zeugnisse über das bisherige Wohlverhalten der beiden zukünftigen Schwiegersöhne und stellte Schutzbriefe in Aussicht, doch zunächst sollte dieser außergewöhnliche Fall noch der Bürgerschaft vorgetragen werden (17. 11. 1774).⁵³ Diese Ankündigung erregte „ein sehr großes Mißvergnügen“ unter der Bürgerschaft, und es wurde vorgeschlagen, zunächst einmal die Elterleute deshalb zu befragen. Diese erklärten: „in kleinen Landstädten, wie Oldenburg ist, muß die Vermehrung der Juden die Bürgerschaft ruinieren, weil sich dieselben mit keiner Handarbeit ernähren und zu dem allgemeinen Wohl nicht beytragen“, und deshalb möge das Gesuch des Goldschmidt abgelehnt werden.⁵⁴ Ein weiteres Gesuch um Ablehnung wurde von 229 Bürgern unterschrieben.⁵⁵ Noch einmal ergriffen die Elterleute das Wort und beriefen sich auf die Statuten der Stadt aus dem Jahre 1345, daß angeblich „kein Jude in der Stadt wohnen solle, wie in der Stadt Bremen“. Die bedrückenden Umstände zwängen sie dazu, sich auf die Stadt-Privilegien zu berufen, da der Handel in der Stadt ohnehin schon sehr verfallen sei.⁵⁶ Dabei verschwiegen sie, daß es in den Privilegien heißt „auch behalten wir hier (als des Grafen Besitztum) und verteidigen die Juden...“.⁵⁷ In der Eingabe wird weiter ausgeführt: „... die jetzige Judenfamilie, die aus sehr vielen Personen besteht, hat schon vieles zum Schaden der Christen an sich gezogen, und es ist der völlige Ruin der Christen damit verknüpft, wenn noch zwey Juden Familien dazu kommen sollten, der Juden haupt Gewerbe ist das Schachern und Wuchern und des jetzigen Juden Bediente hausieren in der Stadt und auf dem Lande beständig, und dringen den Einwohnern die Wahren auf, anstatt daß der Jude sich auf die Jüdische Schacherey sollte einschränken, so hat er nicht allein alle und jede Wahren, worauf die hiesige Kramer Societät privilegieret, sondern auch alle Kaufmanns Wahren, als Thee,



Zucker, Caffee etc. und also hat der Jude ein Vorrecht vor den Christen. Dabey können die Juden dem Publico keine personelle Dienste leisten, diese Lasten, als Vormundschaften, Wachten, bey die Sprütze, bleiben den Christen...". Besonders hervorgehoben wurde noch, daß Oldenburg wegen seiner Lage als Durchgangsort zwischen Amsterdam und Hamburg den jüdischen Kaufleuten ungemein dienen könne.⁵⁸

Betrachtet man diese Auslassungen der Elterleute, so muß man feststellen, daß diese wegen der Stadtrechte nicht bei der Wahrheit geblieben sind. Wenn von dem völligen Ruin der Christen gesprochen wird, so handelt es sich doch nur um die Kaufleute. Das Volk scheint mit dem Preis der Waren, die meistens billiger waren als bei christlichen Kaufleuten, und mit der Qualität zufrieden gewesen zu sein. Sonst wäre es jedenfalls unverständlich, warum die Waren Goldschmidts weiter guten Absatz fanden. Auch die alten, gegen die Juden gerichteten Verdrehungen fanden hier wieder ihren Platz, sie würden zu ihrem Unterhalt keine Handarbeit leisten. Taten sie es jedoch, nachdem es ihnen ausnahmsweise einmal erlaubt wurde, wie die Schlachterei Goldschmidts, fanden die Gilden wieder andere Einwände, um es zu verbieten. Die christlichen Gilden jener Zeit waren, gehemmt durch ihre eigenen Statuten, viel zu schwerfällig, um es mit den jüdischen Kaufleuten aufnehmen zu können.

Als Randnotiz sei noch vermerkt, daß sich unter den 229 Petitenten ein Johann Henrich de Reese befand, dessen Nachkomme Georg Wilhelm de Reese in Oldenburg am 9. Juli 1850 Mathilde Ballin heiratete, deren Mutter eine geborene Goldschmidt war. Einem Zweig der Familie de Reese wurde übrigens der „alte Adel“ bestätigt.

Alle Proteste der Bürger und der Gilden gegen die Erteilung weiterer Schutzbriefe blieben ohne Erfolg. Am 25. Februar 1775⁵⁹ wurde Baruch Goldschmidts Schwiegersohn, Philipp Jonas Goldschmidt, der Schutzbrief ausgefertigt. Baruch hatte es also erreicht, daß sich zunächst ein Schwiegersohn in der Stadt niederlassen durfte. Herzog Peter bestätigte 1788 diesen Schutzbrief und erteilte auch dem zweiten Kind, Joseph Baruch Goldschmidt, am 31. Juli 1789 den Schutz auf Oldenburg.⁶⁰

Diese neuen Schutzbriefe für zwei weitere jüdische Familien führten zu immer neuen Beschwerden vor allem der Kramergilde. 1791⁶¹ beschwerte sich diese, daß die Goldschmidts Waren wie Laken, Wolle und Kramerwaren überhaupt verkauften, die den Mitgliedern der Gilde laut ihren Privilegien vorbehalten seien. Die jüdischen Familien hätten solche außergewöhnlichen Freiheiten, deren sich kein anderer Untertan erfreuen könne. Tagtäglich, ja stündlich, sehe man drei bis vier Knechte der Juden in den Straßen und in den Häusern ihre Waren anbieten. Darunter seien so neumodische Sachen, die sonst nicht gekauft würden, durch deren Vorlage aber würden diese Dinge namentlich von dem weiblichen Geschlecht begehrt, um so mehr als auch Kredit versprochen

würde. Durch einen solchen Kauf wäre schon mancher Haushalt in Unordnung gekommen, da mehr ausgegeben würde als vorhanden sei. Ja, die Knechte gingen sogar in die Wirtshäuser und breiteten dort ihre Waren stundenlang aus, wie auf einem Markt, und mancher Landmann kaufe hier ein, der sonst zum Kramer gegangen wäre. Der Bericht schließt mit den Worten „was bleibt nun dem Kramer übrig?“.

Auch der jüngste Sohn, namens Meier Baruch Goldschmidt, erhielt am 29. Juli 1801 einen Schutzbrief für Oldenburg unter der Bedingung, daß sein Vater, der alte Baruch, sein Geschäft aufgebe.⁶²

Kurz danach scheint Baruch gestorben zu sein. Er hatte erreicht, daß drei seiner Kinder in der Stadt Oldenburg wohnen und sich eine Existenz schaffen konnten.

5. Samson Goldschmidt in Altona und Hamburg

Samson Goldschmidt ist am 17. Kislev 1750 in Altona als Sohn des Jonathan Oldenburg geboren.⁶³ Er lebte zwar nicht in der Stadt Oldenburg, wird aber hier aufgeführt, da sich eine Tochter wieder nach Oldenburg verheiratete. Samson heiratete am 1. Elul 1775 Micheloh, eine Tochter des verstorbenen Simon Neustadt, der aus Prag stammte. Die in Hamburg lebende Mutter gab ihrer Tochter eine Mitgift von 4.400 Reichstalern. Der Vater des Bräutigams verpflichtete sich dagegen, dem jungen Paar ein Jahr lang Kost und Wohnung in seinem Hause zu geben, und sollte darin ein Hindernis eintreten, so wollte er dem Paar dafür je Jahr 500 Taler bezahlen. Ferner sollte Samson Kompagnon im Geschäft seines Vaters mit einem Viertel Gewinnanteil werden. Der Bräutigam brachte selbst 3.333 Taler mit in die Ehe.

Samson Goldschmidt zahlte zuerst jährlich 106 Mark Gemeindesteuern und 37 Mark Zulage und 1789 183 Mark plus 12 Mark 8 Schillinge. Nach dem Adreßbuch von 1788 handelte er mit Kattunen.

Im Jahre 1795 zog Samson von Altona nach Hamburg, auch dort war er ehrenamtlich in der Gemeinde tätig und wurde zum Schätzungskommissar ernannt. Als seine Tochter Prieuchen 1802 ihren Verwandten Baruch Goldschmidt in Oldenburg heiratete, gab er ihr eine Mitgift in Höhe von 2.000 Talern.

Seine Grabschrift ist erhalten, sie lautet:

Hier ruhet der Einschätzungskommissar der Gemeinde Samson, Sohn des Gemeindevorstehers Jonathan Moses Goldschmidt, des Leviten. Er starb mit einem guten Namen am 16. Kislev und wurde begraben am Sonntag dem 17. Kislev 5580. = 4./5. Dezember 1819.⁶⁴

Seine Frau starb 1827 und wurde neben ihm auf dem Friedhof Altona-Königsstraße beigesetzt.



6. Philipp Jonas Goldschmidt in Oldenburg

Feiwelmann Goldschmidt, in deutschen Quellen stets Philipp genannt, ein Sohn des Jonathan in Hamburg, heiratete dort am 11. Elul 1775 seine Nichte Hanna, Tochter des Oldenburger Baruch Goldschmidt. Er brachte ein Kapital von 3.333 Reichstalern mit in die Ehe. Sein Vater verpflichtete sich, ihm 500 Taler zur Aussteuer und weitere 500 Taler als Brautgeschenk zu geben. Zwei Jahre nach der Hochzeit sollte er dann noch einmal 400 Louisdor erhalten. Der Brautvater Baruch dagegen verpflichtete sich, seiner Tochter 2.000 Taler als Mitgift zu zahlen und seinen Schwiegersohn Philipp als Teilhaber in sein Geschäft in Oldenburg zu nehmen. An diesem sollte der Schwiegervater Baruch mit 3/4 und Philipp mit 1/4 beteiligt sein. Der Vertrag wurde notariell vor der Hochzeit abgeschlossen, die Geschäftsbeteiligung sollte für sechs Jahre Gültigkeit haben. Baruch verpflichtete sich ferner, dem jungen Paar auf zwei Jahre Kost und Unterkunft in seinem Hause zu geben. Die Trauung des Paares nahm der Rabbiner Moses Heilbuth vor.⁶⁵

Philipp Goldschmidt zog nach Oldenburg, blieb aber noch einige Jahre Mitglied der jüdischen Gemeinde in Altona. Sein Schutzbrief für Oldenburg ist vom 25. Februar 1775 datiert, den Aufnahmeeid leistete er am 14. Dezember 1775.⁵⁹

In einem Bericht vom 31. August 1815 heißt es, daß in der „am 29. Februar 1775 vom Hochseligen Herzog Friedrich August, dem damals hier existierenden einzigen Schutzjuden Baruch Joseph Goldschmidt erteilte(n) Erlaubnis, zwei von seinen Kindern hierselbst neben sich setzen zu dürfen, folgende Worte verwandt wurden: Als Concedieren und bewilligen wir hiermit und kraft dieses, daß gedachter Philipp Jonas Goldschmidt, Baruch Joseph Goldschmidts Schwiegersohn, wenn er vorher in unserer Stadt Oldenburg das Bürgerrecht gewöhnlicher massen gewonnen haben wird, daselbst als ein Schutzverwandter Jude mit seinen künftigen Hausgenossen auf seine Lebenszeit wohnen, unseres höchsten Schutzes geniessen, anderen dortigen Bürgern und Einwohnern gleich zulässigen Handel und Gewerbe in der Stadt sowohl als auf dem Lande ungehindert treiben, mithin eben die Vorteile, die sein künftiger Schwiegervater Baruch Joseph G. geniesset theilhaftig werden möge, doch daß er dagegen auch gleiche Lasten und Abgaben übernehme.“ An Abgaben mußten jährlich 18 Reichstaler an die Servicekasse gezahlt werden.⁶⁶

Philipp Goldschmidt starb im Jahre 1810. Seine Witwe Hannchen betrieb das Geschäft zunächst alleine weiter. In einem Protokoll vom 17. September 1814, in dem alle Juden der Stadt Oldenburg mit Angabe ihrer Berufe aufgeführt wurden, erscheint sie als: Nr. 9. Philipp Jonas Goldschmidt, Wittwe, Drapier en Detail, mit Patent erster Klasse.⁹⁰

Sie nahm dann ihre beiden Schwiegersöhne Isaak Hesse und Salomon Ahrens ins Geschäft. Beide erhielten 1814 die Genehmigung, solange ihre Schwiegermutter am Leben sei, auf deren Schutz handeln zu dürfen.⁶⁷ Nach

dem Tode von Hannchen Goldschmidt müßten sie **aber selber um landesherrlichen Schutz** nachsuchen. In einem Bericht heißt es über deren Geschäft: „Sämtlich treiben sie den ziemlich bedeutenden Handel gemeinschaftlich und hierzu hat die Witwe das ehemalige Wöbkensche Haus an der Langen Straße gekauft.“⁶⁸ 1816 übertrug Frau Goldschmidt ihre Ellenwarenhandlung auf ihre beiden Schwiegersöhne⁶⁹, doch muß es wohl bald zu Unzuträglichkeiten gekommen sein, denn 1820 wollten sich die beiden Schwäger trennen.⁷⁰ Die Regierung lehnte die Trennung und damit Eröffnung zweier Geschäfte strikt ab. In einem ähnlichen Fall, nämlich bei den Gebrüdern Cosmann und Gottschalk Ballin, war die Trennung ebenfalls verboten worden. Dabei wurde bemerkt: „...Da der Ellenhandel schon so größtenteils in den Händen der Juden ist, so werden sie ihn ganz an sich reißen, wenn es ihnen erlaubt ist, mehr als ein Warenlager zu halten.“⁷¹ Nach dem die Trennung von Hesse und Ahrens auch abgelehnt worden war, übernahm Hannchen Goldschmidt am 23. August 1820 ihr Geschäft wieder selber.⁷²

Hannchen Goldschmidt starb am 15. Dezember 1846. Aus ihrer Ehe mit Philipp Goldschmidt gingen folgende Kinder hervor:

- a) Bune, * 1780, † Leer 21. 3. 1853, ∞ Aron Reicher, Händler in Leer, † vor 1844. Ihr Sohn Philipp Reicher wird als Fabrikant in der Stadt Oldenburg erwähnt.
- b) Meier Philipp, er lebte in Norden und verstarb schon um 1815. Sein Sohn Philipp, * Norden 11. 8. 1812, † Manchester 4. 8. 1889, ∞ Hermine Hahlo, war lange Jahre Bürgermeister der Stadt Manchester.
- c) Friederike, * 1788, † Oldenburg 16. 12. 1864, ∞ Isaak Hesse, * Berlin 1775, † Oldenburg 29. 4. 1855. Hesse war 1830 mit einem Vermögen von 16.000 Talern der wohlhabendste Jude in der Stadt⁷³, 1832 wurde er zum 2. Vorsteher der Gemeinde gewählt.⁷⁴
- d) Frommet, * 1780, † Oldenburg 2. 1. 1868, ∞ Salomon Ahrens (Arons), * Westerstede 1781. 1822 wurde er zum Vorsteher der Gemeinde gewählt.⁷⁵ Am 19. März 1847 erhielt er den Schutzbrief seiner Schwiegermutter übertragen, später wurde er in das Gefängnis von Vechta eingeliefert. Der Grund dafür blieb bisher unbekannt. Im Gefängnis ist er am 13. 12. 1860 an Altersschwäche gestorben.
- e) Rahel, * 1792, † Oldenburg 24. 4. 1851, sie stürzte sich aus dem Fenster. Da sie geisteskrank war, lebte sie bei ihren Schwestern.⁷⁶

7. Die Kinder des Baruch Joseph Goldschmidt

Baruch Joseph Goldschmidt hatte fünf Kinder:

- a) Hena, genannt Hannchen, heiratete ihren Vetter Philipp Jonas Goldschmidt und lebte mit ihm in Oldenburg (siehe Abschnitt 6).

- b) Priba oder Prievchen, * 1761, ♂ Oldenburg 13. Oktober 1785⁷⁷ Kaufmann Joseph Meyer Ballin aus Aurich und übersiedelte dorthin. Nach dem Tode ihres Mannes († 11.10.1802), dessen dritte Ehefrau sie war, verheiratete sie sich zum zweiten Male mit Aron Salomon Schwabe in Aurich. Priba starb am 2. März 1836 in Aurich.⁷⁸
- c) Malchen, genannt Amalia, * 1769, ♂ Westerstede 3. September 1793⁷⁹ Kaufmann, Vorsänger und Rechenlehrer Abraham Joseph Ballin in Aurich. Er war ein Sohn des unter b) genannten Joseph M. Ballin aus einer früheren Ehe. Malchen starb am 6. März 1841 in Aurich, Abraham folgte ihr am 8. März 1841. Von diesem Ehepaar leben noch heute viele Abkömmlinge in Ostfriesland, die wohl alle von ihrem Sohn Gotthard August Jonas Abraham Ballin stammen, der sich 1841 taufen ließ, nachdem ihm als Jude die Ehe mit seiner späteren Frau verwehrt wurde. Am 8. Januar 1842 heiratete er in Aurich Beata Catharina Margareta Wagener, eine Tochter des Schuhmachermeisters Albert Hanssen Wagener.
- d) Joseph Baruch Goldschmidt, * etwa im Februar 1770, erhielt am 31. Juli 1789 einen Schutzbrief für Oldenburg und leistete am 17. November 1796 den Bürgereid.⁸⁰ In diesen Jahren heiratete er als „Ahron Juspa, Sohn des Vorstehers Baruch Oldenburg“ in Hamburg seine Verwandte Bune Goldschmidt.⁸¹ Bune, die etwa 1775 geboren sein dürfte, wurde später Julchen oder Julie genannt. Das Ehepaar ließ sich in Oldenburg nieder und betrieb einen Handel mit Ellenwaren. Er beschäftigte zeitweise drei Knechte. Joseph starb am 6. September 1853. Nach seinem Tode führte seine Witwe das Geschäft alleine weiter. Sie starb am 7. September 1859. Der einzige Sohn Jonas promovierte zum Doktor der Medizin. Er ließ sich später taufen und wurde Geh. Obermedizinalrat in Oldenburg.⁸² Eine Tochter Caroline, * 5. Januar 1803, starb unverheiratet am 11. April 1878. Eine zweite Tochter, Bräunchen, heiratete ihren Vetter, den Kaufmann und späteren Bankier Gottschalk Joseph Ballin aus Aurich, einen Sohn des erwähnten Ehepaares Joseph M. Ballin und Priba Goldschmidt. Gottschalk hatte sich mit seinem Bruder Cosmann während der französischen Zeit in Oldenburg niedergelassen und mit ihm gemeinsam ein Handelsgeschäft gegründet.
- e) Meyer, * 1774, erhielt 1801 die Konzession seines Vaters als Schlachter und leistete am 3. Juni 1802⁸³ den Aufnahmeeid. Er heiratete im gleichen Jahr in Hamburg Priwchen, Tochter des Samson Goldschmidt. Von seinem Schwiegervater erhielt er eine Mitgift in Höhe von 2.000 Talern.⁸⁴ Meyer starb schon am 17. September 1819⁸⁵, seine Witwe überlebte ihn um viele Jahre und starb in Oldenburg am 2. März 1862. Das Ehepaar hatte folgende Kinder:
- a) Jonas, er starb jung am 30. Januar 1819.⁸⁶
- b) Bräunchen, ♂ 17. Juni 1828 Bendix Falk in Sulingen. Eine Tochter, Fanni Falk, war mit dem Lohgerber Simson Schwabe in Varel verheiratet.

- c) Marianne war mit Ahron Abraham Ahrens in Varel verheiratet, der am 3. Oktober 1862 in Oldenburg verstarb.
- d) Joseph Meyer, ♂ Varel 18. Juni 1833 Henriette Schwabe, ist anscheinend nach Hamburg gezogen.
- e) Simon Meyer, wird 1829 als Comis in Hamburg erwähnt.
- f) Johanne, ♂ Oldenburg 30. September 1837 Bürstenmacher Moses Levy Reiersbach.
- g) Bernhard, wanderte, zwanzigjährig, 1838 nach Amerika aus.

Nachwort

Die Bürger und der Rat der Stadt Oldenburg beriefen sich verschiedentlich auf ihre Stadtrechte von 1345, in denen es heißen sollte, daß in der Stadt keine Juden leben dürften. Diese Ansicht war falsch, vielleicht war das Privileg bewußt falsch ausgelegt worden. Darin heißt es vielmehr, daß die Juden hier leben durften und als Besitztum der Grafen geschützt würden. Es scheint, daß die ersten Juden seit dem Mittelalter sich erst in der dänischen Zeit wieder in Oldenburg niederlassen durften. Die dänischen Könige waren den Juden gegenüber sehr tolerant, so gestatteten sie einer größeren Anzahl, sich in den Städten Altona und Glückstadt anzusiedeln.

Anders als an vielen anderen Fürstenhöfen, gab es in Oldenburg niemals Hofjuden oder jüdische Hoflieferanten. Die spanisch-jüdische Familie *Mustafia*, die lange als Hofjuden und Kammeragenten der Könige von Dänemark fungierten, waren zwar auch im Oldenburgischen tätig, wohnten aber nicht im Lande.⁸⁷ Im benachbarten Aurich lebte die Familie *Callmann* und tätigte dort für den Fürstenhof Geldgeschäfte, belieferte den Hof mit Fleisch, Juwelen und Waren aller Art. Die *Callmann* und deren Nachkommen, die *Beer*, stellten auch seit Mitte des 17. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert den „Landparnass“, den Landesvorsteher der Juden. Auch einen solchen Landesvorsteher hat es im Lande Oldenburg nicht gegeben.

Die jüdischen Familien im Lande haben die Zulassung neuer Glaubensgenossen nur ungern gesehen und oft auch bekämpft. Sicher haben auch die *Goldschmidt* die Erteilung von Schutzbriefen für die Stadt Oldenburg zu verhindern gewußt, es sei denn, es handelte sich um einen Verwandten oder künftigen Schwiegersohn.

Die zahlreichen Verwandtenehen bei den *Goldschmidt* sind typisch für die jüdischen Familien jener Zeit. Man kannte sich, man wickelte Geschäfte miteinander ab, man unterstützte sich, wenn es not tat, und nicht zuletzt blieb das Geld in der Familie.

Bis zur Franzosenzeit war die Familie Goldschmidt einzige privilegierte Familie in der Stadt. Nur eine andere Familie, die des Alexander Abraham Süßkind, lebte seit 1758⁸⁸ dort. In einer Liste von 1820⁸⁹ heißt es, er lebe seit fünfzig Jahren hier und habe keinen Schutzbrief. Früher hatte er einen Trödelhandel betrieben und war jetzt altersschwachsinnig. Eine weitere Familie, Seelig, wird als vor der Stadt wohnend aufgeführt, sie war wohl auch mit den Goldschmidt verwandt.

In den Jahren der französischen Besetzung kamen dann einige neue Familien hinzu. Sie hätten sich, wie ein Protokoll anführt, damals „eingeschlichen“. Darunter waren die drei Brüder Ballin aus Aurich, von denen Gottschalk Ballin wieder eine Goldschmidt-Tochter heiratete. Auch die um diese Zeit auftauchenden Reiersbach verschwägerten sich mit den Goldschmidt und Ballin.

Am 6. September 1814 wurde dem Polizei-Bürgermeister aufgetragen, zu beobachten, „Daß alle diejenigen hiesigen Eingesessenen und besonders die Juden, welche nicht mit einem ausdrücklichen Patent zum Hausieren versehen sind, sich dieses Gewerbes, ingleichen der Geldwechslungs-Spekulation, weshalb dringende Beschwerden vorgekommen sind, gänzlich enthalten“. Gleichzeitig wurde ein Verzeichnis sämtlicher Juden in der Stadt angefordert.

Daraufhin wurden die jüdischen Haushaltsvorstände zum 7. September 1814 vorgeladen und über ihre Konzessionen und ihr Gewerbe befragt. Sie gaben die folgenden Erklärungen ab⁹⁰:

1. Meyer Goldschmidt ist mit einem neuen Patent aus der ersten Klasse versehen, erklärte aber weder zu hausieren noch Geldwechslungs Speculation zu treiben. [= Meyer Baruch Goldschmidt, Schlachter u. Händler mit Ellenwaren, † Oldb. 17. 9. 1819]
2. Joseph Goldschmidt, gleichfalls mit einem Patente der ersten Klasse versehen, erklärte aber, daß ihm das Hausieren von seiner Herzoglichen Durchlaucht speciel erlaubt worden. [= Joseph Baruch Goldschmidt, Kaufmann, Ellenwaren, † Oldb. 6. 9. 1853]
3. Levin Moses ist als Drapier en detail patentiert, sonst wie ad 1. [= Levi Moses Reiersbach, handelt mit Lumpen, Fellen u. kleinen Gegenständen, ○ Jette Alexander, Tochter von Nr. 6]
4. Israel Moses, Fripier, treibt aber das Schlächter Handwerk, sonst wie ad 1. [= Israel Moses, auch Süßkind genannt, Reiersbach, Schlachter u. Produkthändler, † Oldb. 19. 9. 1848, ○ Friederike Meyer-Ballin aus Aurich]
5. Jacob Hertz, Boucher bey Israel Moses wohnhaft, sonst wie ad 1. [= Herz Jacob Steindorf, ○ Feilchen Selig, Tochter von Nr. 14]
6. Alexander Abraham, Fripier, wie ad 1. [= Alexander Abraham Süßkind, 1820: 88 Jahre alt, ehemals Trödelhandel]

7. Joseph Samuel Ballin, Fripier, wie ad 1. [= Licht- u. Wachsfabrikant, † Oldb. 14. 2. 1870]
8. Gebrüder Ballin, Drapier en detail, sonst wie ad 1. [= a. Cosman Joseph Ballin, † 25. 1. 1820 ertrunken; b. Gottschalk Ballin, Kaufmann, später Bankier, † Oldb. 4. 10. 1876]
9. Philipp Jonas Goldschmidt, Wittwe, Drapier en detail, sonst wie ad 1. [= Hannchen geb. Goldschmidt, † Oldb. 15. 12. 1846]
10. Salomon Arons, Drapier en detail, sonst wie ad 1. [= Salomon Arens, Kaufmann, † Vechta 13. 12. 1860]
11. Levy Jacob, Marchand, sonst wie ad 1. [= Levi Jacob Ildau, Kleinhandel]
12. Heinemann Selig, Boucher, handelt auch mit alten Kleidern, sonst wie ad 1. [= Heinemann Selig Wallheimer, Schlachter u. Kleinhändler]
13. Moses Isaac Sohn, Fripier, wie ad 1.
14. Wittve Selig, Fripier, wie ad 1. [= Benjamin Seligs Witwe, Schlachtereier u. Kleinhandel]
15. Meyer Selig, erklärte nicht patentisirt zu sein, aber doch mit Leder und Federn zu handeln, und wird derselbe daher, dem Gesetze zuwieder handelnd, bestraft werden müssen... [Sohn von Nr. 14?]

Die Zeit der „Gleichberechtigung“ war vorerst vorbei. Die Ausstellung von Schutzbriefen und damit die ganze Judengesetzgebung mit ihren Beschränkungen lebte wieder auf, wenn sich auch jetzt die Behörden etwas toleranter zeigten.⁹¹ Am 13. Februar 1814 wurden sechs Schutzbriefe neu ausgestellt.⁸⁹



Quellen und Anmerkungen

Die Auszüge aus den Akten des Staatsarchivs Oldenburg hat Dr. Ernst August Ballin, Bonn, besorgt, wofür ihm hier gedankt sei. Als weitere sehr wichtige Quelle kam hinzu: Eduard Duckesz, Geschichte des Geschlechtes Goldschmidt-Oldenburg. Diese Arbeit hatte Rabbiner Duckesz in den dreißiger Jahren nur nach Hamburger Quellen verfaßt. Es gab mehrere voneinander abweichende Exemplare, die jeweils für einen anderen Zweig der Familie geschrieben worden waren. Das dem Verfasser vorliegende Exemplar wurde 1957 in Kopenhagen vervielfältigt.

Die Signaturen der Akten aus dem Staatsarchiv Oldenburg werden nach den Notizen von Dr. Ballin wiedergegeben mit dem Datum des betreffenden Aktenstückes. Die Signaturen lauten heute:

- Best. 262-1, A III 3, 1 Schutzjuden 1692—1808
- 2 Juden u. Judenschutz 1810—1847
- 3 Generelle Anordnungen u. Verfügungen 1814—1888

Eine erneute Nachprüfung der alten Signaturangaben war nicht möglich.

- 1) Feilchenfeld, Alfred, Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln, Berlin 1914, S. 126. — Pappenheim, Bertha, Die Memoiren der Glückel von Hameln, Wien 1910. S. 141. — Stadtarchiv Stadthagen A 20 Nr. 25— Stadtarchiv Emden E/417 f 175. — Daniel J. Cohen, Direktor von "The Jewish Historical General Archives", Jerusalem, sieht in Abraham Goldschmidt-Emden ein Mitglied der dortigen Vorsteher-Familie Jonathan-Halevi. Der Verf. dagegen vermutet die geschilderte Abstammung von der Familie G. in Stadthagen und eine Verschwägerung der beiden Leviten-Familien.
- 2) Monatsschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Breslau 1927, S. 445. Danach begann die Niederlassung der Juden in O. mit den königl.-dänischen Schutzjuden Josef Abraham und Jacob Abraham, die um 1690 aus Altona kamen. Vgl. jetzt auch Schieckel, Harald, Die oldenburgischen Juden in Wirtschaft und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, SA aus Nieders. Jahrbuch für Landesgeschichte Band 44/1972 S. 280.
- 3) Duckesz, Eduard, Geschichte des Geschlechtes Goldschmidt-Oldenburg (künftig „Duckesz“ zitiert). S. 12 und 14.
- 4) St.A.O. IV Nr. 6509 „Acta die Aufnahme einzelner Juden und die Erteilung des Bürgerrechts an dieselben, 1810—1848“.
- 5) Ebd. IV, Nr. 15 — 15. 5. 1703. — Staatsarchiv Kopenhagen: Tyske Kancelli, Indlanske Afdeling, B12 — Jahr 1703, Fol. 175 b, d.d. Copenhagen 14. May 1703.
- 6) Ebd. IV Nr. 6509, IV Nr. 15 — 5. 5. 1739.
- 7) Ebd. IV, Nr. 6509 — 9. 12. 1704.
- 8) Ebd. IV, Nr. 6509 — 12. 6. 1704.
- 9) Ebd. IV, ohne Nr. — 5. 9. 1706.
- 10) Ebd. IV — 31. 3. 1721.
- 11) Ebd. IV, Nr. 16 — 3. 5. 1749; IV, Nr. 16, 3. 5. 1748 und 11. 5. 1748; IV ohne Nr. — 24. 11. 1722 und 30. 4. 1731.
- 12) Ebd. IV ohne Nr. — 24. 8. 1731.
- 13) Ebd. IV.
- 14) Ebd. IV, Nr. 15 — 13. 6. 1748 — IV, Nr. 16, 13. 6. 1732.
- 15) Duckesz, S. 12.
- 16) Hannover, Martin A., Adolph Hannovers fædrene og mødrene Slaegt, Kopenhagen 1914, S. 35: Abbildung des Grabsteines des Meier Goldschmidt; hier wie in anderen hebr. Quellen wird der Name „G'sch“ abgekürzt. — Duckesz, S. 14: Inschrift des Grabsteines der Prieveche. Der von ihr in die Familie gebrachte Name Prievechen-Priebe findet sich mehrfach unter ihren Nachkommen. — Grunwald, Max, Hamburgs deutsche Juden bis zur Auflösung der Dreigemeinden 1811, Hamburg 1904. Grabinschriften unter Goldschmidt Nr. 1203/3237, Inschrift verstümmelt. Grab Nr. 1206/CI 2872: Grab der Prieveche.

- 17) Duckesz, S. 15, Nr. 1. Hier wird der hebräische Vorname „Juspa“ oder „Jospe“ für Joseph gebraucht.
- 18) St.A.O. IV, Nr. 15 — 15. 5. 1739.
- 19) Ebd. IV, Nr. 15 — 28. 3. 1748.
- 20) Trepp, Leo, Die Oldenburger Judenschaft, Oldenburg 1973, S. 28.
- 21) Trepp, S. 24.
- 22) St. A.O. IV, Nr. 22 — 17. 10. 1753.
- 23) Ebd. IV, Nr. 22 — 7. 1. 1754, 18. 1. 1754.
- 24) Ebd. IV, Nr. 27 — 18. 3. 1754.
- 25) Ebd. IV, Nr. 15 — 19. 6. 1754, Decret Friedrichs V. für Baruch Joseph Goldschmidt.
- 26) Ebd. IV, Nr. 41 — 28. 1. 1774.
- 27) St.A.O., Best. 120 b, Nr. 1583, sowie Best. 120, Nr. 828.
- 28) St.A.O. IV, Nr. 7642.
- 29) Duckesz, S. 15, Nr. 3.
- 30) St.A.O. IV, Nr. 7642 — 8. 9. 1733.
- 31) Ebd. IV, Nr. 222 — 8. 9. 1733.
- 32) Ebd. IV, Akte ohne Nr., ohne Datum.
- 33) Ebd. IV, Nr. 6302 — 9. 5. 1737.
- 34) Duckesz, S. 8.
- 35) Duckesz, S. 15.
- 36) Meier Moses Goldschmidt = Meier Stadthagen, † Kopenhagen 18. 2. 1736, war ein Bruder von Abraham Goldschmidt-Stadthagen in Emden.
- 37) Duckesz, S. 18 ff.
- 38) Die „Dreigemeinde“ ist der Zusammenschluß der Gemeinden von Altona-Hamburg-Wandsbek, mit hebräischen Buchstaben abgekürzt: A H U (U = W).
- 39) Abbildung des Grabsteines der Mirjam Buna in: Hannovers Slaegt, vgl. Anm. 16), S. 38.
- 40) Duckesz, S. 20. Grunwald unter „Oldenburg“ Nr. 3281.
- 41) St.A.O. IV, Nr. 15 — 19. 6. 1754.
- 42) Ebd. IV, ohne Nr. — 15. 7. 1754.
- 43) Ebd. IV, Nr. 30, Aktenzeichen 35866 — 3. 9. 1754.
- 44) Duckesz, S. 21, Nr. 3.
- 45) St.A.O. IV, Nr. 15 — 17. 2. 1755.
- 46) Ebd. IV, Nr. 27.
- 47) Ebd., ohne Nr. — Umfangreiche Akte betr. Baruch Jos. Goldschmidt 28. 11. 1760 — 29. 11. 1760.
- 48) Ebd. IV, Nr. 34 — 12. 12. 1760.
- 49) Ebd. ? ?, Kopfsteuer v. 1762.
- 50) Ebd. IV, Nr. 46 — 9. 2. 1769 — IV, Nr. 48 — 30. 5. 1769.
- 51) Ebd. IV, Nr. 41 — 9. 7. 1763.
- 52) Ebd. IV, Nr. 54 — 24. 12. 1773 — IV, Nr. 56 — 7. 3. 1774.
- 53) Ebd. IV, Nr. 57 — 17. 12. 1774.
- 54) Ebd. IV, Nr. 61, und IV, Nr. 62 — 13. 12. 1774.
- 55) Ebd. IV, Nr. 64 — 24. 1. 1775, Trepp, S. 29 f., St.A.O. Best. 31, 2-43-4.
- 56) = 55).
- 57) Trepp, S. 31 f.
- 58) Trepp, S. 29 f.
- 59) St.A.O. IV, Nr. 65 — 25. 2. 1775 — Trepp, S. 31.
- 60) Ebd. IV, Nr. 68 — 30. 6. 1788, und IV, Nr. 69 — 31. 7. 1789.
- 61) Ebd. IV, Nr. 69 — nach 26. 6. 1791.
- 62) Ebd. IV, Nr. 71 — 29. 7. 1801.
- 63) Duckesz, S. 26.
- 64) Ebd. S. 27.
- 65) Ebd. S. 25.
- 66) St.A.O. III, Nr. 7: Generelle Verordnungen u. Verfügungen 1814—1838.
- 67) Ebd. V, Nr. 4 — 14./23. 11. 1814.
- 68) Ebd. V, Nr. 3 (30. 10. ?) 1814, und Nr. 4: Isaak Hesse.

- 69) Ebd. V, Nr. 8 (1816).
- 70) Ebd. V, Nr. 14 — 31. 12. 1820, und I, Nr. 36 — 3. 5. 1820.
- 71) Ebd. I, Nr. 25 — 20. 12. 1817 (AIII, 3, e).
- 72) Ebd. I, Nr. 45 — 23. 8. 1820.
- 73) Schieckel, Harald: Die Oldenburgischen Juden in Wirtschaft und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, in Nieders. Jahrbuch für Landesgeschichte, Band 44/1972, S. 282.
- 74) St.A.O. VII, Nr. 48 — 27. 9. 1832.
- 75) Ebd. VII, Nr. 10 — 2. 4. 1822.
- 76) Personenstandsfälle ab 1828 nach: St.A.O., Best. 254, Nr. 30, und 255, Nr. 16.
- 77) St.A. Aurich, Rep. 4, Depot Stadt Aurich, Nr. 195, Bl. 146, Familien Nr. 5.
- 78) Ebd., Bl. 300, Nr. 5.
- 79) Ebd., Bl. 209, Nr. 5 — Bl. 385.
- 80) St.A.O. IV, Nr. 70 — 17. 11. 1796 — V, Nr. 8 — 31. 7. 1789.
- 81) Duckesz, S. 27, Nr. 4.
- 82) Über Dr. Jonas. Goldschmidt vgl. Anm. 73; Schieckel, S. 291; immatr. Göttingen 30. 4. 1824, med.
- 83) St.A.O., Bürgerrollen 1740—1853 — 3. 6. 1802.
- 84) Duckesz, S. 27, Nr. 2.
- 85) St.A.O. V, Nr. 13 — 31. 12. 1819.
- 86) Ebd. II, Juden und Judenschutz 1810—1847 — 25. 3. 1810.
- 87) Trepp, S. 31.
- 88) Schieckel, in Genealogie, Jg. 20/1971, S. 429.
- 89) Archiv der Evang.-luth. Kirchengemeinde Oldenburg, Liste von 1820: Gegenwärtiger Zustand der Israelitischen Gemeindeglieder und ihr Verhältnis zum Stadt-Armenwesen.
- 90) St.A.O. III, Nr. 2 — 6. 9. 1814 und 7. 9. 1814.
- 91) Vgl. Anm. 73) Schieckel, S. 1.

Anschrift des Verfassers:

Gerhard Ballin, 337 Seesen, Lautenthaler Straße 50



Stammfolge der Familie Goldschmidt

Baruch Daniel S a m u e l Stuckert halevi
kurhessischer Landesvorsteher der Judenschaft
in Witzenhausen

Moses Kramer
† Stadthagen 1. 3. 1670

Abraham Goldschmidt-Stadthagen
† Emden um 1685 ?

Meyer Abraham Goldschmidt-Oldenburg
in Oldenburg
† Altona 1739

Joseph Meyer Goldschmidt-Oldenburg
† Oldenburg 1754

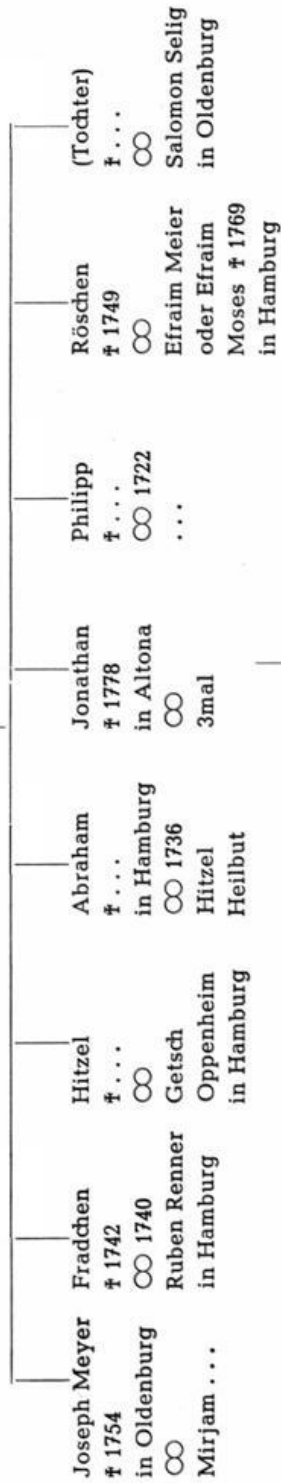
Baruch Joseph Goldschmidt
† Oldenburg um 1801

Joseph Baruch Goldschmidt
in Oldenburg
† Oldenburg 6. 9. 1853

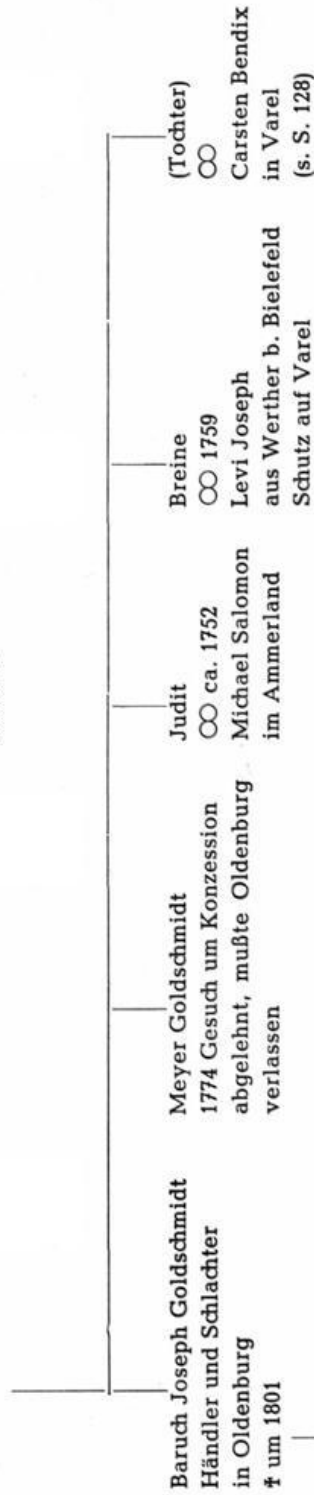
Jonas Goldschmidt
Dr. med., Geh. Obermedizinalrat
† Oldenburg 28. 3. 1900

TAFEL I

Meyer Abraham Goldschmidt
Händler und Schlachter
in Oldenburg
† Altona 26. 11. 1739



Tafel II

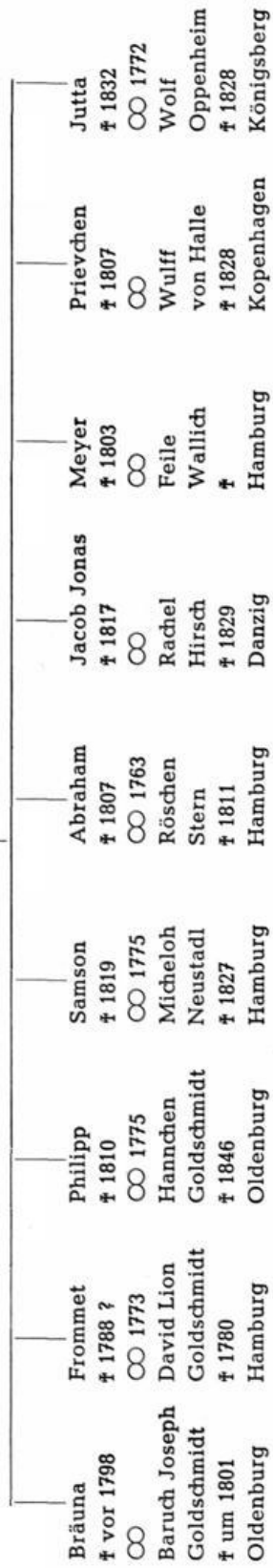


Tafel III



TAFEL II

Jonathan Goldschmidt
(Jonas Oldenburg)
Kaufmann in Altona
† Altona 1778

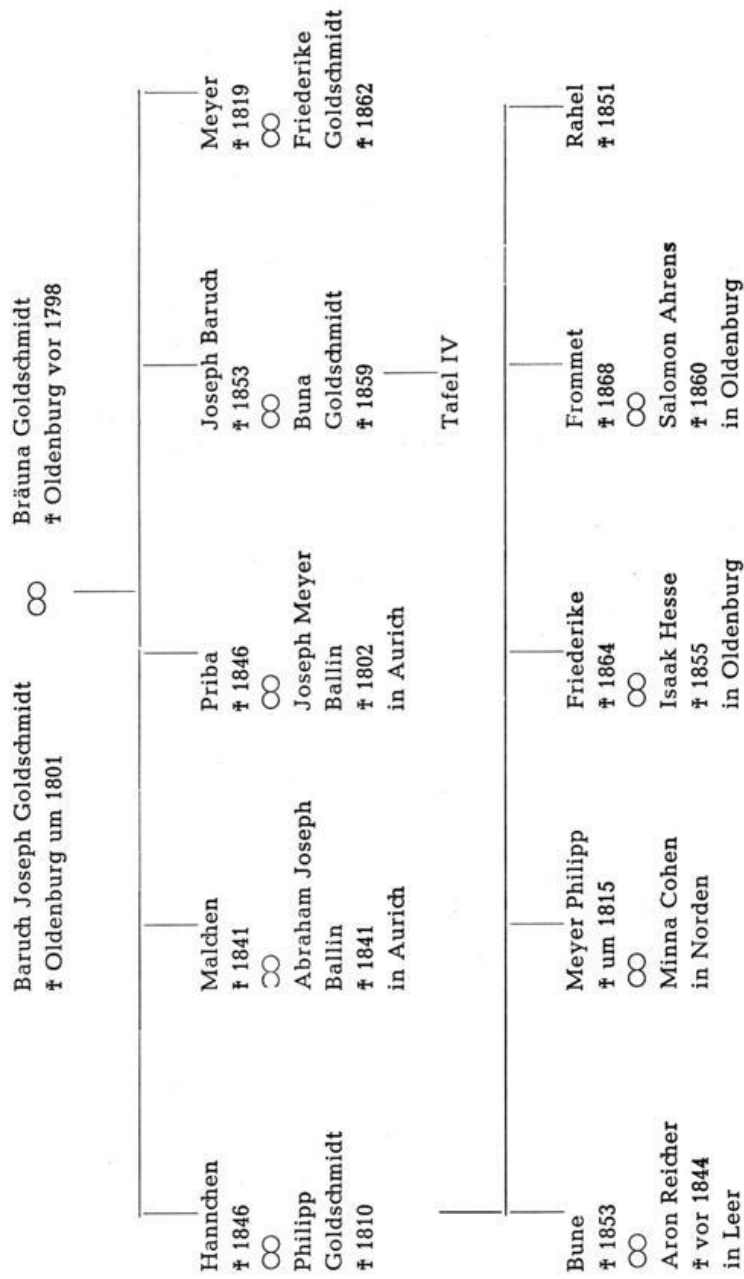


Tafel III

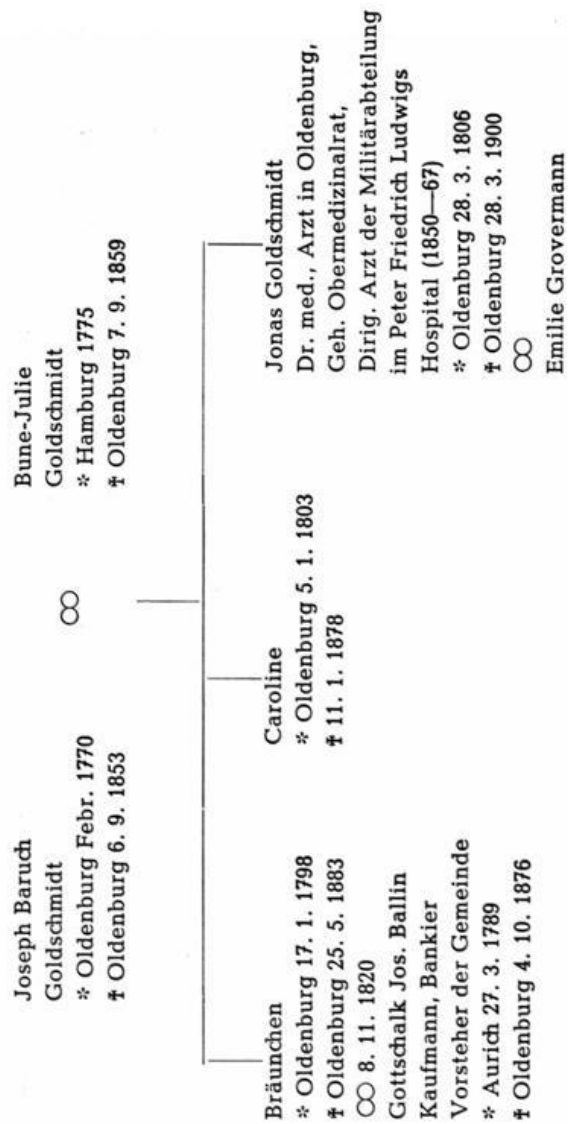
Tafel III



TAFEL III



TAFEL IV



Wir empfehlen unseren Lesern:

Walter Schaub: Bürgerbuch der Stadt Oldenburg 1607 bis 1740. Verlag August Lax, Hildesheim 1974 (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 34), XII u. 520 Seiten, DM 54,—.

Bürgerbücher sind Verzeichnisse von Neubürgern, die nach dem Nachweis der persönlichen Freiheit und der wirtschaftlichen Selbständigkeit das Bürgerrecht durch Zahlung des Bürgergeldes und durch Leistung des Bürgereides erwerben. Diese Bürgerrechtsverzeichnisse bilden neben den Kirchenbüchern eine der wertvollsten Grundlagen für bevölkerungs-, wirtschafts-, sozialgeschichtliche und insbesondere auch für genealogische Forschungen. Das erste, als Originalquelle erhaltene Bürgerbuch der Stadt Oldenburg beginnt 1740. Es ist daher sehr verdienstvoll, daß der Genealoge Dr. Walter Schaub in mühsamer, gewissenhafter Kleinarbeit aus Sekundärquellen (Stadtrechnungen der Kämmerer und Ratsprotokollen) ein „Bürgerbuch“ für den Zeitraum von 1607 bis 1740 rekonstruiert hat. Auf diese Weise werden Bürgeraufnahmen von 1859 Neubürgern nachgewiesen. Diese Eintragungen hat der Verf. dann nach den 1642 beginnenden Trau- und Taufregistern der Oldenburger Kirchenbücher ergänzt. Dadurch konnte die Zahl der nachgewiesenen Personen auf rund 5000 erhöht werden.

Dennoch weist die 106 Seiten umfassende Liste der Neubürger manche Lücken auf; aus dem Untersuchungszeitraum von 134 Jahren konnten für 34 Jahre keine Neubürger nachgewiesen werden, da aus jenen Jahren keine Quellen überliefert sind. Um diesen Übelstand in etwa auszugleichen, hat der Verf. auf weiteren 300 Seiten 17 zusätzliche Verzeichnisse aller Bürger und Einwohner aus den Jahren 1604—1720 aufgenommen, darunter so wichtige Register wie das „Buch des Bürgergelds“, das die „Ausbürger“ (die außerhalb der Stadt wohnenden Bürger) verzeichnet, oder die Vermögensbeschreibung von 1630, die sich durch zahlreiche Berufsangaben auszeichnet, oder das Kopfschatzregister von 1678, das wesentliche Angaben über die Verluste des großen Stadtbrandes von 1676 enthält. Durch diese Verzeichnisse, die die Gesamtzahl der nachgewiesenen Personen auf rund 19.000 erhöhen, gewinnt das Bürgerbuch ungeahnte Möglichkeiten bei der Erforschung der Bevölkerungs- und Sozialgeschichte der Stadt Oldenburg für das 17. und 18. Jahrhundert. Die Fülle des Dargebotenen wird auf weiteren 90 (!) Seiten erschlossen durch drei alphabetische Register der Familiennamen, der Ortsnamen und der Berufe; dabei ist sehr hilfreich, daß bereits im Registerteil die jeweilige Jahreszahl genannt wird. Hingewiesen sei auch auf die allgemeinen Ausführungen über Bürgerrecht, Bürgergeld, Bürgereid, Bürgerbriefe, Rechte und Pflichten der Bürger, Ausbürger, Vorstädter und Schifferbürger.

Dies seit Jahren erwartete Bürgerbuch wird für die heimatliche Geschichtsforschung und die Genealogie ein unentbehrliches, fundamentales Nachschlagewerk sein, dessen Auswertung die verschiedensten Fachrichtungen befruchten wird.



Niedersächsisches Geschlechterbuch Band 14 (= Deutsches Geschlechterbuch Band 167), bearbeitet von Wolfgang Ollrog, Verlag C. A. Starke, Limburg/Lahn, 1974, XXXVI u. 551 Seiten, zahlr. Abb., Leinen, DM 48,50.

Eingeleitet wird der Band mit einer kurzen Darstellung der „Archivalischen Quellen zur niedersächsischen Familiengeschichtsforschung“ von Archivdirektor Dr. Joseph König, Wolfenbüttel, sowie einer Liste der in Niedersachsen und Bremen befindlichen Staats-, Universitäts-, Kirchen-, Kloster-, Kreis-, Stadt-, Ritterschafts-, Adels-, Guts- und Wirtschaftsarchive; ergänzend wird auch das wichtigste Schrifttum über diese Archive und ihre familienkundlichen Quellen aufgeführt. Bedauerlich und nicht einzusehen ist indessen, daß diese ohnehin unvollständigen Verzeichnisse ausdrücklich „ohne Ostfriesland und Oldenburg“ dargestellt wurden.

Die Reihe wertvoller genealogischer Forschungsergebnisse aus dem niedersächsischen Raum wird eröffnet mit der durch vier Jahrhunderte nachgewiesenen Stammfolge des Geschlechts A verbeck aus Bremen, das anfangs Handwerker und Landwirte, später Kaufleute, Fabrikanten und Akademiker stellte. Die Familie Grütter aus Braunschweig war lange in Celle und Walsrode ansässig und viele Generationen hindurch dem Maurergewerbe wie auch der Landwirtschaft verbunden; daneben treten auch Kaufleute, Fabrikanten, Pastoren und Ärzte auf. Das Geschlecht Mehring stammt aus dem früheren Fürstentum Calenberg und wird zunächst durch Schmiede und Landwirte, später vorwiegend durch Kaufleute und Angehörige akademischer Berufe repräsentiert; hingewiesen sei auf Verschwägerungen mit der oldenburgischen Familie Hoyer (S. 248) und mit dem Hofgoldschmied Knauer in Oldenburg (S. 236). Der umfangreichste Beitrag behandelt das anfangs thüringische Bauerngeschlecht R ö s e - R o e s e ab 1600, aus dem schon seit ältester Zeit jüngere Söhne in städtische und andere gehobene Lebenskreise abwandern und einen beachtlichen sozialen Aufstieg der Familie einleiten, die sich in zahlreichen Linien vor allem in Nedersachsen, aber auch in anderen Landschaften, im Ausland und in Übersee ausgebreitet hat. Ein Anhang dazu enthält viele Ahnenlisten, worunter auf S. 384 die auch im Oldenburgischen ansässig gewesene Familie Stolting vorkommt; diese Angaben lassen sich berichtigen und erheblich ergänzen. Abgeschlossen wird der Band mit der Stammfolge Weste, einer halberstädtischen Familie von Ackerbürgern und Beamten, Landwirten auf Domänen und Rittergütern, Offizieren, Akademikern und Kaufleuten. Außerdem bringt der Band noch umfangreiche Nachträge und Ergänzungen zu den verbreiteten niedersächsischen Geschlechtern B ü t e - m e i s t e r und S a r n i g h a u s e n, die den sog. „hübschen“ (höfischen) Familien angehören und bereits in den Bänden 11 (151) bzw. 10 (143) dargestellt wurden.

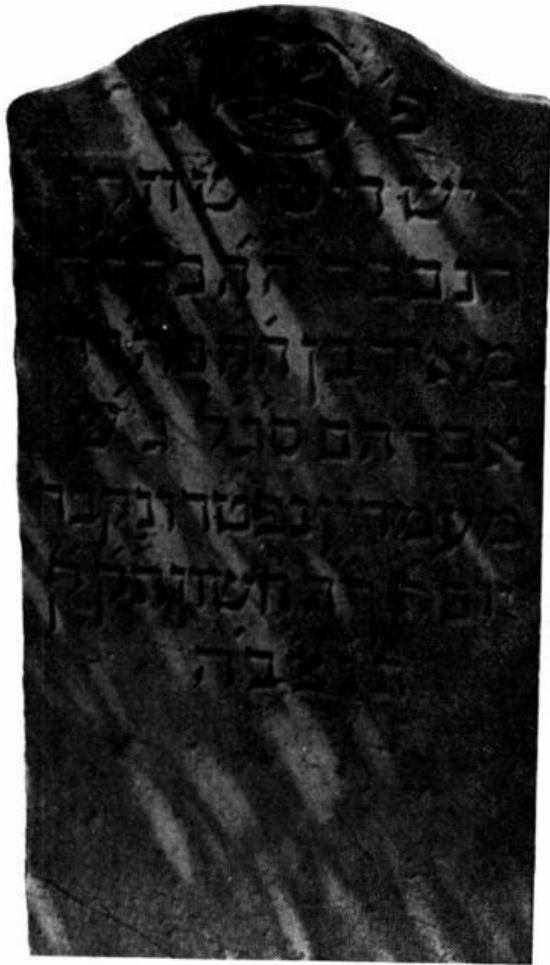
Wolfgang Büsing



*Abb. 4: Gottschalk Ballin, 1789—1876,
Kaufmann und Bankier in Oldenburg,
Vorsteher der jüdischen Gemeinde*



*Abb. 5: Seine Ehefrau Bräunchen Ballin
geb. Goldschmidt, 1798—1883*



*Abb. 6: Grabstein des
Meier Abraham Goldschmidt
(† 1739) in Altona*



*Abb. 7: Grabstein des
Jonathan Goldschmidt
(† 1778) in Altona*

Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“,
von Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb), Stargarder Weg 6

Jahrgang 17

Heft 2

März 1975

Wolfgang Büsing

Das oldenburgische Geschlecht

Freytag



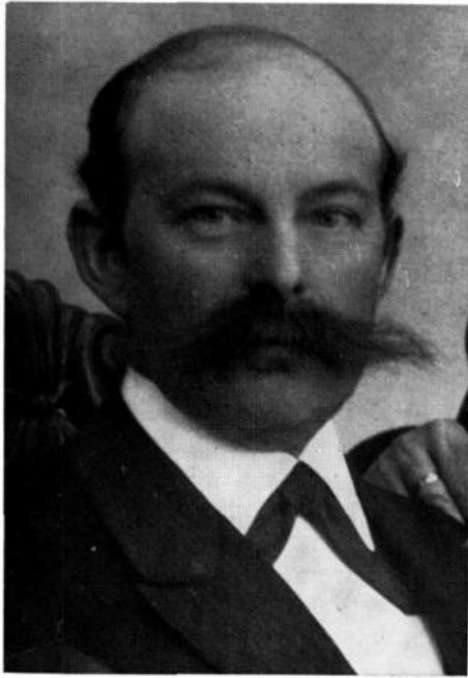


Abb. 1—2: Ludwig Freytag (VIII.3), 1864—1952, Bauunternehmer zu Oldenburg-Osternburg, und Ehefrau Wilhelmine geb. Meyer, 1866—1950

Das oldenburgische Geschlecht Freytag

von Wolfgang Büsing

Stammvater des oldenburgischen Geschlechts Freytag ist ein Andreas Freytag (I.), der seit dem Jahre 1647 in Oldenburg als Hofschuster und Freischustermeister nachzuweisen ist. Nach seinen eigenen Angaben¹ hatte er vorher in den Diensten des Grafen Gustav Gustavson von Wasaburg, eines illegitimen Sohns König Gustav Adolfs von Schweden, gestanden. Während des Dreißigjährigen Krieges hatten schwedische Truppen seit 1633 mehrfach Vechta, Cloppenburg und Wildeshausen besetzt; Wasaburg wurde 1633 als Vizebischof von Osnabrück eingesetzt, war seit 1643 auf dem Wasserschloß Vörden bei Damme wohnhaft und wurde 1647 mit dem Amt Wildeshausen belehnt, wohin er 1650 seinen Wohnsitz verlegte. Da Freytag in Wasaburgs Diensten stand, ist — zwar vergeblich — versucht worden, seine Herkunft im Südoldenburger Raum zu ermitteln. Ihn mit einem 1653 auf dem äußeren Damm zu Oldenburg erwähnten Soldaten Andreas von der Fichte für identisch zu halten, ist mit Sicherheit falsch; denn nach neueren Ergebnissen² ist dieser aus Vechta stammende Soldat bereits 1636 in Oldenburg „aufm Dam“ nachgewiesen; hinzu kommt, daß der eine Soldat, der andere aber Schuster war, was jeweils ausdrücklich vermerkt wird.

Es steht fest, daß Andreas Freytag vor 1647 in der Umgebung Wasaburgs lebte, also in Vörden und evtl. vor 1643 in Osnabrück. Ob einer dieser Plätze auch sein Geburtsort war oder ob er von weiter herkam, ehe er vom Grafen Wasaburg angestellt wurde, bleibt offen. Auch der Name Freytag selbst kann zu einer Aufklärung seiner Heimat nicht beitragen, da er nicht landschaftsgebunden oder stammestypisch ist; Familien auf den Namen Freytag/Freitag, die völlig verschiedenen Ursprungs, also nicht verwandt sind, tauchen im gesamten deutschen Sprachgebiet auf.³ Die Frage nach der Herkunft des Oldenburger Stammvaters Andreas Freytag bleibt ungeklärt. Immerhin aber ergibt sich eine lückenlose Stammfolge dieser nun seit über drei Jahrhunderten oldenburgischen Familie.



Spätestens 1647 wurde Andreas Freytag von der Fürstin Sophia Catharina, Gemahlin Graf Anton Günthers von Oldenburg, an den Oldenburger Hof berufen und „in dero Diensten“ als Hofschuster angenommen. Bei einer Tochter Andreas Freytags im Oktober 1647 war die Fürstin Pate und ließ als „Gevattergeld“ (Patengeschenk) 3 Taler überreichen.⁴ Während der ersten Jahre wohnte er nach eigener Aussage¹ am äußeren Damm in einem privilegierten (adelig freien) Hause (offenbar zur Miete) und verrichtete „solche mir anbefohlene Dienste“. Als Hofschuster genoß er gräflichen Schutz. Daneben wurde er auch als Freischuster anerkannt, so daß er sein Handwerk auch öffentlich gegen Lohn betreiben konnte. 1656 wird er in einem Register⁵ „Andreas Freyschuster“ genannt. Als Anwohner am äußeren Damm wohnte er außerhalb des städtischen Territoriums im gräflichen Bezirk und konnte infolgedessen nicht Mitglied des Oldenburger Schusteramts werden. Er trat daher nach einiger Zeit dem gräflichen Handwerkeramt der Dämme und der Mühlenstraße bei, das in gewisser Rivalität zu den städtischen Handwerksämtern stand (erst 1681 wurden die gräflichen und städtischen Zünfte miteinander vereinigt).

Im Jahre 1650 verursachte eine kleine Begebenheit¹ einen Streit zwischen Andreas Freytag und den Oldenburger Schustern. Freytag hatte nämlich nebenbei einen Lederhandel von ziemlichem Umfang begonnen, der indessen allein den städtischen Amtsmeistern vorbehalten war. Es ist verständlich, daß diese dagegen einschritten, als Freytag einen Wagen mit Fellen bzw. Lederhäuten, die er in der Stadt erworben hatte, zum Gerben nach Bremen schicken und verkaufen wollte. Auf offener Straße vor dem Stautor rissen die erbosten Schuster das Leder vom Wagen und warfen es auf die Erde. Auf Einspruch und Befehl des Hofmeisters wurde es Freytag aber gegen Entrichtung von 1 Rt wieder zugestellt, jedoch mit der Drohung der Stadtschuster, „daß ich künfftig einmahl von ihnen tractiret werden undt nach solchem das zu Hause gehen vergessen solte“. Empört wandte sich Freytag an den oldenburgischen Kanzler und die Herren Räte mit der Bitte, „den Meistern des Schuster Ambts dieser Stadt bey hoher Straff anzubefehlen, daß sie mich mit meinen sachen hinführo ungemolestiret (unbehelligt) sein lassen undt aller thätlichkeit sich enthalten sollen; damit ich vor wie nach undt nach wie vor die Fürstliche Arbeit, wobey von Ihr Fürstl. Gnd. mir allezeit schutz versprochen worden, verrichten könne undt möge“.

Die Schusteramtsmeister aber wiesen darauf hin, daß der vorgenommene Lederhandel dem Stadtrecht zuwider laufe. Freytag habe z. B. kürzlich 84 hier eingekaufte ungegerbte Häute nach Bremen geschickt und mit gutem Gewinn dort verkaufen lassen. Die Amtsmeister aber hätten hier kein Leder bekommen können, sondern es gegerbt von Bremen kaufen müssen; dagegen gäbe es hier genug Gerberhütten, so daß man nicht nötig hätte, „den Bremern solchen gewin in Hant zu bringen“. Dies wäre dem Amt nachteilig, und Schuhe und Stiefel würden dadurch überteuert. Nicht ohne Neid brachten sie Freytags



Sonderstellung vor, der kein Bürger sei und in einem von bürgerlichen Belastungen befreiten Hause wohne. Sie jedoch hätten viele bürgerliche Pflichten zu erfüllen: die Soldaten zu verpflegen, wöchentlich Bürgerwache zu halten, den Ziegelhof zu bedienen, die Stadtbefestigung instand zu halten und andere Beschwerungen zu ertragen, „woran der gemeinen Stadt gantze Wolfarth gelegen“. Sie könnten es daher nicht dulden, daß „uns armen Bürgern und geringen Hantwerckern vor den Körben gefischt, ia uns, unsern Weib und Kinderlein die nahrung dergestalt aus dem maul entzogen wirt, daß wir nicht wissen, wie wir uns und die unserigen, bey diesen erschöpfften bekümmerlichen Zeiten, mehr durchbringen sollen“.

So beschäftigte der Streit einige Zeit die Parteien. Für die städtischen Amtsmeister traten Bürgermeister und Rat ein, für Andreas Freytag der gräfliche Hofmeister sowie der Kanzler und die gräflichen Räte. Schließlich einigte man sich dahin, daß die städtischen Schuster den Andreas Freytag ungehindert lassen wollten, während dieser sich verpflichtete, nicht in die Befugnisse jener einzugreifen, fortan kein Leder in Bremen zu verkaufen, sondern dort nur so viel gerben zu lassen, als er mit seinen Gesellen hier verarbeitete.

Die Schuhmacher waren in früherer Zeit häufig zugleich Lohgerber. Wegen des unangenehmen Geruchs der Tierhäute und des Gerbprozesses hatten sie ihre Gerbergruben außerhalb der Stadt, auf dem „Gerberhof“. Ein wichtiger Werkstoff für sie war die Gerberlohe, die aus Eichenrinde bereitet wurde. Eichenlohe war einst ein wichtiger Exportartikel des Ammerlandes, weil hier dies Produkt beim Holzschlag in größeren Mengen anfiel. Für den Ankauf und Handel von Eichenlohe besaß die Schuhmacherzunft bestimmte Gerechtsame, über die sie argwöhnisch wachte, damit sich nicht Fremde in dieses Geschäft einmischten.

Trotz der durch den Prozeßausgang bedingten gewerblichen Beschränkung gelangte Andreas Freytag schon bald zu einem gewissen Wohlstand, so daß er 1661 in der Lage war, sich ein eigenes Haus zu kaufen. Geleitet von den Vorteilen, die er bisher als Bewohner (Mieter) eines privilegierten Hauses (am äußeren Damm) genossen hatte, fiel seine Wahl wiederum auf ein sogenanntes freies Haus, das er aus dem gräflichen Privatbesitz für 500 Rt erwerben konnte. Es lag am inneren Damm und ist das heutige Haus Schloßplatz 12. In der auf Pergament geschriebenen, vom Grafen Anton Günther eigenhändig unterzeichneten und mit anhängendem Siegel versehenen Verkaufsurkunde vom 12. Oktober 1661, die noch Ende des 18. Jahrhunderts in den Händen eines Nachbesitzers des Hauses war⁶, wird als vorhergehender Bewohner (Mieter) der gewesene Hofschuster Matthias Markheyer (Marckheuer) erwähnt. Dieser war bereits 1633 Hofschuster beim Grafen.⁷ Offenbar hatte Andreas Freytag, der zunächst als Hofschuster der Fürstin, also beim gräflichen Frauenzimmer, angestellt war, was auch seine überlieferten Rechnungen⁸ an die Hofhaltung bestätigen, inzwischen Markheyers Position eingenommen, denn im Verkaufs-

brief von 1661 wird Freytag ausdrücklich als Hofschuster des Grafen bezeichnet.

Andreas Freytag war offensichtlich zweimal verheiratet. Der Name der ersten Ehefrau, die er vermutlich als schon Verheirateter mit nach Oldenburg brachte, ist bisher nicht festgestellt worden. Die zweite Frau, die er wohl erst in fortgeschrittenem Alter ehelichte, hieß Lücke; sie ist mit größter Wahrscheinlichkeit, wie noch ausgeführt wird, identisch mit Lücke Strömer. Nach bisherigen Kenntnissen stammen aus der ersten Ehe fünf Kinder (2 Söhne, 3 Töchter), aus der zweiten ein Sohn.

Ältester Sohn war Hans Wilhelm Freytag (II.1), der das väterliche Haus am inneren Damm erbte; in Steuerlisten wird er 1679 und 1680 noch als Besitzer genannt, das Haus hat auch hier einen Steuerwert von 500 Rt.⁹ Er starb bereits etwa 1680. Seine Frau Anna Sophia Lürsen, mit der er, seit 1671 verheiratet, vier Kinder hatte, ging offenbar bald danach eine zweite Ehe ein mit Anthon Günter Cramer. Dieser wurde nämlich der Nachfolger im Besitz des Freytagschen Hauses.^{9a} In einer eigenhändigen Erklärung¹⁰ Cramers vom 25. April 1681 führt er seine in- und außerhalb der Stadt gelegenen Hausstellen und Grundstücke auf. An erster Stelle nennt er das hier auf 600 Rt geschätzte Haus vorne auf dem Damm, „welches ich bewohne alß mit Erbe wegen Sehl. Andreaß Freytag gewesenenen Freyschuster“; zu diesem Hause gehöre auch ein Stück Moor, „so fast ausgegraben“; ferner besitzt er eine kleine Hausstelle (von 20 Rt) in der Baumgartenstraße, einen Garten in Osternburg (40 Rt) und ein Stück Moor in Eversten (5 Rt). Aus der Cramerschen Ehe stammt nach dem Oldenburger Taufbuch eine Tochter 1685. Bald danach ist Anthon Günter Cramer gestorben, denn bereits 1688 erscheint als Hausbesitzerin seine Witwe; sie stellt ein Gesuch um Bestätigung der auf diesem Hause ruhenden Freiheiten, die ihr und zugleich für ihre Erben am 27. März 1688 von König Christian V. und erneut am 6. Mai 1702 von König Friedrich IV. erteilt wird.⁶ 1701 wird sie bei der Taufe einer Enkelin als Patin unter der Bezeichnung „die Pedellische auf dem Dam“ genannt; danach muß ihr Ehemann, vermutlich Anthon Günter Cramer (oder aber bereits Hans Wilhelm Freytag?) Pedell gewesen sein.

Ihr einziger Sohn, der nach dem Großvater wieder Andreas Freytag (III.4) hieß, war ein vornehmer Mann, der mit „Herr“ titulierte wurde. Er war zunächst Kaufmann in Oldenburg und bewohnte das väterliche (und vordem großväterliche) Haus am inneren Damm. Seit 1712 verheiratet mit einer Tochter des Apothekers Eilardus Oltmann, ehemaligen Pächters der Hof-Apotheke¹¹ und dann Materialisten in Oldenburg, war er auch dessen Erbe geworden. Aus dem Besitz seines Schwiegervaters verkaufte¹² Andreas Freytag am 8. 12. 1712 an den Regierungsassessor von Asseln für 200 Rt einen Garten, der vor dem Everstentor neben den Gärten des Kanzleidirektors von Ötken und des Bürgermeisters von Asseln gelegen war und inmitten von hübschen



Bäumen, Lauben, Hagen und Erdgewächsen ein kleines Gartenhaus enthielt, zu dem eine Brücke über einen Graben führte. Andreas Freytag hat 1722 offenbar mit seiner Familie — er besaß inzwischen zwei Kinder — Oldenburg verlassen, denn am 15. Mai 1722 verkaufte er für 450 Rt das Freytagsche Haus am inneren Damm (Schloßplatz 12) an Hinrich Haverkamp, Müller in der großen Mühle in Oldenburg.⁶ Über den weiteren Verbleib Andreas Freytags ist nichts bekannt. Damit endet diese ältere Linie Freytag mit dem Jahre 1722.

Wenden wir uns nun der jüngeren Linie zu, die bis heute besteht. Es war bereits erwähnt worden, daß der Hofschuster Andreas Freytag zweimal verheiratet war. Seine zweite Ehefrau, Lücke mit Vornamen, starb erst 1712 im Alter von 79 Jahren; sie ist also etwa 1633 geboren. Daß sie Andreas' Frau war, wird auch dadurch bestätigt, daß sie eine Schuldforderung über 20 Rt, die Andreas Freytag am 4. 11. 1673 von Christoffer Hundorff geliehen hatte, am 23. 4. 1704 anerkennt.¹³ 1701 wird Lücke Freytag als Besitzerin eines Hauses am äußeren Damm aufgeführt.¹⁴ Dies Haus erbte später ihr Sohn Claus. Als Vorbesitzerin des Hauses vor Lücke Freytag erscheint mehrfach eine Lücke Strömer, so 1681 in der Stadt- und Landbeschreibung und 1693 im Erdbuch.¹⁵ Um die Möglichkeit einer Verwandtschaftsbeziehung dieser beiden Frauen zu prüfen, wurde auch die Familie Strömer untersucht. Aus verschiedenen Mannzahlregistern¹⁶ und einem Osternburger Familienregister¹⁷ aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ergab sich als Vater der Lücke Freytag ein Rippe (Ribke, Reppert) Strömer, der von 1641 bis 1656 bezeugt ist und mit einer Lücke Müller verheiratet war. Er hatte zwei Kinder: einen Sohn Johann und eine Tochter Lücke. Bereits Rippe Strömer besaß jenes Haus am äußeren Damm, das nach seinem Tode (ca. 1654/1656) seine Witwe erbte, eben jene Lücke Strömer, die noch 1681 und 1693 genannt wird. Als sie dann zwischen 1693 und 1699 hochbetagt starb, ging das Haus in den Besitz der Tochter Lücke Freytag geb. Strömer über, der Witwe des Stammvaters Andreas Freytag. Damit ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit die Herkunft der Lücke Freytag nachgewiesen und zugleich eine Erklärung gefunden, auf welche Weise die jüngere Linie Freytag zum Hausbesitz auf dem äußeren Damm kam.

Der Straßenzug mit den ehemals drei Dämmen (innerer Damm, mittlerer Damm, äußerer Damm) ist die südliche Ausfallstraße Oldenburgs, die noch heute den Stadtkern mit dem 1922 eingemeindeten Ortsteil Osternburg verbindet. Der innere Damm (die heutige Häuserzeile „Schloßplatz“) gehörte zur Stadt, dagegen der mittlere Damm (vom Schloß bis zum Öljestrich, Festungsgraben) und der anschließende äußere Damm zur Gemeinde Osternburg.

Durch den Besitz des ehemals Strömerschen Hauses am äußeren Damm wurde die Familie Freytag kurz vor 1700 im Kirchspiel Osternburg ansässig, das sie auch für die nächsten Jahrhunderte, ja bis auf den heutigen Tag, beheimaten sollte. Das Haus erbte Lücke Freytags einziges Kind, Andreas' jüngster Sohn Claus Freytag (II.6), der 1704 heiratete. Sein Tod, der etwa 1736 er-



folgte, ist im Kirchenbuch nicht verzeichnet. Sein Beruf ist uns nicht überliefert, wir können nur die Vermutung äußern, daß er vielleicht wie sein Vater Andreas Schuster war, obgleich uns sein Name in den Akten der Schuhmacherzunft¹⁸ nicht begegnet (wie erwähnt, konnten seit 1681 auch die Dammhandwerker in die Oldenburger Handwerksämter eintreten). Was uns zu dieser Vermutung veranlaßt, ist die Tatsache, daß zwei Söhne von Claus Schuster gesellen wurden, die bei einem Oldenburger Meister „zünftig“ gelernt hatten¹⁹, jedoch starben beide in jugendlichem Alter. Auch eine Enkelin heiratete einen Schuster (Töbelmann aus Oldenburg, später in Bremen). Daß nach drei weiteren Generationen wieder ein Oldenburger Schuhmacher (Bergen, später Kunsthändler in Bremen) als Freytagscher Schwiegersohn auftaucht, ist allerdings Zufall. Weniger zufällig scheint dagegen die Tatsache, daß die beiden letzten Nachbesitzer des Freytagschen Hauses am äußeren Damm, ehe es 1843 abgebrochen wurde, ebenfalls Schuhmacher waren: nämlich Hinrich Made seit 1794 und Eduard Thalwitzer seit 1837. Es ist also durchaus möglich, daß die Freytagsche Schusterwerkstatt, falls sie sich im Hause am äußeren Damm befunden hat, später auf die Nachbesitzer bzw. Bewohner jenes Hauses übertragen wurde und noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein genutzt wurde. — Es ist indessen auch möglich, daß Claus Freytag ein Höker war, der als Kleinhändler seine Nachbarschaft mit den Bedürfnissen des täglichen Lebens versorgte.

Sein dritter Sohn, Conrad Freytag (III.6), setzte den Stamm fort. Auch er mag Schuster (oder aber Höker) gewesen sein, wenngleich sich dafür kein Beleg findet. Er erbte des Vaters Haus und damit auch dessen vermutliche Werkstatt. Sein früher Tod 1743 veränderte entscheidend das weitere Schicksal der Familie. Es lebten damals zwei Witwen Freytag unter einem Dache, Claus' Witwe und Conrads Witwe, Schwiegermutter und Schwiegertochter, die sich miteinander nicht vertrugen. Die Jüngere verweigerte der Älteren den nötigen Unterhalt. Um der Mutter zu helfen, ließ deshalb deren Tochter Catharina Maria Lienemann geb. Freytag (III.8) ihr kindliches Erbteil von 50 Rt, wovon sie noch nichts erhalten hatte, am 5. 1. 1745 gerichtlich²⁰ eintragen „als ihrer Mutter Unterhalt und Leibzucht“.

Der häusliche Unfrieden entspannte sich auf natürliche Weise: schon im März 1745 verheiratete sich Conrad Freytags Witwe in zweiter Ehe mit einem Ahlert Gerhard Dähmann in Osternburg, in dessen Haus (einer Kötereier) nun auch die beiden Kinder aus der Freytagschen Ehe aufwuchsen. Das war ein Glück, denn noch im gleichen Jahre 1745 entstand gegen Conrad Freytags Erben schuldenhalber der Konkurs.²¹ Das Haus am Damm kaufte damals ein Tönnies Freese († 1782).²² Es wechselte dann in den nächsten hundert Jahren noch mehrfach den Besitzer²³, bis es 1843 mit mehreren Nachbarhäusern zusammen abgebrochen wurde, damit damals dort die herzogliche Bibliothek (heute Erweiterungsbau des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte) entstehen konnte.



Mit dem Wohnungswechsel vom Damm mit seinem kleinstädtischen Charakter nach Osternburg, wo eine landwirtschaftliche Struktur vorherrschte, war auch eine Änderung der Lebensverhältnisse in der Familie Freytag verbunden. Bereits die nächste Generation hatte mit Claus Freytag (IV.4), Conrads Sohn, das Glück, durch Einheirat 1757 in die Munderlohsche Köterei wieder zu eigenem Grundbesitz zu gelangen. Es ist das Haus Cloppenburger Straße 47, das bis 1876 in Freytagschem Familienbesitz blieb und 1908 abgebrochen wurde.²⁴ Von seinen zwei Söhnen erbte der jüngere, Hermann Freytag (V.2), dies Haus, während der ältere Sohn, Conrad Freytag (V.1), seinerseits 1781 durch Einheirat in die Würdemannsche Stelle zu eigenem Grund und Boden kam. Diese Köterei, Cloppenburger Straße 95, vererbte sich bis 1919 innerhalb der Familie Freytag, allerdings 1882 abgebrochen und durch ein neues Haus ersetzt.²⁵

Durch den Erwerb dieser kleinen Landstellen (Kötereien) kam die Familie Freytag zu einer landwirtschaftlich oder ackerbürgerlich ausgerichteten Tätigkeit. Allerdings warfen solche Landstellen (mit einem schmalen, aber kilometerlangen Landstreifen hinter dem Hause, bis weit ins Moor hinein) nur wenig ab. Sie gestatteten nur ein bescheidenes Dasein und konnten große Familien oft kaum ausreichend ernähren. Daher ergriffen die Männer häufig zusätzlich einen handwerklichen Beruf. Vielleicht arbeitete bereits Claus Freytag als Maurer oder Zimmermann. Denn für die nächsten Generationen sind sämtliche Söhne der Familie Freytag, soweit Angaben über sie vorliegen, im Baugewerbe tätig: 2 Söhne, 3 Enkel und 2 Urenkel, zusammen 5 Maurer und 2 Zimmerleute. Vielleicht kann man zu diesen Bauhandwerkern auch den als „Arbeiter“ bezeichneten Diedrich Freytag (VII.14) rechnen. Einigermassen überraschend ist dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Auftreten eines Zigarrenmachers Ludwig Freytag (VII.8); er war zugleich Kirchenältester in Osternburg.

Indessen findet sein gleichnamiger Sohn Ludwig Freytag (VIII.3) wieder zum Baugewerbe zurück. Er war eine bedeutende Unternehmerpersönlichkeit, der seine Firma als Maurermeister von kleinen Anfängen zu einem hervorragenden Bauunternehmen für Stahlbeton-, Hoch- und Tiefbau von überregionaler Bedeutung entwickeln konnte. Die Weiterführung dieser Firma und ihr Ausbau nach den modernen Erfordernissen unserer Zeit ist der Familie Freytag auch in den nächsten beiden Generationen Lebensaufgabe geworden. Somit hat sich die baugewerbliche Tätigkeit bei den Freytags seit mindestens sechs Generationen über zwei Jahrhunderte hindurch vererbt.

Die Schreibweise des Familiennamens lautet seit Anbeginn überwiegend Freytag mit „y“. Der Stammvater selbst schrieb sich „Freidagh“.⁸ Vorwiegend im 19. Jahrhundert tritt daneben auch Freitag mit „i“ auf, indessen hat sich die Namensform Freytag doch bald durchgesetzt. Außerdem sei auf eine Besonderheit des Volksmundes hingewiesen, der die alten Hausnamen auch auf spätere

Bewohner überträgt. Es war erwähnt, daß ein Freytag 1781 in eine Würdemannsche Stelle in Osternburg einheiratete. Die Würdemanns waren dort schon seit etwa hundert Jahren angesessen, sie waren Rademacher oder Stellmacher, und man nannte ihre Familie daher schon Ende des 17. Jahrhunderts „Rademacher“. Diesen „Übernamen“ Rademacher oder plattdeutsch Ramaker übertrug man hundert Jahre später auch auf die Familie Freytag, und noch in unserem Jahrhundert wurde der Bauunternehmer Ludwig Freytag von seinen Nachbarn „Ramakers Louis“ genannt!

Die Familie Freytag hat nie auf viel Beinen gestanden, ihre Kinderzahl war meist niedrig, sie betrug mehrfach nur vier oder noch weniger. Ihre größte Breite erlangte die Familie im 19. Jahrhundert, als zwei Vettern zusammen 14 Kinder hatten, von denen allerdings 3 jung starben und 4 unverheiratet blieben. So hat sich die Familie Freytag lange Zeit nur in einem Stamm vererbt, weil häufig nur ein Sohn vorhanden war bzw. überlebte. Zur Ausbildung von Seitenlinien kam es nur zweimal: um 1700 und um 1800; aber nach jeweils drei Generationen hatte sich die Familie wieder auf eine Linie reduziert. Insgesamt sind in 10 Generationen 14 Kleinfamilien mit zusammen 59 Namensträgern (30 Söhnen und 29 Töchtern) ermittelt worden.

Die Familie Freytag war stets evangelisch. Es gab jedoch eine Ausnahme: die 1827 posthum geborene Johanna Freytag (VII.15) trat zum katholischen Glauben über, als sie 1848 den Schlosser Hilgefert aus Dinklage heiratete, der damals in Oldenburg seine Militärdienstzeit als Kanonier bei der großherzogl. Artillerie ableistete. Diese Eheleute wurden später die Großeltern des aus Dinklage stammenden oldenburgischen Staatsministers, Verwaltungspräsidenten und Niedersächs. Landesministers August Wegmann (vgl. Anm. 33).

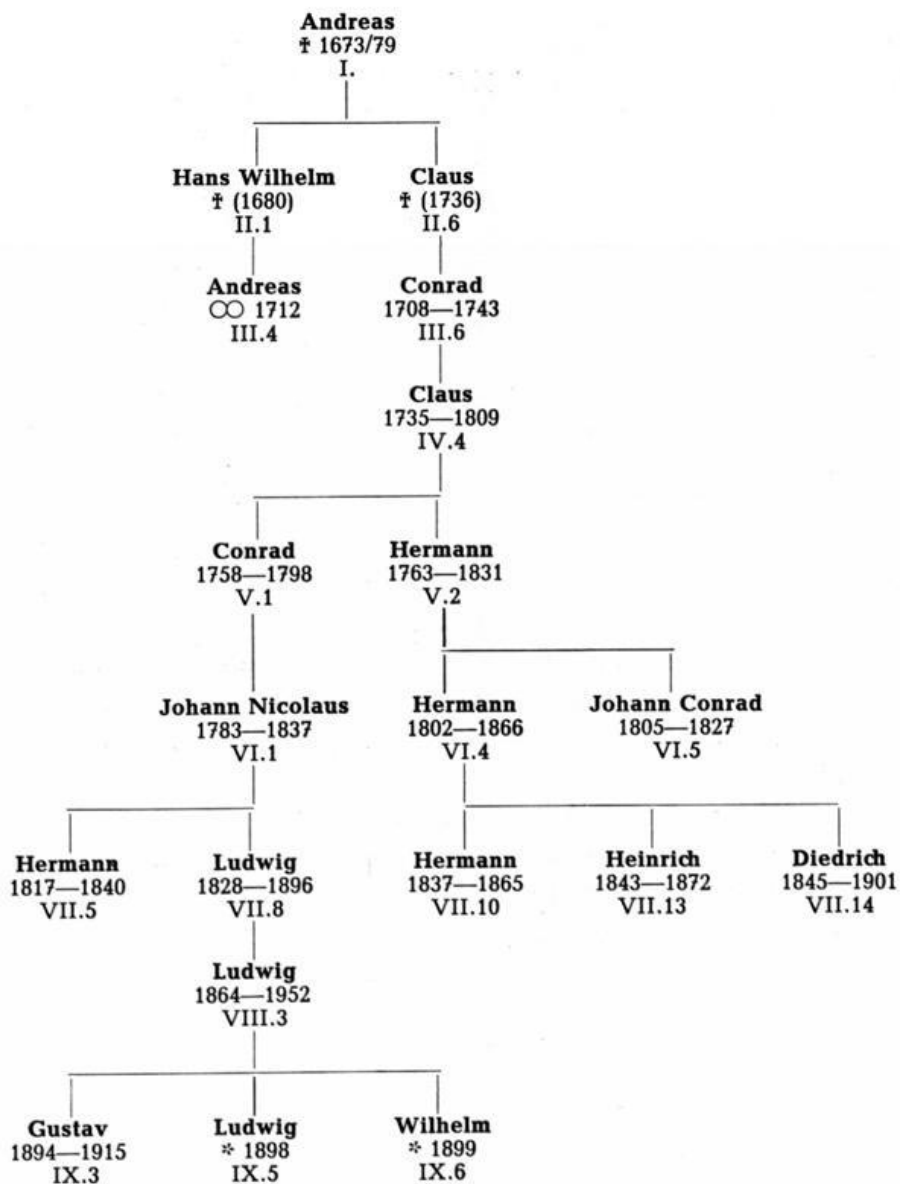
Der Name Freytag erlischt mit der 9. Generation, da keine Söhne vorhanden sind, um ihn weiterzutragen. In zahlreichen weiblichen Nachkommenlinien jedoch lebt das Blut der Familie Freytag weiter. Der Firmenname „Ludwig Freytag“ wird aber auch weiterhin an die bedeutende Unternehmerpersönlichkeit des Firmengründers und damit an das alte Geschlecht Freytag erinnern, das über drei Jahrhunderte mit der Stadt Oldenburg verbunden war.

Abkürzungen und Zeichen

ebd.	ebendort	*	geboren
J.	Jahr(e)	~	getauft
M.	Monat(e)	∞	verheiratet
Oldb	Oldenburg	†	gestorben
Ost.	Osternburg	□	begraben
s.	siehe	⊗	gefallen
So. v.	Sohn von		
To. v.	Tochter von		

Stammtafel Freytag

(gekürzt)



Stammliste Freytag

I.

Andreas Freytag, *... , † zwischen 1673/79²⁶, Schustermeister zu Oldenburg, stand zuvor in Diensten des Osnabrücker Vizebischofs Graf Gustav Gustavson von Wasaburg (illegitimen Sohns des schwedischen Königs Gustav Adolf), wurde 1647 (?) von der Gemahlin Graf Anton Günthers von Oldenburg als Hofschuster nach Oldenburg berufen (hier bezeugt seit 1647), später auch Hofschuster des Grafen Anton Günther, gehörte nicht dem städtischen Schusteramt an, sondern genoß als Freischuster gräflichen Schutz, wird daher 1656 „Andreas Freyschuster“ genannt; wohnte zunächst etliche Jahre auf dem äußeren Damm, 1656 wird er am mittleren Damm aufgeführt, kaufte am 12. 10. 1661 von Graf Anton Günther für 500 Rt ein Haus am inneren Damm (heute Schloßplatz 12), das als adelig frei galt und von allen ordinären und extraordinären Abgaben frei war; trieb auch Lederhandel; war zweimal verheiratet:

○ I... N.N.

○ II... Lücke Strömer, * (1633), □ Osternburg 3. 6. 1712 (79 Jahre), (To. v. Rippe Str., Einwohner am äußeren Damm, u. d. Lücke Müller), wird 1701 als Besitzerin des väterlichen (Strömerschen) Hauses am äußeren Damm genannt, das später ihr Sohn Claus (II.6) bewohnt.

Vermutlich 6 Kinder, 1—5 aus I. Ehe, 6 aus II. Ehe (s. II.1—6).

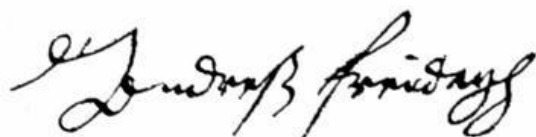


Abb. 3: Unterschrift von Andreas Freytag (I.) aus dem Jahre 1650

II.1 (So. v. I.)

Hans Wilhelm Freytag, *... , † ca. 1680, Einwohner zu Oldenburg, wohnt (1679, 1680) am inneren Damm im väterlichen Hause (Steuerwert 500 Rt)⁹,

○ Oldb 1671 Anna Sophia Lürsen, wird 1701 als Patin (der Enkelin Anna Sophia Christina Lürben) genannt: „die Pedellische auf dem Dam“; da sie zweimal verheiratet war, ist nicht sicher, welcher Ehemann Pedell war; als abermalige Witwe (Anthon Günter Cramers Witwe) erhält sie 1688 und 1702 die königlichen Bestätigungen auf die Privilegien des Freytagschen Hauses am inneren Damm.

○ II. ca. 1680/81 Anthon Günter Cramer (Krahmer), *... , † zwischen 1685/88, Einwohner (Pedell?) zu Oldenburg am inneren Damm im Freytagschen Hause; aus dieser Ehe stammt eine Tochter: Anna Elisabeth Cramer, ~ Oldb 6. 1. 1685

4 Kinder Freytag (s. III.1—4)

II.2 (? To. v. I.)

Elsabe Freytag, ○ Oldb 21. 5. 1665 Otto Vorlage (Vordtlage, Fartlage) zu Oldb

II.3 (To. v. I.)

Tochter (vermutlich „Sophia Catharina“), * Oldb Oktober 1647; Patin war die Fürstin Sophia Catharina, Gemahlin Graf Anton Günthers von Oldenburg, die als Patengeschenk 3 Rt gab.⁴

II.4 (? To. v. I.)

Christina Freytag, ○ Oldb 1671 Henrich Bothe (Böthe)

II.5 (? So. v. I.)

Johann Freytag, wohnhaft (1679, 1680) auf dem äußeren Damm (Steuerwert des Hauses 60 Rt)⁹

II.6 (So. v. I.)

Claus Freytag, *... , † zwischen 1735/41 (vermutlich 1736), vermutlich Schuhmacher, wohnhaft am äußeren Damm (sein Haus besaßen vorher seine Großeltern Strömer, danach seine Mutter Lücke, später sein Sohn Conrad, III.6),

○ Osternburg 2. 12. 1704 Gesche Meyer, *... , † am Damm, □ Ost. 1. 6. 1754 („65 Jahr“)

5 Kinder (s. III.5—9)

III.1 (To. v. II.1)

Gerdrut Freytag, *... , ... , war 1708 Patin bei ihrem Schwesterkind (vgl. III.3),

○... (vor 1693) Eler Meyer, aus Bremen, Zinngießer zu Oldenburg (1691 bis 1707)²⁷

III.2 (To. v. II.1)

Catharina Heidewig Freytag, wird 1693 als Patin (Jfr.) bei der Tochter Catharina Sophia ihrer Schwester Gerdrut (III.1) genannt.

III.3 (To. v. II.1)

Sophia Gerdrut Freytag, *... , †... (nach 1722), wohnte 1722 am inneren Damm als Nachbar ihres Bruders Andreas (III.4),

○ Oldb 24. 11. 1698 Johann Luerßen (Lüdersen), Unteroffizier (1698), später Sergeant (1708), dann Constabel (1735) in Oldenburg.

3 Kinder in Oldenburg: 1699 Anna Maria; 1701 Anna Sophia Christina (Patin „die Pedellische auf dem Dam als Schwieger M.“); 1708 Wilhelm Andreas (Paten: Andreas Freytag = III.4, Gerdrut Meiers = III.1)

III.4 (So. v. II.1)

Andreas Freytag, *... , †... (nach 1722), Kaufmann zu Oldenburg, wohnt am inneren Damm (= Schloßplatz 12) als Besitzer des väterlichen und großväterlichen Hauses, das er am 15. 5. 1722 an Hinrich Haverkamp, Müller in der großen Mühle, verkaufte;

○ Oldb 22. 11. 1712 Anna Gerdrut Oltmanns, ~ Oldb 10. 12. 1689, †... , (To. v. Eilardus Oltmann, Apotheker zu Oldenburg, 1673—1685 Pächter der Hof-Apotheke¹¹, dann Materialist in der Langen Straße 53, u. d. Gerdrut von Höfften)

2 Kinder (s. IV.1—2)

III.5 (So. v. II.6)

Andreas Gerhard Freytag, ~ Ost. 3. 3. 1705, □ ebd. 1. 3. 1729 (Schwindsucht), Schustergeselle, „der ein gut. Zeugnis hatte“²⁸, begann seine dreijährige Schusterlehre am 7. 6. 1721 bei Schusteramtsmeister Johann Friedrich Wehle.¹⁹

III.6 (So. v. II.6)

Conrad Freytag, ~ Ost. 8. 10. 1708, □ ebd. 1. 2. 1743, vermutlich Schuhmacher, wohnhaft im väterlichen Haus am äußeren Damm,

○ Ost. 20. 11. 1731 Anna Maria Stöver, * Hatten 9. 6. 1708, □ Ost. 15. 5. 1787 (To. v. Eilert St. zu Hatten)

○ Ost. 18. 3. 1745 Ahlert Gerhard Dählmann, ~ Ost. 1. 8. 1716, † ebd. 7. 1. 1802, Köter zu Osternburg (So. v. Ahlert D. ebd. u. d. Agneta Marg.)

Nach ihrer zweiten Eheschließung zog Anna Maria Dählmann verw. Freytag geb. Stöver mit ihren Freytagschen Kindern in das Dählmannsches Haus in Osternburg. Das Freytagsche (vorher Strömersche) Haus am äußeren Damm kam 1745 schuldenhalber auf dem Konkurswege in den Besitz des Tönnies Freese.^{21 22 23}

4 Kinder Freytag (s. IV.3—6)

III.7 (So. v. II.6)

Johann Joachim Freytag, ~ Ost. 18.12.1712, † ebd. 21.1.1732 (Schwindsucht), Schustergeselle, „ein frommer Schuh-Knecht“²⁸, begann seine 2½jährige Schusterlehre am 11.8.1727 bei Schusteramtsmeister Johann Friedrich Wehle.¹⁹

III.8 (To. v. II.6)

Catharina Maria Freytag, ~ Ost. 24.2.1716, □ ebd. 26.11.1750, ∞ Ost. 2.11.1741 Johann Lienemann, Einwohner am Damm (So. v. Johann L. zu Altenhutorf)

∞ II. Ost. 2.11.1751 Helena Schelstede (To. v. Wilke Sch. zu Ohmstede)

III.9 (So. v. II.6)

Johann Nicolaus Freytag, ~ Ost. 25.5.1724, † ebd. 28.6.1724

IV.1 (So. v. III.4)

Johann Wilhelm Freytag, ~ Oldb 15.12.1713

IV.2 (To. v. III.4)

Anna Gerdruth Freytag, ~ Oldb 11.11.1718

IV.3 (To. v. III.6)

Gesche Maria Freytag, ~ Ost. 31.5.1732, †... (nach 1770), ∞ Bremen (St. Remberti) 4.5.1758 Johann Christoph Georg Töbelmann (Töpelmann, auch Bapelmann), ~ Oldb 19.12.1728, †... (nach 1770), Schuster, trat am 20.9.1751 als Soldat in das Bremer Militär ein, war in erster Ehe (vor Sept. 1751) verheiratet mit Margaretha Gobbers (So. v. Jacob T., Weißgerber auf dem Damm zu Oldb, u. d. Sophia Cath.)

IV.4 (So. v. III.6)

Claus Freytag, ~ Ost. 13. 1. 1735, † ebd. 14. 12. 1809, Köter zu Osternburg, erwarb durch Einheirat das vorher Munderlohsche Haus Cloppenburger Straße 47 (das bis 1876 in Freytagschem Familienbesitz blieb, 1908 abgebrochen) ²⁴,

○○ Ost. 3. 2. 1757 Gesche Margareta Munderloh, ~ Ost. 12. 4. 1725, † ebd. 15. 7. 1802 (To. v. Hermann M. jun., 1697—1748, Köter ebd., u. d. Catharina Stüven)

3 Kinder (s. V.1—3)

IV.5 (To. v. III.6)

Margareta Christina Freytag, ~ Ost. 9. 2. 1738, □ ebd. 1. 2. 1741

IV.6 (To. v. III.6)

Rebecca Magdalena Freytag, ~ Ost. 26. 12. 1741, □ ebd. 10. 12. 1742 (Blattern)

V.1 (So. v. IV.4)

Johann Conrad Freytag, ~ Ost. 20. 10. 1758, † ebd. 1. 2. 1798 (Brustkrankheit), Köter und Maurergesell zu Osternburg, erwarb 1781 durch Heirat das Haus seines Schwiegervaters, Cloppenburger Straße 95 (das bis 1919 in Freytagschem Familienbesitz blieb, allerdings 1882 abgebrochen und durch ein neues ersetzt) ²⁵,

○○ Ost. 30. 11. 1781 Helena Catharina Würdemann, ~ Ost. 10. 1. 1751, † ebd. 10. 5. 1809 (To. v. Johann Hermann W., 1721—1773, Köter ebd., u. d. Agneta Ripken aus Hatten)

○○ I. Ost. 27. 10. 1775 Caspar Gerhard Wichmann, ~ Oldb 18. 8. 1748, □ Ost. 23. 10. 1780 (Blutsturz), „ein stiller, arbeitsamer Zimmergeselle“ ebd. (So. v. Johann Caspar W. vor dem Everstentor u. d. Gesche Marg. Würdemann)

2 Kinder Freytag (s. VI.1—2)

V.2 (So. v. IV.4)

Hermann Gerhard Freytag (auch Harm Gerhard), ~ Ost. 31. 3. 1763, † ebd. 13. 10. 1831 (Schwindsucht), Köter und Zimmermann zu Osternburg, Erbe der elterlichen Köterei (Cloppenburger Straße 47),

○○ Ost. 11. 7. 1798 Maria Elisabeth Dinklage, ~ Ost. 29. 1. 1772, † ebd. 20. 10. 1840 (innerl. Entzündung), (To. v. Harm D., Kirchenjurat u. Köter zu Ost.-Wunderburg, u. d. Anna Maria Wübbenhorst) ²⁹

Nach dem Ehestiftungsprotokoll v. 30. 6. 1798 erhielt die Braut 325 Rt als elterliches Erbteil.

4 Kinder (s. VI.3—6)

V.3 (To. v. IV.4)

Anna Catharina Maria Freytag, ~ Ost. 19. 5. 1766, † ebd. 12. 6. 1811,
○○ Ost. 17. 5. 1789 Hermann Diedrich Munderloh, ~ Ost. 25. 1. 1757,
† ebd. 6. 3. 1814, Einwohner ebd. (So. v. Harm M. ebd. u. d. Metje Margarete
Sevens)

○○ I. Ost. 21. 10. 1783 Gesche Margarete Rosenbohm, ~ Ost. 11. 5.
1760, □ ebd. 23. 2. 1789 (Wochenbett; 28 J. 9 M.), (To. v. Johann Hinrich
Gerhard R. ebd. u. d. Gesche Stüven)

VI.1 (So. v. V.1)

Johann Nicolaus Freytag, ~ Ost. 27. 3. 1783, † ebd. 15. 3. 1837 (er
starb, einige Tage an Brustbeschwerden leidend, am Schlage), Köter und
Maurer, auch Arbeitsmann zu Osternburg, Erbe des väterlichen Hauses (Clop-
penburger Straße 95),

○○ Ost. 24. 6. 1808 Anna Magdalena Wieting, * Hatten 8. 10. 1786, † Ost.
11. 6. 1863 (Schlagfluß), (To. v. Helmer W., Baumann zu Hatten)
8 Kinder (s. VII.1—8)

VI.2 (To v. V.1)

Anna Margaretha Catharina Freytag, * Ost. 8. 10. 1786, † ebd. 24. 9. 1800
(hitziges Fieber)

VI.3 (So. v. V.2)

Hermann Nikolaus Freytag, * Ost. 8. 6. 1800, † ebd. 26. 4. 1801 (am
Termin = Krämpfe)

VI.4 (So. v. V.2)

Hermann Diedrich Freytag, * Ost. 3. 8. 1802, † ebd. 11. 5. 1866 (Folge
eines Falles), Köter und Zimmermann zu Osternburg, Erbe der väterlichen
Köterei (Cloppenburger Straße 47),

○○ Ost. 20. 6. 1834 Talke Catharine Warntjen bzw. Warnken, * Astede
(Bockhorn) 17. 5. 1803, † Ost. 6. 2. 1874 (Altersschwäche), (To. v. Hermann W.
zu Astede u. d. Anne Elisabeth Ohmstede)
6 Kinder (s. VII.9—14)

VI.5 (So. v. V.2)

Johann Conrad Freytag, * Ost. 7. 10. 1805, † ebd. 26. 10. 1827, Maurer-
gesell ebd., unverehelicht;

hatte mit Anne Margarethe Elisabeth Munderloh eine uneheliche Tochter:
1 Kind (s. VII.15)

VI.6 (To. v. V.2)

Sophie Magdalene Margarethe Freytag, * Ost. 27.10.1808, † Oldb 3.8.1836, □ Ost. 8.8.1836,

○ Ost. 19.4.1833 Johann Wilhelm Dinklage, * Ost. 9.3.1801, † Oldb 5.5.1868 (Bruch), Gastwirt zu Oldenburg, Pferdemarktplatz (So. v. Hermann D., Hausmann zu Ost.-Drielake, u. d. Helene Dinklage)³⁰

VII.1 (So. v. VI.1)

Johann Conrad Freytag, * Ost. 6.9.1809, † ebd. 2.10.1809

VII.2 (So. v. VI.1)

Hermann Conrad Freytag, * Ost. 27.10.1810, † ebd. 3.12.1810

VII.3 (To. v. VI.1)

Anna Magdalena Freytag, * Ost. 20.3.1812, † ebd. 8.4.1859 (Schlagfluß), war viele Jahre gemütskrank, unverehelicht

VII.4 (To. v. VI.1)

Rudolphine Sophie Dorothea Freytag, * Ost. 1.9.1814, † Bremen-Woltmershausen 4.4.1897,

○ Ost. 24.10.1843 Ludwig Hermann Wilhelm Bergen, * Oldb 10.9.1818, † Bremen 26.2.1878, zunächst Schuhmachermeister zu Oldenburg, dann Kunsthändler ebd., später zu Bremen (So. v. Arnold Heinrich B., Schusteramtsmeister und Lederhändler zu Oldb, u. d. Johanne Mette Magdalene Brickenkamp)

VII.5 (So. v. VI.1)

Johann Hermann Friedrich Freytag, * Ost. 12.4.1817, † ebd. 10.12.1840 (Schwindsucht), „er war ein guter Sohn u. Bruder“²⁸ (Beruf nicht genannt), Erbe der väterlichen Köterei (Cloppenburger Straße 95), unverheiratet

VII.6 (To. v. VI.1)

Friederike Marie Catharine Freytag, * Ost. 20.12.1819, † ebd. 25.3.1880 (Herzschlag), gewesene Dienstmagd am Damm, unverheiratet

VII.7 (To. v. VI.1)

Catharine Wilhelmine Freytag, * Ost. 9.12.1822, † ebd. 26.1.1905 (Altersschwäche),

○ Ost. 12.11.1848 Röbe Carl Jacob Claßen, * Zetel 25.2.1820, † Ost. 30.1.1861 (Luftröhrenschwindsucht), Kupferschmied und Arbeiter zunächst in

Oldenburg, seit 1848 in Osternburg (So. v. Johann Diedrich C., Kupferschmied zu Zetel, u. d. Grete Schlueter)

○ I. Oldb 26. 4. 1846 Wilhelmine Catharine Elisabeth Müller, * (1823), † Oldb 16. 5. 1846 (To. v. Johann Friedrich Wilhelm M., Schuhmacher zu Oldb)

VII.8 (So. v. VI.1)

Martin Diedrich Ludwig Freytag, * Ost. 15. 11. 1828, † Oldb 9. 3. 1896, □ Ost. 14. 3. 1896 (Blasenleiden), Zigarrenmacher zu Osternburg, später Landmann ebd., Erbe der väterlichen Kötereier (Cloppenburger Straße 95), die ihm nach dem Tode seines Bruders Hermann (VII.5) zufiel; war auch Kirchenältester zu Osternburg,

○ Ost. 21. 11. 1858 Johanne Catharine Caroline Rose, * Oldb 16. 9. 1827, † Ost. 19. 4. 1880 (Geschwür), (To. v. Peter Johann R., Schiffer und Lotse auf dem Stau zu Oldb, u. d. Gesche Catharine Carstens)

4 Kinder (s. VIII.1—4)

VII.9 (To. v. VI.4)

Sophie Elise Wilhelmine Freytag, * Ost. 24. 10. 1835, † ebd. 21. 1. 1887 (Schwindsucht),

○ Ost. 4. 10. 1868 Johann Diedrich Harms, * Munderloh 29. 11. 1839, † Ost. 16. 8. 1879 (am Schlag), Aufseher in der Glashütte zu Ost-Drielake (So. v. Christoph H., Brinksitzer zu Munderloh, u. d. Anna Margarethe Brinkmann)

VII.10 (So. v. VI.4)

Hermann Friedrich Freytag, * Ost. 12. 10. 1837, † ebd. 11. 12. 1865 (Nervenfieber), Mauermann zu Osternburg, unverehelicht; er besaß einen edlen Charakter, wie ein gedrucktes Trauergedicht³¹ (s. Abb. 4 auf Seite 180) ausweist.

VII.11 (To. v. VI.4)

Anna Auguste Catharine Freytag, * Ost. 20. 7. 1839, † Oldb 7. 10. 1870 (Wochenbett),

○ Ost. 14. 11. 1869 Johann Carl Hinrich Wille, * Eversten 3. 5. 1841, † Oldb 25. 1. 1915, Böttchermeister zu Oldenburg, später Weinhändler ebd., Kaiserstraße 12 (So. v. Christian Diedrich W., Köter in Eversten, u. d. Anna Catharina Helms)

VII.12 (To. v. VI.4)

Anna Helene Hermine Freytag, * Ost. 12. 11. 1841, † ebd. 21. 11. 1841 (Mundklemme)

VII.13 (So. v. VI.4)

Heinrich Christian Friedrich Freytag, * Ost. 29.1.1843, † ebd. 5.7.1872 (Schwindsucht), Maurer zu Osternburg; sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal von 1870/71, anscheinend ist er an den Kriegsfolgen gestorben; Erbe der väterlichen Kötereier (Cloppenburger Straße 47);

○ Ost. 20.5.1872 Christine Teebken, * Tungeln 24.12.1843, † Ost. 26.11.1919 (To. v. Johann Cassen T., Schmiedemeister zu Kreyenbrück, u. d. Anna Catharine Oltmanns)

Heiratete nach dem frühen Tode ihres Mannes dessen Bruder Diedrich Freytag (VII.14).

Aus beiden Ehen keine Kinder.

VII.14 (So. v. VI.4)

Diedrich Gerhard Freytag, * Ost. 2.4.1845, † ebd. 3.5.1901, Arbeiter, später Landmann zu Osternburg; Erbe der väterlichen Kötereier (Cloppenburger Straße 47), die ihm nach dem Tode seines Bruders Heinrich (VII.13) zufiel, die er aber schon 1876 verkaufte, nachdem sie vier Generationen in Freytagschem Familienbesitz war; bewohnte fortan ein Haus an der Cloppenburger Straße, das dem bisherigen etwa gegenüber lag; heiratete die Witwe seines Bruders Heinrich:

○ Ost. 23.11.1873 Christine Freytag geb. Teebken, * Tungeln 24.12.1843, † Ost. 26.11.1919 (Schlaganfall)

Keine Kinder

VII.15 (To. v. VI.5)

Johanna Marie Sophie Freytag, * Ost. 16.12.1827, † Dinklage 29.12.1922, trat Ende 1847 zum katholischen Glauben über,

○ Oldb (kath.) 25.1.1848 Johann Heinrich Clemens Hilgefort, * Dinklage 3.8.1821, † ebd. 17.11.1884 (Wassersucht), katholisch, 1848 Kanonier vom Artilleriecorps der Großherzogl. Brigade zu Oldb, danach Schlossermeister zu Dinklage (So. v. Hermann Heinrich H., Leineweber zu Dinklage, u. d. Anna Catharine Elisabeth Wehebring³²⁾ ³³⁾

VIII.1 (To. v. VII.8)

Auguste Johanne Dorothee Henriette Freytag, * Ost. 14.1.1860, † Oldb 12.12.1950 (Altersschwäche),

○ 21.11.1886 Sophus Ludwig Georg Pape, * Jever 26.4.1858, † Oldb 1.4.1941 (Darmkrebs), Vizewachtmeister im Oldb. Dragoner-Regiment, danach Gerichtsvollzieher in Friesoythe, später in Vechta, zuletzt in Oldenburg (Rebenstraße 36), (So. v. Christian Friedrich Ludwig P., Bäckermeister zu Jever, u. d. A. S. Rath)



VIII.2 (So. v. VII.8)

August Hermann Julius Freytag, * Ost. 4. 6. 1862, † ebd. 28. 9. 1872 (Ruhr)

VIII.3 (So. v. VII.8)

Ludwig Friedrich Diedrich Freytag, * Ost. 23. 11. 1864, † Oldb-Ost. 1. 7. 1952, Maurermeister und Bauunternehmer zu Osternburg, gründete 1891 eine Baufirma, die sich bald zu einem bedeutenden Unternehmen für Hoch- und Tiefbau entwickelte, führte bereits vor der Jahrhundertwende Stahlbetonarbeiten aus und ersetzte fehlende statische Berechnungsmöglichkeiten durch Versuche und Probelastungen; sein Werk wird von Sohn, Schwiegersohn und Enkeln fortgesetzt;

erbte das väterliche Haus Cloppenburger Straße 95 (das er 1919 verkaufte, nachdem es seit 1781 vier Generationen Freytag als Wohnstätte gedient hatte); wohnte seit 1896 Brunnenstraße 1, 1920 Elisabethstraße 16, seit 1921 Rüderstraße 1;

○ Ost. 22. 5. 1891 Anna Wilhelmine Louise Meyer, * Donnerschwee 18. 6. 1866, † Oldb-Ost. 16. 12. 1950 (To. v. Wilhelm Gerhard M., Köter und Zimmermann in Donnerschwee, u. d. Anna Meyer)

7 Kinder (s. IX.1—7)

VIII.4 (To. v. VII.8)

Wilhelmine Johanne Auguste Sophie Freytag, * Ost. 7. 8. 1867, † ebd. 9. 2. 1908,

○ Ost. 21. 11. 1896 Carl Heinrich Richard Hartmann, * Ost. 21. 11. 1867, † ebd. 18. 5. 1937, Hofschlosser und Kunstschlossermeister zu Osternburg, Schützenhofstraße (So. v. Carl Wilhelm Christoph H., Schlossermeister ebd., u. d. Friederike Ernestine Rebentisch)

○ II. Ost. 7. 11. 1908 Anna Wilhelmine Karoline Marie Rehse, * Ost. 25. 2. 1872, † ebd. 18. 9. 1942 (To. v. Johann Heinrich R., Schneider ebd., u. d. Anna Margarethe Amalie Harms)

IX.1 (So. v. VIII.3)

Adolf Ludwig Georg Freytag, * Ost. 9. 12. 1891, † ebd. 27. 5. 1893

IX.2 (To. v. VIII.3)

Minna Anna Wilhelmine Freytag, * Ost. 15. 7. 1893,

○ Ost. 17. 8. 1918 Friedrich Carl Bruns, * Zwischenahn 18. 4. 1894, † Oldb 24. 12. 1972, 1920 Vakanzprediger in Minsen, 1922 Pastor in Bant, 1926 in Langwarden, 1933 in Ohmstede, 1947 in Bookholzberg, 1953 Krankenhauspfarrer in Oldb (Pius-Hospital), (So. v. Johann Diedrich B., Schneidermeister in Oldb, u. d. Johanne Helene Hemen)

5 Kinder Bruns:



- a) Ingrid Wilhelmine Anni Helene Bruns, * Oldb 10. 10. 1919,
 ∞ Oldb-Ohmstede 17. 11. 1939 August Rudolf Julius Mahler, * Oldb
 19. 9. 1909, Landesjugendpfarrer in Oldenburg, 1936 Pastor zu Neuende,
 später Pastor in Groß Karben (Hessen), Freienseen und Schöneck-Büdesheim
 2 Töchter
- b) Röbo Dietrich Klaus Ludwig Bruns, * Minsen 11. 10. 1920, Dr. med.,
 Kinderarzt in Oldb,
 ∞ Oldb-Ost. 22. 9. 1955 Margot Küchler, * Leipzig 26. 9. 1926
 3 Kinder
- c) Claus Wilhelm Wolfram Bruns, * Rüstringen 17. 11. 1922 (Zwilling),
 Bankkaufmann in Oldb, Abteilungsleiter,
 ∞ Oldb-Ost. 20. 7. 1949 Almuth Oesterreich, * Oldb 24. 1. 1925
 2 Töchter
- d) Gerhard Ernst Carl Bruns („Gerd“), * Rüstringen 17. 11. 1922 (Zwilling),
 ✕ 24. 1. 1945 bei Straßburg in Westpreußen
- e) Frieda Luise Bruns, * Rüstringen 4. 10. 1924, † Oldb 29. 2. 1940

IX.3 (So. v. VIII.3)

Wilhelm Hermann Gustav Freytag, * Ost. 31. 8. 1894, ✕ 14. 8. 1915 in
 Polen (zwischen Warschau und Brest Litowsk) als Gefreiter im Dragoner-Regt.
 Nr. 19, Bauführer in der väterlichen Firma Ludwig Freytag

IX.4 (To. v. VIII.3)

Anni Clara Gerhardine Freytag, * Ost. 11. 8. 1896, † Oldb 21. 1. 1974,
 ∞ Ost. 23. 10. 1920 Heinrich Diedrich Rudolf Ahlers, * Streek (Gem.
 Hatten) 30. 10. 1891, † Melle 6. 1. 1963, Bankkaufmann in Oldenburg, seit 1922
 in Melle, zuletzt Bankdirektor (So. v. Johann Wilhelm A., Landwirt in Streek,
 später Rentner in Oldb, u. d. Johanne Mathilde Heinemann)
 1 Sohn Ahlers:

- a) Wilhelm Heinrich Ludwig Ahlers, * Melle 22. 6. 1922, † Oldb 14. 1.
 1969, Kaufmann in Melle, später in Oldb,
 ∞ Melle 12. 4. 1946 Karola Karin Krenkels, * Düsseldorf 24. 10.
 1924 (To. v. Josef-Wienand K. u. d. Gertrud Meurer)
 2 Töchter

IX.5 (So. v. VIII.3)

Hermann Ludwig Friedrich Freytag („Louis“), * Ost. 8. 7. 1898, zu-
 nächst Bankkaufmann in Frankfurt, 1928 nach Canada ausgewandert, dort Far-
 mer und Baumschulenbesitzer (Tannenfarm) in Brome, Quebec,
 ∞ München 15. 9. 1924 Aenne Gumerum, * München 21. 3. 1899
 (To. v. Mathäus G. u. d. Josepha Raps in München)
 keine Kinder

IX.6 (So. v. VIII.3)

Richard Wilhelm Hermann Freytag, * Ost. 22. 8. 1899, Bauunternehmer in Oldb, Teilhaber der väterlichen Firma Ludwig Freytag,
○○ Papenburg 27. 3. 1928 Grete Wilhelmine Anna Adele Fischer, * Papenburg 30. 11. 1902, † Oldb 1. 3. 1973
2 Kinder (s. X.1—2)

IX.7 (To. v. VIII.3)

Erna Hermine Luise Freytag, * Ost. 7. 9. 1901,
○○ Oldb-Ost. 23. 10. 1924 Friedrich van der Linde („Fritz“), * Emden 16. 9. 1898, † Oldb 22. 11. 1970, Bauingenieur, Bauunternehmer in Oldb, Teilhaber der schwiegerväterlichen Firma Ludwig Freytag (So. v. Jacobus v. d. L., Bauunternehmer in Emden, u. d. Berendine V o ß)
2 Söhne van der Linde:

- a) Horst van der Linde, * Oldb 30. 11. 1925, Bauingenieur, Bauunternehmer in Oldb (Firma Ludwig Freytag),
○○ Oldb 23. 9. 1950 Herta Roßkamp, * Oldb 15. 6. 1926
3 Kinder
- b) Gerhard van der Linde („Gerd“), * Oldb 16. 3. 1928, Bauingenieur, Bauunternehmer in Oldb (Firma Ludwig Freytag),
○○ Oldb 19. 3. 1955 Malwina Ahlhorn, * Oldb 26. 1. 1927
2 Söhne

X.1 (To. v. IX.6)

Margrit Wilhelmine Hanna Minna Freytag, * Oldb-Ost. 18. 4. 1929,
○○ Oldb-Ost. 1. 10. 1955 Peter Gert Düser, * Oldb 12. 3. 1927, Diplomingenieur, Bauunternehmer in Oldb (Firma Ludwig Freytag), Leiter des Betonwerks in Nethen (So. v. Dr. med. Georg Johann D., Nervenarzt in Oldb, u. d. Emilie Josefine Schnitzler)
3 Töchter

X.2 (To. v. IX.6)

Inga Anni Erna Maria Freytag, * Oldb-Ost. 12. 10. 1931,
○○ Oldb-Ost. 16. 8. 1957 Werner Grambart, * Oldb 27. 8. 1924, Dr. rer. pol., Diplom-Kaufmann, Bauunternehmer in Oldb (Firma Ludwig Freytag), Wohnsitz in Bad Zwischenahn (So. v. Wilhelm Johann Heinrich G., Kaufmann zu Rostrup, Gem. Zwischenahn, u. d. Johanne Brunßen)
1 Tochter



Hermann Friedrich Freytag,

geb. am 12. October 1837.
gest. zu Osternburg am 11. Decbr. 1865.



Du wirst uns unvergesslich sein,
Dein Herz voll Liebe, fromm und rein,
Mit List und Falschheit unbekannt,
Nun ruht's in Gottes Vaterhand.

Indem wir sanften Schmerz Dir weihn,
Blickt unser Glaube da hinein,
Wo Jesus Christus, unser Hirt,
All unsre Thränen trocken wird.

Du, der einst den entschlafnen Freund,
Wo wir den unsrigen beweint,
Sei, Jesus, unsere Zuversicht,
Wenn unser Herz im Tode bricht!



Abb. 4: Trauergedicht auf Hermann Friedrich Freytag (VII.10)

Quellenangaben

Grundlage bildeten in erster Linie die Kirchenbücher von Oldenburg und Osternburg sowie weitere Akten des Kirchenarchivs Osternburg.

Aus dem Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg (NStO) wurden insbesondere folgende Quellen benutzt:

- Mannzahlregister, Landbeschreibung und Erdbücher der Hausvogtei Oldenburg, Best. 75, 1
- Brandkassenregister von Osternburg, Best. 207
- Pfandprotokolle der Hausvogtei Oldenburg, Best. 74
- Kammerrechnungen, Best. 71 Ab Abt. I. 1
- Akten des Schusteramts, Best. 262-1, A IX. 3, 25, und Best. 262-1, Korporationen Schuhmacher, 1-3
- Nachtwächtergelder von einzelnen Häusern, Best. 262-1, A XIX. 11, 8

Außer verschiedenen in den Anmerkungen genannten Quellenbelegen seien noch erwähnt:

- „Die Sippen Freytag, Mitteilungsblatt für den Sippen-Verband.“ Hefte 1—20, Zeulenroda 1935—1941. — Neue Folge Hefte 1—8, Uetersen 1955—1959.
- „Ein Prozeß aus der Zeit Anton Günthers. Nachrichten über die Familie Freytag.“ in „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 15. 5. 1938.

Umfangreiche Vorarbeiten zur Familiengeschichte Freytag stellte dankenswerterweise Frau Minna Bruns geb. Freytag (IX.2) zur Verfügung. Ebenso wurden verschiedene Familienpapiere benutzt, darunter ein altes Notizheft, „Nahmensbuch“ betitelt, mit vielen familienkundlichen Angaben zur Freytagschen Familie, geführt vom Beginn bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, das jedoch zahlreiche Fehler bei den Namen und Daten enthält.

Anmerkungen

- 1) Akten des Schusteramts, NStO, Best. 262-1, A IX. 3, 25.
- 2) Wolfgang Büsing, Die Patenschaften des gräflichen Hauses Oldenburg 1612—1667 („Oldenburgische Familienkunde“, Jg. 15, 1973, Heft 2/3), S. 672, A444.
- 3) Die Sippen Freytag, Mitteilungsblatt für den Sippen-Verband. Hefte 1—20, Zeulenroda 1935 bis 1941. — Neue Folge Hefte 1—8, Uetersen 1955—1959.
- 4) wie Anm. 2, S. 691, A 729.
- 5) Mannzahlregister, NStO, Best. 75, 1 Nr. 12; hier wird er auf dem mittleren Damm aufgeführt.
- 6) NStO, Best. 262-1, A XIX. 11, 8 (betr. Nachtwächtergelder von einzelnen Häusern).
- 7) wie Anm. 2, S. 670, A 401; außerdem Kammerrechnungen, NStO, Best. 71 Ab Abt. I.1.
- 8) Kammerrechnungen 1650, NStO, Best. 71 Ab Abt. I. 1 Nr. 32 II.
- 9) Das Häuser-Register der Stadt Oldenburg von 1679 („Familienkundliche Beiträge“ von Dr. Walter Schaub, Heft 3, 1959).
- 9a) Anthon Günter Cramer wird mangels entspr. Quellen (z. B. Kirchenbuch-Lücke) zwar nicht ausdrücklich als der zweite Ehemann von Hans Wilhelm Freytags Frau (Anna Sophia Lürsen) genannt, aber nur so erklärt sich, wieso Cramer (und nach ihm seine Witwe) als Zwischenbesitzer des Hauses am inneren Damm auftritt: zwischen Hans Wilhelm Freytag und seinem Sohn Andreas Freytag jun. Daß er zur Verwandtschaft gehörte, geht aus Cramers eigener Äußerung hervor, daß er als „Miterbe“ das Freytagsche Haus bewohne.
- 10) Haus- und Landbeschreibung, NStO, Best. 75, 1, Nr. 17, S. 281 (vgl. auch S. 239 und 254).
- 11) Wolfgang Büsing, 350 Jahre Hof-Apotheke Oldenburg (1620—1970), („Oldenburgische Familienkunde“, Jg. 12, 1970, Heft 2/3), S. 152—154.
- 12) Pfandprotokolle der Hausvogtei Oldenburg, NStO, Best. 74, A-5, S. 543—545.
- 13) desgl. A-4, S. 121; die Forderung wurde am 23. 6. 1714 gelöscht.

- 14) Pfandprotokolle.
- 15) NStO, Best. 75, 1, Nr. 16 (S. 389) u. Nr. 19 (S. 156).
- 16) NStO, Best. 75, 1, Nr. 6, 7, 8, 11 u. 12.
- 17) Kirchenarchiv Osternburg.
- 18) NStO, Best. 262-1, A IX. 3, 25; Best. 262-1, Korporationen, Schuhmacher, 1-3.
- 19) Schusteramtsbuch, Lehrlingsbuch 1643—1830, NStO, Best. 262-1, Korporationen, Schuhmacher, 1-3; Eintragungen vom 7. 6. 1721 und 11. 8. 1727.
- 20) Pfandprotokolle Hausvogtei Oldenburg, NStO, Best. 74, A-7, S. 290.
- 21) desgl. S. 363; in den Jahren 1736—1740 sind mehrere Pfandbriefe auf Conrad Freytag eingetragen.
- 22) desgl. S. 363 u. 410 f.
- 23) Das Haus Freytag am äußeren Damm hatte folgende Besitzer: 1641—1656 Rippe Strömer, dann (und noch 1693) seine Witwe Lücke Strömer geb. Müller, danach die Tochter Lücke Freytag geb. Strömer, 1712 der Sohn Claus Freytag, ca. 1736 dessen Sohn Conrad Freytag, 1743 dessen Witwe Anna Maria Freytag geb. Stöver, 1745 Tönnies Freese, 1764 Johann Munderloh, 1792 Diedrich Rugbart, 1794 Schuhmacher Hinrich Made, 1822 dessen Kinder und Witwe, 1837 Schuhmacher Eduard Thalwitzer, 1843 abgebrochen.
- 24) Besitzerfolge des Hauses Cloppenburger Straße 47: 1757 Claus Freytag, 1809 der Sohn Hermann Gerhard Freytag, 1831 der Sohn Hermann Diedrich Freytag, 1866 der Sohn Heinrich Christian Friedrich Freytag, 1872 dessen Bruder Diedrich Gerhard Freytag, 1876 Hermann Hinrich Bokeloh (durch Kauf), 1901 Georg Janßen, 1912 Theodor Bernhard Friedrich Möhlenbrok, 1908 abgebrochen, bald neu erbaut, 1914 Ludwig Karl Bald, 1929 Hermann Osmer, 1940 Heinrich Südermann, heute Rose-Lore Stobart.
- 25) Besitzerfolge des Hauses Cloppenburger Straße 95: 1781 Johann Conrad Freytag, 1798 dessen Witwe Helena Catharina Freytag geb. Würdemann, 1809 der Sohn Johann Nicolaus Freytag, 1837 der Sohn Johann Hermann Friedrich Freytag, 1840 dessen Bruder Martin Diedrich Ludwig Freytag, 1882 abgebrochen und neu erbaut, 1896 der Sohn Ludwig Friedrich Diedrich Freytag, 1919 Gerhard Ficken (durch Kauf), 1949 Gerhard Klemm und Ehefrau Irma geb. Hartmann.
- 26) Am 4. 11. 1673 leiht Andreas Freytag Geld, vgl. Anm. 13; 1679 wird als Hausbesitzer sein Sohn Hans Wilhelm Freytag genannt, vgl. Anm. 9.
- 27) Wolfgang Büsing, Die Zinngießer der Stadt Oldenburg („Oldenburgische Familienkunde“, Jg. 11, 1969, Heft 3), S. 57.
- 28) Kirchenbuch Osternburg, Sterberegister.
- 29) Wolfgang Büsing, Das oldenburgische Geschlecht Wübbenhorst, 1. Teil („Oldenburgische Familienkunde“, Jg. 14, 1972, Heft 3), S. 524, J VII. h 4.
- 30) Deutsches Geschlechterbuch 143, S. 33 u. 35.
- 31) Familienbesitz.
- 32) In den Trauregistern der evang. Gemeinden Oldenburg und Osternburg steht fälschlich „Weheburg“.
- 33) Die Eheleute Hilgefert/Freytag sind über ihre Tochter Gertrud Friederike Hilgefert (* Dinklage 29. 8. 1862, † Oldenburg 26. 1. 1933, ∞ Dinklage 4. 11. 1884 Gerhard Clemens Wegmann, * Emsdetten 5. 11. 1853, † Dinklage 8. 3. 1931, Webermeister ebd.) Großeltern von August Wegmann, * Dinklage 21. 10. 1888, Oldenburgischer Staatsminister, Präsident des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Oldenburg, Niedersächsischer Innenminister und Finanzminister a. D.

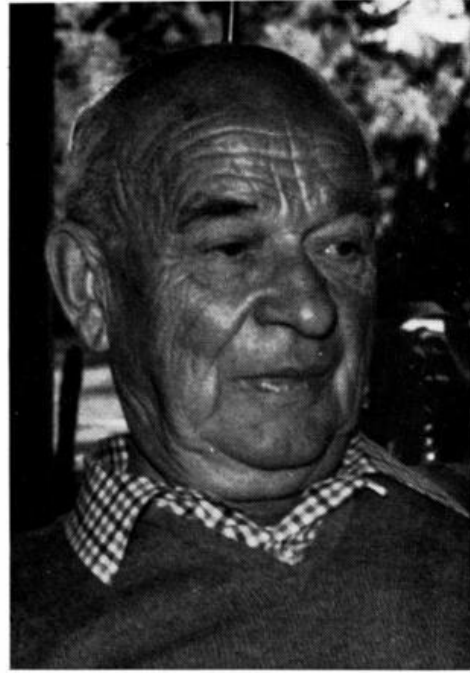
Anschrift des Verfassers:

Apotheker Wolfgang Büsing, 29 Oldenburg, Stargarder Weg 6





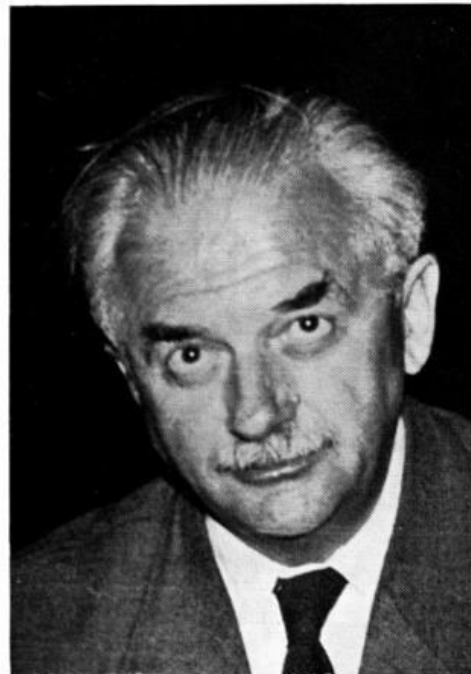
*Abb. 5: Gustav Freytag (IX.3),
1894—1915*



*Abb. 6: Louis Freytag (IX.5),
* 1898,
Baumschulenbesitzer in Canada*

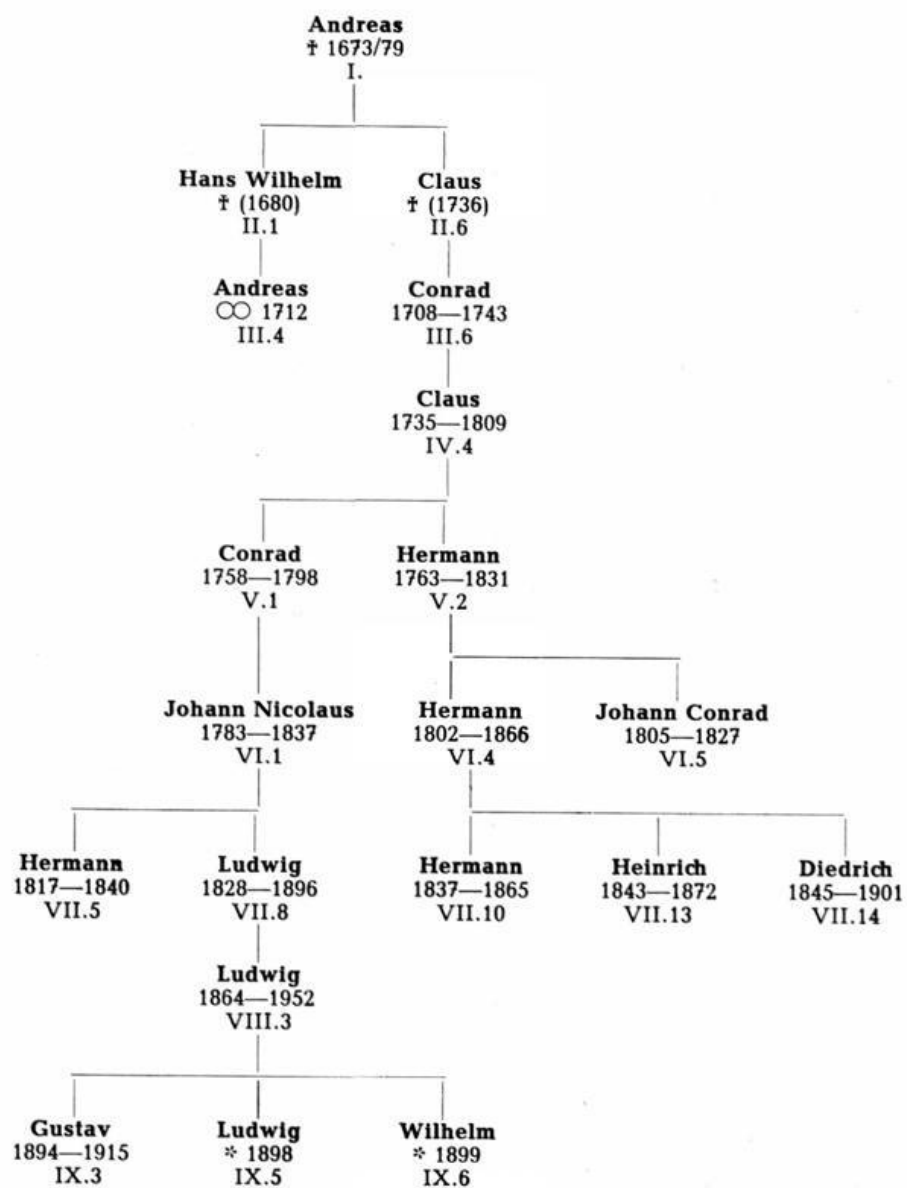


*Abb. 7: Wilhelm Freytag (IX.6),
* 1899,
Bauunternehmer in Oldenburg*



*Abb. 8: Fritz van der Linde
(IX.7), 1898—1970,
Bauunternehmer in Oldenburg*

Stammtafel Freytag
(gekürzt)



Oldenburgische Familienkunde

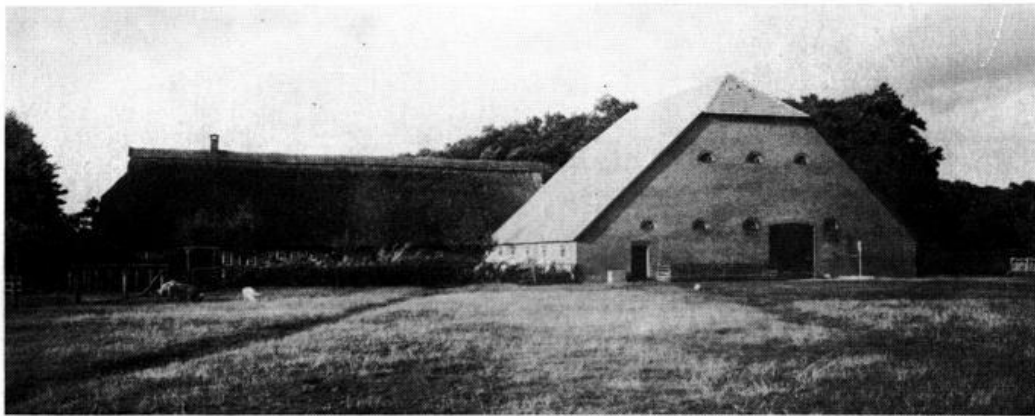


Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“
von Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb), Lerigaumweg 14

Jahrgang 17

Heft 3

Oktober 1975



Wolfgang Büsing

Das ammerländische Geschlecht zur Brügge

Mit Stammtafel, Stammliste und 24 Abbildungen



Ergen dieses meine Sola Wechsell, Gast
 ist zu ludeo bewandert, und zur Brügg,
 Hofu sachtig zu Aschhausen, an dem
 Grem zu Borbecke gegen Pünstigen
 Meistag, oder den 1ten Maj, 1755, die
 Summa von zwanzig Rieft Haler
 auf zehne gr. Schreib 20 R. und 18 Z.
 wo von ist den Meist Tagelohn richtig
 empfangen habe

Borbecke d. 15ten Sept.
 1755.

Grot Brügg zu Aschhausen

Abb. 3: Sola-Wechsel von Gerdt zur Brügg zu Aschhausen aus dem Jahre 1755

Titelseite:

- Abb. 1: Der Stammhof zur Brügg in Aschhausen (vgl. auch Abb. 19)
 Abb. 2: Hausmarken zur Brügg (vgl. S. 198)

Das ammerländische Geschlecht zur Brügge

von Wolfgang Büsing

Dort, wo sich die Halfsteder Bäke, von Gristede kommend, durch einen besonders hübschen Teil des Ammerlandes schlängelt und kurz vor ihrer Mündung in das Zwischenahner Meer von der Landstraße um den See überquert wird, liegt zwischen dem „Aschhauser hohen Moor“ und dem „Meer“ der Stammhof des Bauerngeschlechts zur Brügge, das zu den ältesten Familien des Oldenburger Ammerlandes gehört. Dieser Bauernhof läßt sich fast 700 Jahre hindurch — seit 1294 — nachweisen und ist in all den Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag in Familienbesitz geblieben. Dabei stellt diese früheste (zufällige) Erwähnung des Hofes nicht das wahre Alter dar; tatsächlich liegt die Entstehungszeit der Ammerländer Bauernstellen wesentlich früher, nämlich im 8. bis 10. Jahrhundert, wie aus den siedlungsarchäologischen Grabungsuntersuchungen von Dr. h. c. Dieter Zoller hervorgeht.

Der alte Hausmannshof zur Brügge ist ein sogen. halbes Erbe und liegt als Einzelhof mit eigener Eschflur etwas abseits (ca. 1—1,5 km südlich) der anderen drei Aschhauser Höfe, in geringerer Entfernung vom Zwischenahner Meer. Trotz der Einzellage wird der zur-Brügge-Hof jedoch seit jeher dem Dorfe bzw. der Bauerschaft Aschhausen zugerechnet. Über die Siedlungsgeschichte Aschhausens hat sich Carl Baasen in seinen siedlungskundlichen Forschungsergebnissen der Ammerländer Bauerndörfer geäußert.¹

1) Carl Baasen, Das Oldenburger Ammerland, Eine Einführung in die siedlungsgeschichtlichen Probleme der nordwestdeutschen Landschaft, Oldenburg 1927, S. 90—93 u. 224.



Der Familienname zur Brügge leitet sich ab von der geographischen Belegenheit des Hofes, denn in unmittelbarer Nähe führt eine Brücke über die Halfsteder Bäke. „Vielleicht handelte es sich jedoch nur um einen mit Buschwerk oder Bohlen eingebrückten Weg“ (Baasen). Bei seiner ersten Erwähnung im Jahre 1294 wird der Hof (domus) „Scrubben“ genannt. Daraus entstand später (1419, 1454, 1456) die Bezeichnung Erbgut „to der Scrubbenbrugge“ oder „tor Scrubbenbrugge“. Meyer² erklärt diesen Namen als einen Knüppeldamm, der durch die Bachniederung führt. Die Bewohner des Hofes trugen lange Zeit hindurch keinen Familiennamen, weil bei der geringen Siedlungsdichte allgemein noch keine Notwendigkeit bestand (so noch im 15. Jahrhundert). Erst seit spätestens dem 16. Jahrhundert ist der Hofname Scrubbenbrügge in der verkürzten Form „Brügge“ zum bleibenden Familiennamen geworden: zunächst in der niederdeutschen Form „thor Brügge“ (tor Brüggen), dann nach 1600 hochdeutsch „zur Brügge“. Dieser Familienname gibt den Wohnsitz an, nämlich die Brücke über die Halfsteder Bäke. Tatsächlich wurde für diese Stelle noch später, um 1800, die Ortsbezeichnung „Brügge“ gebraucht, indem damals der Hofbesitzer Gerd zur Brügge „zu Brügge bei Aschhausen“ wohnte. Da hier jedoch nur ein Haus, eben der Einzelhof des Hausmanns zur Brügge, stand, geriet der Ortsname „Brügge“ schließlich in Vergessenheit. Er hat sich lediglich in Form des Familiennamens „zur Brügge“ erhalten. Im Gegensatz zu „Brügge“ haben sich die Namen der unweit gelegenen Ortschaften Langebrügge (Gemeinde Zwischenahn) und Kortebrügge (Gemeinde Wiefelstede) durchgesetzt. Ähnliche, auf Flur- und Ortsnamen bezogene Familiennamen gibt es übrigens auch sonst, wie z. B. zur Helle, zur Horst, zur Loy, zu Jeddelloh, zu Jührden, zu Klampen, zum Brook u. a. Es sei noch erwähnt, daß sich im 17. und 18. Jahrhundert statt „zur Brügge“ eine besondere Namensform ausbildete, die gerade für das Ammerland typisch ist und zahlreiche Parallelen hat: Brügji (Brüggy, Brüggie, Brügjie, Brügje). Davon abgeleitet prägte sich damals für eine Seitenlinie der Name Brügje-Johans (Brügji Johans, Brüggie Johans) aus. Im Volksmund ist heute noch die Kurzform „Brö-Jan“ oder „Brö-Gerd“ geläufig, während der Bauer vom Stammhof „Brö-Buur“ genannt wird. Nach bisherigen Feststellungen sind sämtliche Träger des Namens zur Brügge eines Stammes und führen ihre Herkunft auf den Hausmannshof in Aschhausen zurück. So ist es gelungen, sämtliche zur Brügges in einem großen Stammbaum zu vereinen, der nachstehend in Form einer Stammliste vorgelegt wird. Außerhalb dieses Geschlechts und in anderen Landschaften ist der Name zur Brügge bislang nicht nachgewiesen. Dagegen tritt der Name „Brügge“ im deutschen Sprachgebiet häufiger auf, hat aber mit dem ammerländischen Geschlecht zur Brügge keinen verwandtschaftlichen Zusammenhang.

Die schriftliche Überlieferung aus dem Mittelalter ist leider lückenhaft. Unsere Kenntnis über die damaligen Verhältnisse beruht auf der zufälligen Erhaltung

2) Georg Meyer, Chronik der Gemeinde Zwischenahn, Westerstede 1957.

einzelner Urkunden, die aber dennoch ein ungefähres Bild vermitteln. Zum erstenmal wird der zur-Brügge-Hof in einer Urkunde³ vom 22. Oktober 1294 erwähnt, als die Brüder Diedrich, Johannes und Reinfried Mule, Ritter bzw. Knappen, eine Kapelle in Horn bei Wiefelstede bauen lassen. Sie statten diese Kapelle mit verschiedenen Einkünften aus, darunter mit einer jährlichen Zahlung aus dem Hause „Scrubben“ in Aschhausen. Die begüterte Ritterfamilie Mule war also Grundherr des zur-Brügge-Hofes. Sie wird auch in der Folgezeit mehrfach als Besitzer genannt, so etwa um 1350 und um 1370, als ihr drei Höfe in Aschhausen (zur Brügge, Ahlers und Ficken) gehören.⁴ Im Jahre 1419 (23. April) schenkt der Knappe Rembert Mule dem Kapitel des Lambertistifts in Oldenburg zur Seelenmesse eine Rente von 6 ewigen Schillingen aus seinem Erbgut „to der Scrubbenbrugge“, das Hanneke und seine Frau Haseke damals bewohnen und bebauen.⁵ Hanneke ist demnach der älteste uns mit Namen bekannte Bauer auf dem Hofe zur Brügge. Offenbar der gleiche Rembert Mule leiht⁶ am 18. März 1454 von der Kirche zu Zwischenahn einen Betrag von 35 rheinischen Gulden; zur Zinszahlung verpflichtet er sein Haus, Erbe und Gut „tor Scrubbenbrugge“. Der damalige Bewohner Meyne (vielleicht ein Sohn des Hanneke?) und seine Frau Taleke hatten fortan jährlich 2 Molt (= 24 Scheffel) Roggen an die Kirche Zwischenahn zu liefern. Diese Naturalabgabe (Rente, Zins) wurde bald in Geldwert (2 Bremer Mark) umgewandelt und hat den Hof zur Brügge bis zum Jahre 1681 belastet, wie noch ausgeführt wird.

Am 7. März 1456 trägt Rembert Mule dem Grafen Gerd von Oldenburg seine sämtlichen Güter auf⁷, darunter auch „Meynen hus to der Scrubbengruggen“. Damit wechselten die Grundherrnrechte des Hofes nach über 160-jähriger Zugehörigkeit zur Junkernfamilie Mule in den Besitz des Grafenhauses über. Seine Bewohner waren fortan gräfliche Meier, und infolgedessen wird der Hof zur Brügge später als „ein halbes herrschaftlich leibeigen Erbe“ bezeichnet. In dem Begriff „Erbe“ kommt zum Ausdruck, daß die Hofstelle vererbbar war. Die Familie des Bauern besaß gegenüber dem Grundherrn (Adeliger, Kloster oder Landesfürst) eine Art Erbpachtverhältnis, das später — nach Aufhebung der Leibeigenschaft — in den Zustand persönlichen, freien Eigentums übergang.

3) Oldenburgisches Urkundenbuch (= OUB) VII. 332. Die von Baasen gemachte Angabe, daß die Erwähnung von Scrubben 1294 aus dem Güterverzeichnis des Klosters Rastede stamme und der Hof zur Brügge einst dem Kloster Rastede zehntpflichtig gewesen sei, beruht auf einem Irrtum, wie die zitierten Urkunden des Geschlechts Mule eindeutig beweisen; leider ist diese Fehlinterpretation auch später in der Literatur immer wieder unkritisch übernommen worden.

4) Wilhelm Ramsauer, Zur Geschichte der Bauernhöfe im Ammerland, im Oldenburger Jahrbuch 4, S. 67; sowie Hoyer Lehnsregister im Hoyer Urkundenbuch I. Abt. Heft IV. S. 34 u. 48.

5) OUB IV. 1014.

6) OUB VII. 363; vgl. auch NStO Best. 73 Nr. 13971, Kirchenrechnung Zwischenahn 1681.

7) OUB II. 845.

Im 15. Jahrhundert kamen viele Ländereien der Borbecker Bauern (so in Haarenstroth) durch Kauf in den Besitz der Aschhauser Höfe. Diese wurden daher zu den wohlhabendsten des Ammerlandes gerechnet. Andererseits hatte die Zwischenahner Kirche den Zehnten aus den vier Bauen in Aschhausen, also auch von zur Brügge, zu erheben, wie aus dem Einnahmeverzeichnis⁸ der Pastorei Zwischenahn von 1565 hervorgeht. Hundert Jahre später, 1669, teilt Pastor Lantzius mit⁸, daß die Aschhauser Bauern Hoting, Ahlers, Ficken und Gerdt zur Brügge sich vom Kirchenzehnten freigekauft hätten; allerdings mußte das Kapital weiterhin mit 6 % verzinst werden.⁹

Obwohl mehrere Bewohner des zur-Brügge-Hofes aus dem 15. Jahrhundert namentlich bekannt sind, nämlich 1419 Hanneke und seine Frau Haseke, 1454/1456 Meyne und seine Frau Taleke, in denen wir zweifellos Vorfahren der Familie zur Brügge vor uns haben, setzt die urkundlich vom Vater auf den Sohn jeweils gesicherte Stammreihe erst mit dem Auftreten verschiedener Zins- und Steuerregister sowie weiterer Archivalien ab 1545 ein. Jenen *J o h a n t h o r B r ü g g e* (I.), der 1545 erstmals in den Quellen erscheint, der um 1500 geboren sein dürfte und der 1561 starb, haben wir als den Stammvater des Geschlechts zur Brügge anzusehen. Von ihm bis zum jüngsten Familienmitglied führt immerhin eine Reihe von 15 Generationen. Dabei ist als Ausdruck starken Traditionsbewußtseins bemerkenswert, daß in der Hauptlinie dem jeweiligen Besitzer des Stammhofes der Vorname Gerd, der bei der Familie zur Brügge erstmalig im 16. Jahrhundert verwendet wurde, seit dem Dreißigjährigen Krieg durch 12 Generationen ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag vererbt wurde. Entgegen anderslautenden Überlieferungen (?), die die Familienherkunft aus Holland bzw. Belgien herleiten möchten, hat die historische Forschung ergeben, daß die Familie zur Brügge zu den ältesten und bodenständigsten Geschlechtern Oldenburgs gehört.

Auf den Stammvater Johan folgt 1562 der Sohn *Gerd t z u r B r ü g g e* (II.), der erste dieses bei den zur Brüggens bald häufigsten Vornamens. Er tritt 1581 bei der Landesverteidigung mit einem „Rohr“ (Gewehr) an. Sein Sohn *Eilerdt z u r B r ü g g e* (III.1), ein Zeitgenosse Graf Anton Günthers von Oldenburg, hat bereits 1600 den Hof übernommen. In sein etwa 80 Jahre währendes Leben, das 1654 endete, fiel der gesamte Dreißigjährige Krieg. An Waffen für den Ernstfall hatte er eine Muskete und ein langes Rohr im Hause. Mit seinem ältesten Sohn *Gerd t z u r B r ü g g e* (IV.3), 1609—1671, beginnt die lange Reihe von 12 Generationen dieses Namens hintereinander. Eilerdts jüngster Sohn *Dietrich Brüggi* (IV.7), 1625—1701, war zeitweise Müller in Elmendorf, während der mittlere Sohn *J o h a n n B r ü g g i* (IV.4), 1611—1672,

8) Patrimonialbuch, Kirchengemeinde Zwischenahn.

9) NStO Best. 75, 23,20: Landbeschreibung Zwischenahn 1681; Gerd zur Brügge zahlte für 150 Rt Kapital jährlich 9 Rt Zinsen.



als Heuermann in Aschhausen lebte. Dieser begründete einen Seitenzweig, der den Namen *Brüggi Johans* führte, aber bereits nach zwei Generationen wieder erlosch.

Vom Ende des 17. Jahrhunderts stammen die ersten Beschreibungen des Hofes. Nach dem Kontributionsregister¹⁰ von 1679 besaß der Hausmann zur Brügge 3 Pferde, 3 Kühe, 3 Schweine und 2 Körbe Immen. Die Landbeschreibung¹¹ von 1681 nennt die Gebäude und Liegenschaften. Das Haus ist 7 Fach groß und wird auf 42 Rt taxiert. Eine Scheune von 3 Fach ist alt und 9 Rt wert. Ein alter Spieker wird auf 4 Rt, eine kleine, alte Torfbude auf 3 Rt gesetzt. An Ländereien werden Hausstätte, Warf sowie ein Kohl- und Hopfenhof genannt, der 8 Molt Hopfen bringt, ferner 10 Scheffelsaat¹² Eschland von guter und 4 weitere von geringer Qualität, 4 Tagewerk¹² oder 7 Fuder Wischland (Wiesen) und 1 Placken Wischland von 3 Fudern, der von der Kirche zu Zwischenahn gepachtet ist und jährlich 1 Rt kostet. Außerdem gehört zum Hof die Eichelmastung für jährlich 1 oder 2 Schweine, 2 Tagewerk Torf („kostet fast Arbeitslohn mehr als der Torf wehrt“) und die gemeine Austrift auf die Heide (beim Haarenstrother Felde). Die jährlichen Erträge werden auf 10 Rt 36 g berechnet, die Abgaben auf 18 Rt 17 g 4 s; also „müssen zugeschoßen werden 7 Rt 53 g 4 s“. Dagegen beliefen sich nach der Vermögensbeschreibung¹³ von 1680 Gerdt zur Brügges Schulden bei verschiedenen Gläubigern auf 187 Rt 36 g. Man muß sich fragen, wie die Bauern bei dieser Wirtschaftslage überhaupt bestehen konnten.

Im Jahre 1681 fand eine Kirchenvisitation in Zwischenahn statt. Dabei wurden auch die Einnahmen der Kirche geprüft und die Pachtzinsen von Ländereien und die Kapitalrenten alter Forderungen als zu niedrig befunden. Die Pacht einer Kirchenwiese in Aschwege, für die zur Brügge 1588 13½ Grote und seit 1620 1 Taler zahlte, wurde jetzt auf 1½ Rt erhöht. Besondere Schwierigkeiten machte die Neuberechnung der oben genannten jährlichen Rente von 2 Molt Roggen aus dem Jahre 1454. Hierfür waren „allezeit“ 2 Bremer Mark = 64 Grote entrichtet worden, was den Herren vom Konsistorium 1681 als „muthmaßlicher Irrthum“ zu gering erschien. Gerdt zur Brügge (V.6) wurde vor die Wahl gestellt, entweder künftig die 2 Molt = 24 Scheffel Roggen in natura zu geben oder die Zinsen von den 35 Goldgulden zu zahlen (2 Rt 55 g) oder aber das Kapital der Kirche zu entrichten. Trotz der auf seinem Hof lastenden Verschuldung hat sich Gerdt zur Brügge für die Ablösung der noch aus der Zeit der Junker Mule herrührenden alten Hypothek entschieden und laut Quittung des Zwischenahner Pastoren Johann Strackerjan am 13. April

10) NStO Best. 75 Ab Zwischenahn Nr. 18.

11) Desgl. Nr. 20.

12) Größe einiger alter Flächenmaße: 1 Scheffelsaat = 8½ a (bzw. 12 Scheffelsaat = ca. 1 ha);
1 Tagewerk = ca. ½ ha; 1 Jück = ca. ½ ha.

13) NStO Best. 75 Ab Zwischenahn Nr. 19.

1681 dafür den derzeitigen Gegenwert von 43 Rt 54 g bezahlt.¹⁴ Damit wurde eine seit 227 Jahren bestehende und seitdem jährlich verzinste Schuld endlich getilgt. Die Höhe der Ablösungssumme (43 Rt) wird deutlich, wenn man sie mit dem damaligen Wert (42 Rt) des zur Brüggeschen Bauernhauses vergleicht!

Die Belastungen jener Jahre waren für die Bauern vielfältig. Als Bewohner eines „herrschaftlichen“, d. h. der Landesherrschaft zuständigen Hofes war zur Brügge leibeigenschaftspflichtig. Dies äußerte sich hauptsächlich durch Erhebung verschiedener Abgaben und Steuern. Heiratete z. B. eine Tochter einen nicht-leibeigenen Mann (wie z. B. einen Köter), so benötigte sie einen Freikaufsbrief. In den Registern werden aus gräflicher und aus dänischer Zeit verschiedene Freikäufe von Töchtern aus dem Haus zur Brügge erwähnt; sie wurden meist mit 10 Rt berechnet. Aus dem Jahre 1717 hat sich die Kopie eines Freikaufgesuchs von Gerdt zur Brügge sowie die Abschrift des Freibriefs für seine Tochter erhalten.¹⁵

Hoch- Hochwohlgeb. Gnädige und Hochgebietende Herrn,
Wann meine jüngste Tochter Anna sich mit Frerich Hänschens, Haußmann zu Eggelogen Ehelich verlobet, dieselbe aber der allergst. Hohen Herrschaft mit Leibeigenschaft verpflichtet und daher eines Freibriefes benöthiget ist; als gelanget an Eure Hoch- Hochwohl- und Wohlgeb. mein unterthänig gehorsambstes Suchen und Bitten, selbigen mit dem forder-sambsten gegen die gebühr zuertheilen, in welcher Zuversicht erharre
Euer Hoch- Hochwohl und Wohlgeb.
Unterthänig gehorsambster
Gerd zur Brügge

Die Antwort kam am 13. Oktober 1717 aus Hannover, da die Vogtei Zwischenahn von Dänemark infolge des „Nordischen Krieges“ 1711 auf zwanzig Jahre an Hannover verpfändet und somit der Kurfürst von Hannover und gleichzeitige König von England zeitweilig Landesherr von Zwischenahn war:

Von Gottes Gnaden Wir Georg König von Groß Britannien, Frankreich und Irlandt, Beschützer des Glaubens, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Schatzmeister und Churfürst, . . . Uhrkunden und bekennen, daß wir Unsere leibeigen gebohrne Annen zur Brügge in der Aschehuser Baurtschaft Ampts Vogtey Twischenahn, der Leibeigenschaft, womit Uns sie ihrer Geburt nach verwant gewesen, auf ihr allerunterthänigst Ansuchen erlassen haben . . .

14) NStO Best. 73 Nr. 13971 Kirchenrechnung Zwischenahn 1681 sowie Patrimonialbuch im Kirchenarchiv Zwischenahn.

15) NStO Best. 75, 23, Vogtei Zwischenahn, 107 Nr. 6.



Auf dem Stammhof in Aschhausen war seit Mitte des 17. Jahrhunderts vier Generationen hintereinander nur jeweils ein Sohn herangewachsen, der als Grunderbe das angestammte Anwesen übernehmen, bewirtschaften und wiederum an seinen Sohn weitergeben konnte. Schließlich wurde in der 8. Generation (1753) durch den frühzeitigen Tod des Vaters nur ein einziger Namensträger geboren, so daß das Weiterbestehen der Familie, insbesondere in Anbetracht der damaligen hohen Kindersterblichkeitsrate, gefährdet war. Aber gerade dieser 1753 geborene Gerd zur Brügge (VIII.), der mit 6 Jahren seinen Vater verlor, sollte später die wirtschaftliche Situation des Hofes und die Ausbreitung seiner Familie entscheidend verändern. Zu seiner Zeit wurden 1764 bei Einrichtung der Oldenburgischen Landesbrandkasse¹⁶ die Gebäude der Hofstelle von Gerd zur Brügge zu Aschhausen zu folgenden Werten taxiert: Wohnhaus 400 Rt, Speicher 40 Rt, Scheune 100 Rt, Viehstall 10 Rt; außerdem gehörten zwei Heuerhäuser zu der Stelle: eines „vor dem Immenkofen“ (50 Rt) und das andere „im Pohl“ (30 Rt).

Am 9. Dezember 1791 wurde einer der einstmals drei Hausmannshöfe in Halstede durch stückweisen Verkauf aufgelöst. Es war die ehemalige Fresienbau, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts mehrfach den Besitzer gewechselt hatte: um 1746 Harm Christian Töpken, 1748 Reinert Gerhard Bunnemann, 1759 dessen Witwe, die seit 1767 mit dem Hausmann Johann Hinrich Grube zu Großenmeer verheiratet war. 1791 erwarb der Hausmann Johann Schumacher zu Aue die Rumpfstelle, während Gerd zur Brügge ein zu dieser Halsteder Stelle gehörendes Heuerhaus kaufte, das auf dem Aschhauserfelde lag. In dem noch erhaltenen Verkaufsprotokoll von 1791 wird es als „das Heuerhaus im Eyten“ bezeichnet und wird bereits im Brandkassenregister von 1764 zum Wert von 60 Rt aufgeführt. Zum Hause gehörte auch ein Kohlgarten von 3½ Scheffel Einsaat Größe sowie eine Wiese, „Eyte genannt“, etwa 4 Jück groß, und ein erst im Sommer 1791 aus der Gemeinheit ausgewiesener Placken von 2 Jück, der vor dem Heuerhause lag. Den Kaufpreis von 1010 Reichstaler Gold erlegte Gerd zur Brügge zum Antrittstage am 1. Mai 1792 in bar. Außerdem hatte er für weitere 70 Taler einen neuen Kamp von etwa 16 Scheffelsaat erworben, den er seinem Stammhof zuschlug. Die Heuerstelle verbesserte er, indem er ihr die ihm gehörige sogen. Drenkwiese, einen hohen Strich Landes von ¼ Jück Größe, sowie die in früheren Zeiten von seinen Vorfahren von Rohjes Köterei auf dem Aschhauserfelde angekauften 5 Stücke Bauland, „nebst der daran liegenden Heidloge und den Wendungen“ zulegte. 1810 folgte die Einweisung eines Torfmoores in Haarenstroth und eines weiteren Kamps von 5 Jück. Auf diese Weise entstand aus der ehemaligen Heuerstelle eine selbständige neue „Köterei auf dem Eyten“, die sich seit 1791 im Familienbesitz befindet und, 1902 mit einer Konzession zur Eröffnung einer Gastwirtschaft versehen, sich als

16) NStO Best. 207, A 1, Brandkassenregister 1764, S. 339.



„Strandgaststätten Gerd zur Brügge“ und nach einem imposanten Neubau 1972 als „Jagdhaus Eiden am See“ zu einem beliebten Ausflugsziel Zwischenahns und des Oldenburger Landes entwickelt hat.

Kehren wir zum Gründer dieser Köterei zurück. Jener Hausmann Gerd zur Brügge (VIII.), 1753—1825, muß eine bemerkenswerte Persönlichkeit und ein erfolgreicher Bauer gewesen sein, der auch in der kirchlichen Gemeindeverwaltung einen Posten als Armenjurat versah. Eine undatierte Vermögensaufstellung um 1800 läßt bereits damals einen gewissen Wohlstand erkennen. An Gebäuden, Ländereien, Vieh und Inventar werden aufgeführt:

Wohnhaus mit Nebengebäuden und 3 Heuerhäusern,
5 $\frac{1}{2}$ Scheffelsaat ¹² Gartenland beim Wohnhaus,
9 Scheffelsaat Gartenland bei den Heuerhäusern,
12 Scheffelsaat Bauland 1. Qualität,
16 Scheffelsaat Bauland 2. Qualität,
48 Scheffelsaat niedriges Land, 3. Qualität,
24 Tagewerk ¹² Wiesenland, unterschiedl. Qualität,
1 Weide, Pohl genannt,
30 Jück ¹² Heidfeld,
10 Jück Busch,
Holzungen im Wert von 1800 Rt,
4 Pferde, 1 Füllen, 5 Kühe, 10 Rinder, 7 Kälber, 2 Sauen mit Ferkeln,
5 junge Schweine,
3 hölzerne Wagen, 2 Pflüge, 2 Eggen,
36 Scheffel Roggen, 6 Fuder Heu, 4 Fuder Stroh,
4 Schränke, 4 Kisten, 5 Betten,
Leinwand, Zinnenzeug, 2 Kupferkessel,
1 Hausuhr und andere Kleinigkeiten,
4 Kirchenstellen, 6 Gräber,
an zinsbar belegten Kapitalien 800 Rt.

Dieses Gesamtvermögen wurde auf 7185 Rt berechnet, woraus nach Abzug der Steuern und Brandkassengebühren eine jährliche Einnahme aus Erträgen von Feldfrüchten, Heu, Zinsen und Heuergeldern von zusammen etwa 400 Rt erzielt wurde.

Seine Hausmannsstelle hat Gerd zur Brügge mehrfach vergrößert. So kann er in seinem Testament 1824 mit Stolz erwähnen, daß er den väterlichen Hof zwar „mit 800 Rt Schulden und außerdem noch mit 200 Rt an mütterlichen Ansprüchen, gänzlich ohne Beschlag, Inventarium und Eingut angetreten habe“; nun am Ende seines Lebens könne er den ererbten Hausmannshof nicht nur frei und ohne Schulden, sondern auch mit vermehrten Ländereien, sowie einem ansehnlichen Beschlag und Inventar seinen Kindern hinterlassen; außerdem besitze er „noch ein nicht Unbedeutendes an zugewonnenen Gütern“, nämlich

die Köterei zum Eiden und beträchtliche, zinsbar angelegte Kapitalien. Der wirtschaftliche Aufschwung wird um so erstaunlicher, wenn man aus seinem Testament erfährt, daß seine sieben Kinder (3 Söhne und 4 Töchter) gleichmäßig mit der stattlichen Summe von 1100 Rt Gold bedacht werden! Davon haben fünf Kinder bereits Brautschatzgelder in Höhe von 300 Rt und die drei ältesten Töchter je weitere 200 Rt erhalten. Der älteste Sohn Gerd (IX.3) ist als Grunderbe des Hausmannshofes vorgesehen, und der zweite Sohn Johann (IX.7) soll die Köterei zum Eiden erben, die mit 1100 Rt bewertet wird und bislang zu einer jährlichen Pacht von 20 Rt verpachtet war. Der Grunderbe Gerd übernimmt die zusätzliche Verpflichtung, seine Mutter zu versorgen und ihr im Hause Wohnung zu gewähren. Er soll ihr „alle Bedürfnisse an Essen und Trinken, Kleidung in Wolle und Leinen, wie sie es gewohnt ist, geben, sie in gesunden und kranken Tagen gehörig pflegen, für Arzeneien und ärztliche Hilfe und sonstige Pflege unentgeltlich sorgen, auch ihr jährlich zwanzig Thaler Gold . . . an Taschengeld zahlen, und auf Martini jeden Jahrs zwölf Bund gutes gehecheltes Flachs liefern“.

Dieser Gerd zur Brügge (VIII.), der Vorfahre sämtlicher heute lebender Namensträger ist, steht noch in anderer Hinsicht an einem Wendepunkt der Familiengeschichte. Denn mit seinen Kindern beginnt sich das Geschlecht zur Brügge, das sich viele Generationen hindurch nur mit einem einzigen Namens-träger vererbte, endlich zahlreich auszubreiten und ist inzwischen so weit verzweigt, daß die Kenntnis der verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit den einzelnen Familienmitgliedern heute vielfach verlorengegangen ist. Der weitere Fortgang der Familiengeschichte, der sich eingehend aus der folgenden Stammliste ablesen läßt, soll nur noch kurz skizziert werden.

Der älteste Sohn Gerd zur Brügge (IX.3), 1788—1850, Grunderbe des Stammhofes in Aschhausen, betätigte sich wie der Vater als Armenjurat; außerdem war er Ausschußmann der Aschhauser Schulacht und mehrfach Mitglied des Amtsausschusses von Zwischenahn. Als sein Sohn und Nachfolger Gerd zur Brügge (X.1), 1823—1907, im Jahre 1850 die Stelle antrat, wurden die Gebäude (Haupthaus, Speicher, Scheune, Viehstall und zwei Heuerhäuser) auf 1790 Rt und der Grundbesitz mit 19.785 Rt bewertet; die Ländereien umfaßten insgesamt rund 100 Jück (= ca. 56 ha). Aus seiner Zeit stammt das heutige Hauptgebäude, das 1853 errichtet wurde. Bei seinem Tode 1907 hatte die Hofstelle eine Größe von etwa 60 ha, und das Vermögen an Immobilien, Beschlag, Einrichtung und Forderungen betrug rund 143.000,— Mark. An Gebäuden werden genannt: Haus, Speicher, Scheune und Viehstall, ferner zwei Heuerhäuser in Kayhausen, eine Torfbude, zwei Scheunen, ein Wagenschuppen und ein Schweinestall.

Der Hof sah gute und schlechte Zeiten. Vor allem die Kriegsjahre waren schwer, als der Bauer an der Front stand und die Frauen den Hof versorgen mußten. Schlimmer aber war, daß aus beiden Weltkriegen die Bauern des



Stammhofes, Vater und Sohn, 1917 bzw. 1945 nicht zurückkehrten. In beiden Fällen war indessen bereits der Erbe geboren, so daß die Stammfolge gesichert war und eine neue Generation (die 15.) nun inzwischen heranwächst. Die in der Landwirtschaft heutzutage veränderte Situation hat es mit sich gebracht, daß sich der Stammhof zur Brügge, zu dem heute noch 60 ha Grundbesitz gehören, seit einer Reihe von Jahren neben der Feldwirtschaft der Bullen- und Schweinemast in größerem Umfange zugewandt hat.

Vom Stammhof kam auch Christian zur Brügge (X.6), der 1887 eine Köterei in Aschhauserfeld (gegenüber dem heutigen Lönskrug) erwarb, die bereits seit 1627 besteht (Vorbesitzer: Sieveken, 1746 Ahrens, 1874 Tabken) und auf der heute inzwischen die 4. Generation zur Brügge angetreten ist. Die Köterei Eiden in Aschhauserfeld, die sich seit 1791 in Familienbesitz befindet, wurde schon erwähnt. Sie übernahm 1824 Johann zur Brügge (IX.7) und ist heute als Gaststätte „Jagdhaus Eiden am See“ im Besitz des Urenkels Gerd zur Brügge (XII.35). Aus diesem Hause wiederum stammt Johann zur Brügge (X.13), der 1887 die Köterei Bunjes zu Kayhausen (seit 1681 Meiners, seit 1808 Bunjes) kaufte, die jetzt von seinem Enkel Johann zu Brügge (XII.54) bewirtschaftet wird. Weitere zur Brüggesche Landstellen befinden sich in Eggeloge, Elmendorf-Willbrok und Ohrwegerfeld.

In beiden Weltkriegen hatte die Familie zur Brügge hohe Verluste zu beklagen. Zehn ihrer Söhne sowie vier Schwiegersöhne kehrten aus dem Felde oder der Gefangenschaft nicht zurück. Ein weiterer Sohn verunglückte gewissermaßen an Kriegsfolgen durch Explosion einer gefundenen Granate. Ihre Namen sollen zum Gedenken hier festgehalten werden.

Gerd zur Brügge (XI.7), 1875—1916, Köter in Aschhauserfeld

Johann zur Brügge (XI.24), 1890—1916, aus Kayhausen

Gerd zur Brügge (XII.4), 1885—1917, Hausmann in Aschhausen

Gerhard zur Brügge (XII.24), 1914—1941, aus Aschhauserfeld

Gerhard zur Brügge (XII.21), 1916—1942, Maurer in Bookholzberg

Wilhelm zur Brügge (XII.16), 1913—1943, Feuerwehrmann in Aschhauserfeld

Johann zur Brügge (XIII.8), 1924—1943, aus Altenkamp

Johann zur Brügge (XII.22), 1921—1944, Bäcker, aus Bookholzberg

Gerd zur Brügge (XIII.1), 1915—1945, Hausmann in Aschhausen

Emil zur Brügge (XIII.5), 1923—1945, aus Eggeloge

Adolf zur Brügge (XII.30), 1923—1947, Landwirt in Willbrok (verunglückt durch Explosion einer gefundenen Granate)

Gerhard Oestmann (XII.17), 1906—1943, Arbeiter in Delmenhorst

Hermann Rass (XII.40), 1911—1945, Maler in Rostrup

Wilhelm Sündermann (XII.49), 1904—1946, Postfacharbeiter in Bremen

Friedrich Neumann (XII.25), 1915—1946, Landwirt in Aschhauserfeld

Trotz der vielen Kriegsoffer hat sich das Geschlecht zur Brügge in vielen Verzweigungen stark ausgebreitet. In 15 Generationen wurden 242 Namensträger (120 Söhne und 122 Töchter) ermittelt, die sich auf 66 Kleinfamilien aufteilen. Durch die Ehefrauen und Schwiegersöhne ist das Geschlecht zur Brügge mit zahlreichen Ammerländer Familien verwandt und verschwägert, wie die Stammliste zeigt. Der seit Jahrhunderten traditionelle Vorname Gerd hat sich nicht allein in der Hauptlinie, sondern auch in den Seitenzweigen häufig vererbt. Unter den 120 Söhnen kommt der Name Gerd 24mal vor, im Durchschnitt hieß also jeder fünfte Sohn Gerd. Allein im Jahre 1938 wurden drei Gerd zur Brügge geboren. Daneben tritt der Vorname Gerhard 9mal auf. Daß in der Familie auch zu anderen alten wie modernen Namen gegriffen wird, zeigt eine Zusammenstellung der männlichen und weiblichen Vornamen von der jüngsten Generation:

Alexander, Carsten, Holger, Jens, Jörn, Jürgen, Klaus, Lars, Ralf, Thomas, Torsten, Wolfgang;

Anke, Bärbel, Christiane, Christina, Dagmar, Dörthe, Edda, Gabriele, Gudrun, Hilke, Imke, Ina, Insa, Jennifer, Jo, Mandy, Manuela, Marion, Meike, Petra, Renate, Sandra.

Das Geschlecht zur Brügge zeigt bis in unsere Zeit eine ausgeprägte Bodenständigkeit. Der größte Teil der Familienmitglieder verblieb in der angestammten ammerschen Heimat, vor allem in der Gemeinde Zwischenahn. Eine Ausnahme bildet eine Linie, die nach Österreich verschlagen wurde; sie ist katholisch geworden, während sonst sämtliche Namensträger evangelisch sind. Die Seßhaftigkeit auf überkommener Scholle ist zweifellos auch auf die berufliche Tätigkeit zurückzuführen. Jahrhundertlang war die Landwirtschaft Lebensinhalt und Wirkungsfeld der zur Brügges. Das gilt für verschiedene Familienzweige noch heute. Außer dem alten Stammhof befinden sich etliche Landstellen im Ammerland in zur Brüggeschem Besitz, meistens schon seit mehreren Generationen.

Daneben hat sich ein anderer Beruf bei den zur Brügges geradezu traditionell verbreitet: nämlich das gastronomische Gewerbe. Der erste Gastwirt (Krüger) in der Familie war Johann Niemann (VI.9), der 1718 in die Köterei seines Schwiegervaters Eilerdt Brügji Johans (V.9) eingeheiratet und mit dieser Hofstelle in Aschhauserfeld auch den Namen Johann Brügjie Johans angenommen hatte. Seit mindestens 1740 ist er als Krüger bezeugt. Als nächster ist Johann Christian zur Brügge (IX.9), 1807—1889, zu nennen, der fast 60 Jahre als Gastwirt in Wiefelstede wirkte. Weitere Gastwirte mit dem Namen zur Brügge lebten in Gristede, Aschhauserfeld, Kayhauserfeld, Rastede und Bad Salzuflen. Insbesondere ist hier die seit 1791 in Familienbesitz befindliche Köterei Eiden in Aschhauserfeld zu erwähnen, die 1902 die Konzession zur Eröffnung einer Gastwirtschaft erhielt, heute als renommierte Gaststätte „Jagdhaus Eiden am See“ bekannt, wo bereits die 4. Generation im Gaststättengewerbe tätig ist.

Insgesamt hat die Familie zur Brügge bisher 11 Söhne und 7 Schwiegersöhne als Gastwirte bzw. Hotelfachleute gestellt. Hinzu kommen aus dem Familienkreise 7 weitere Gastwirte als Schwiegerväter.

In neuerer Zeit finden wir bei den zur Brügges auch andere Berufe: je zwei Bäcker, Schlosser, Tischler, Lagerhalter und Postbeamte, je einen Zimmermann, Maurer, Schmied, Fischer, Fleischbeschauer, Elektro-Installateur, Gärtner, Feuerwehrmann, Bahnarbeiter, Bauarbeiter, Müller (der bereits dem 17. Jahrhundert angehörte), Diplom-Volkswirt sowie zehn in kaufmännischen Berufen.

Wie alle alten Bauernfamilien haben die zur Brügges in früheren Zeiten eine Hausmarke geführt, die als Besitz- und Erkennungszeichen an Gerätschaften und auf Dokumenten neben oder anstelle von Unterschriften benutzt wurde. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind nachfolgende Hausmarken überliefert. Es handelt sich dabei sicherlich immer um dasselbe Zeichen, das nur durch ungeschickte Aufzeichnung kleine Formenabweichungen erhielt.



Abkürzungen und Zeichen

ebd.	ebendort
s.	siehe
So. v.	Sohn von
To. v.	Tochter von
Zw	Zwischenahn

*	geboren
~	getauft
∞	verheiratet
⊗	geschieden
†	gestorben
□	begraben
✕	gefallen
†*	totgeboren

Stammliste zur Brügge

I.

Johann zur Brügge, * um 1500, † 1561, Hausmann zu Aschhausen (1545 bis 1561)

1 Sohn (s. II.)

II. (So. v. I.)

Gerdt zur Brügge, * ca. 1530/40, † (vor 1600), Hausmann zu Aschhausen (1562 —1588),

⊙ . . . (Anna ?), † 1604

5 Kinder (s. III.1—5)

III.1 (So. v. II.)

Eilerdt zur Brügge (Eilerd, Eilert), * ca. 1575, □ Zw 21. 3. 1654, Hausmann zu Aschhausen (schon 1600),

⊙ I. (ca. 1603) Gesche N. N., * . . ., □ Zw 16. 8. 1612

⊙ II. Zw 27. 6. 1613 Wübke von Rehorn, * . . ., □ Zw 29. 11. 1662

8 Kinder (1—4 aus I. Ehe, 5—8 aus II. Ehe; s. IV.1—8)

III.2 (To. v. II.)

Grethe zur Brügge, * . . ., □ Zw 3. 7. 1629 (Krebs), unverheiratet; hatte mit Röpke Bördes von Wiefelstede ein uneheliches Kind:

Gesche, ~ Zw 13. 6. 1610

III.3 (To. v. II.)

Almuth zur Brügge, * 1581/82, □ Zw 30. 1. 1665, „eine wolbetagte christliche Wittib von 83 Jahren“,

⊙ ca. 1609 Johann Öltken, * . . ., □ Zw 16. 5. 1631, Hausmann zu Halfstede

III.4 (So. v. II.)

Dietrich zur Brügge, erwähnt 1613

III.5 (To. v. II.)

Wübbecke zur Brügge, * . . ., □ Zw 30. 10. 1641, unverheiratet

IV.1 (To. v. III.1)

Anne zur Brügge, * 1604, □ Zw 2. 6. 1674,
○ Zw 15. 6. 1633 Frerk Klockgießer (Friedrich), ~ Zw 7. 5. 1607, □ Zw
15. 8. 1677, Hausmann zu Aschwege, „ein ehrbarer, frommer u. gottesfürchtiger
Mann, der mir (= dem Pastoren) gerne Gutes gethan“ (So. v. Hermann K. ebd.
u. d. Anna)

IV.2 (To. v. III.1)

Talke zur Brügge, ~ Zw 27. 11. 1606, † ...,
○ Zw 29. 10. 1643 Johann Meyer (der Jüngere), von Dänikhorst, * (1620?),
□ Zw vermutl. 3. 11. 1688 als Heuermann zu Aschhausen

IV.3 (So. v. III.1)

Gerdt zur Brügge (Gerd), auch Brüggj genannt, ~ Zw 2. 3. 1609, □ Zw
13. 11. 1671, Hausmann zu Aschhausen,
○ Zw 14. 5. 1643 Talke Ehmken, ~ Zw 21. 11. 1620, □ Zw 20. 1. 1691
(natürl. To. v. Tönnies E., Hausmann zu Zw, u. d. Hille Brockhoff von
Aschwege)
8 Kinder (s. V.1—8)

IV.4 (So. v. III.1)

Johann zur Brügge, meist Brüggj genannt, * ca. 1611, □ Zw 8. 8.
1672, Heuermann, 1652 in Rostrup, seit 1653 in Hotings Brande zu Aschhausen,
○ Zw 11. 11. 1649 Trine Grayen, * 1611, □ Zw 19. 12. 1692 (To. v. Gerd G.
zu Jade)
2 Kinder (s. V.9—10)

IV.5 (To. v. III.1)

Gesche zur Brügge, ~ Zw 22. 6. 1614, □ Zw 18. 10. 1680,
○ Zw 16. 11. 1645 Gerdt Dweting (auch Dwetys oder Twets), ~ Zw 22. 12.
1624, □ Zw 19. 2. 1679, Hausmann zu Rostrup (So. v. Gerdt D. ebd.)

IV.6 (So. v. III.1)

Eilerdt zur Brügge, ~ 6. 11. 1617 *weil. o. Talke (Orie)*

IV.7 (So. v. III.1)

Dietrich zur Brügge (Dirk), genannt Brüggj, ~ Zw 17. 3. 1625,
□ Zw 29. 6. 1701, zunächst (1657) Müller zu Elmendorf, später Heuermann,
○ Zw 11. 10. 1657 Talke Müller, * ..., □ Zw 4. 1. 1667 (To. v. Dietrich M.
zu Elmendorf)
2 Kinder (s. V.11—12)

IV.8 (To. v. III.1)

Grethe zur Brügge, ~ Zw 31. 10. 1628, † ...,
○ Zw 4. 9. 1661 Johann Bruns oder Bunnings (Bunges) zu Zwischenahn



V.1 (To.v. IV.3)

Gesche zur Brügge, ~ Zw 20. 5. 1643, □ Zw 8. 7. 1671,

○ Zw 22. 11. 1667 Gerdt Behlen, ~ Zw 16. 2. 1638, □ Zw 13. 10. 1713, Köter zu Kayhausen (So. v. Johann B. ebd.)

○ II. Zw 5. 7. 1681 Catharina (Trine) Mülschen (Müllerschen, Mülsken), ~ Zw 19. 2. 1661, □ Zw 29. 8. 1743 (To. v. Dietrich/Dirk M., Köter zu Altenkirchen/Dreibergen)

V.2 (So. v. IV.3)

Eilerdt zur Brügge, ~ Zw 22. 10. 1644, □ Zw 17. 12. 1646

V.3 (To. v. IV.3)

Wübbeke zur Brügge, ~ Zw 15. 4. 1647, † ...

○ Oldenburg 1671 Oltmann Dohrmann (Dornemann), † (vor 1700), Hausmann zu Donnerschwee

V.4 (To. v. IV.3)

Talke zur Brügge, ~ Zw 20. 8. 1648, † ...

○ Zw 1. 11. 1676 Gerdt Bunjes (Bunnings), ~ Zw 8. 10. 1650, † ... Hausmann zu Kayhausen (So. v. Dietrich B. ebd.)

V.5 (So. v. IV.3)

Eilerd zur Brügge, * ca. 1650, □ Zw 28. 11. 1658

V.6 (So. v. IV.3)

Gerdt zur Brügge (Gerd, Gert), ~ Zw 11. 8. 1654, □ Zw 31. 8. 1725, Hausmann zu Aschhausen,

○ Zw 18. 11. 1680 Gesche Öltjen, ~ Zw 18. 5. 1652, □ Zw 16. 3. 1734 (To. v. Gerdt Ö., Hausmann zu Halfstede)

7 Kinder (s. VI.1—7)

V.7 (To. v. IV.3)

Almuth zur Brügge, ~ Zw 23. 11. 1655, □ Zw 13. 2. 1726,

○ Zw 18. 11. 1681 Johann bei der Langenbrügge (zur Langenbrücke), ~ Zw 31. 1. 1651, □ Zw 6. 4. 1720, Köter zu Langebrügge (So. v. Gerd b. d. L. ebd.)

V.8 (To. v. IV.3)

Anna zur Brügge, ~ Zw 14. 7. 1657



V.9 (So. v. IV.4)

Eilerdt Brüggi Johans, ~ Zw 10. 6. 1653, □ 11. 3. 1719, zuerst Heuermann, dann Köter zu Aschhausen in Hots (= Hotings) Brande,
○○ Zw 29. 10. 1678 Talke Sieveken, ~ Zw 22. 12. 1657, □ Zw 24. 12. 1731
(To. v. Johann Alers oder Sieveken, Köter zu Aschhauserfeld)
8 Kinder (s. VI.8—15)

V.10 (To. v. IV.4)

Gesche Brügje Johans, ~ Zw 5. 9. 1656, □ Zw 25. 10. 1743, unverheiratet

V.11 (To. v. IV.7)

Gesche Brüggi, ~ Zw 24. 3. 1658, □ Zw 16. 3. 1725, zuletzt in Specken wohnhaft,
○○ Zw 25. 10. 1686 Carsten Schröder (der Jüngere), ~ Zw 15. 8. 1647,
□ Zw 9. 1. 1688 (So. v. Carsten Sch., 1603—1698, Hausmann zu Kayhausen)

V.12 (To. v. IV.7)

Wübke Brüggi, ~ Zw 19. 10. 1661, □ Zw 8. 12. 1724,
○○ Zw 28. 11. 1682 Hinrich Bunjes zu Kayhausen (So. v. Hinrich B.)

VI.1 (To. v. V.6)

Talke zur Brügge, ~ Zw 7. 5. 1681, □ Zw 31. 7. 1681

VI.2 (To. v. V.6)

Talke zur Brügge, ~ Zw 20. 8. 1682 (Orig: erw. 1702)

VI.3 (So. v. V.6)

Eilerdt zur Brügge, ~ Zw 8. 6. 1684, □ Zw 7. 1. 1691

VI.4 (To. v. V.6)

Almuth zur Brügge (Almeth), ~ Zw 26. 11. 1686, □ Zw 20. 1. 1691

VI.5 (To. v. V.6)

Gesche zur Brügge, ~ Zw 25. 1. 1689, □ Zw 18. 9. 1741,
○○ Zw 23. 10. 1710 Carsten Hedemann, ~ Zw 6. 2. 1672 (als Jacob Christian H.), □ Zw 9. 2. 1735, Hausmann zu Helle (So. v. Dirk H. ebd. u. d. Talke Embken)

VI.6 (To. v. V.6)

Anna zur Brügge, ~ Zw 10. 12. 1690, erhielt von König Georg I. von England einen Freibrief (Hannover 13. 10. 1717),
○○ (1717) Frerich Henschen, Hausmann zu Eggeloge

VI.7 (So. v. V.6)

Gerdt zur Brügge (Gerd, Gert), ~ Zw 25. 4. 1693, □ Zw 8. 2. 1762, Hausmann zu Aschhausen,

○ Zw 27. 9. 1719 Almuth Ficken (Almeth), ~ Zw 20. 12. 1695, † Aschhausen 18. 4. 1790 (To. v. Dirk F., Hausmann zu Aschhausen, u. d. Hille Schumacher)

6 Kinder (s. VII.1—6)

VI.8 (So. v. V.9)

Johann Brüggi Johans, ~ Zw 17. 8. 1679, □ Zw 19. 12. 1711, unverheiratet

VI.9 (To. v. V.9)

Trine Brüggi Johans, ~ Zw 21. 8. 1681, □ Zw 14. 6. 1759 (als „Triene Brügge Johans“), Erbin der väterlichen Kötereie zu Aschhauserfeld,

○ Zw 10. 11. 1718 Johann Niemann, *... † (nach 2. 1. 1763), Köter zu Aschhauserfeld (auf der schwiegerväterlichen Hofstelle), wird daher Johann Brügge Johans (Brügge Johans) genannt; war seit etwa 1740 zugleich Krüger; seine Kötereie und Gastwirtschaft kam nach 1763 in den Besitz von Johann Diedrich Brader (der Krug ging 1847 ein, seitdem Schmiede von Keilers)

keine Kinder

VI.10 (To. v. V.9)

Anna Brüggi Johans, ~ Zw 11. 1. 1685, □ Zw 4. 4. 1713, unverheiratet

VI.11 (So. v. V.9)

Eilerd Brüggi Johans, ~ Zw 19. 2. 1688, □ Zw 2. 1. 1712, unverheiratet

VI.12 (To. v. V.9)

Talke Brüggi Johans, ~ Zw 3. 11. 1690, □ Zw 19. 4. 1692

VI.13 (To. v. V.9)

Gesche Brügge Johans, ~ Zw 6. 6. 1693, □ Zw 3. 4. 1771,

○ Zw 5. 12. 1719 Frerk Klockgießer (Frerich), ~ Zw 13. 10. 1682, □ Zw 6. 12. 1741, Köter zu Burgfelde (So. v. Eilerdt K. ebd. u. d. Almeth)

VI.14 (So. v. V.9)

Christian Brüggi Johans, ~ Zw 17. 4. 1696, □ Zw 20. 2. 1699

VI.15 (To. v. V.9)

Talke Brügge Johans, ~ Zw 30. 9. 1700, □ Zw 27. 10. 1727,

○ Zw 22. 2. 1724 Johann Hauken, ~ Zw 4. 7. 1700, □ Zw 7. 1. 1754, Hausmann zu Ohrwege (So. v. Johann H. ebd. u. d. Anna Klockgießer)



Zwölf Generationen Gerd zur Brügge

(Abb. 4—14)

Gerdt zu Dure Brügge

1644: Gerdt zur Brügge (IV.3),
1609—1671, Hausmann zu Aschhausen

↳ Unterschrift nicht vorhanden)

Gerdt zur Brügge (V.6),
1654—1725, Hausmann zu Aschhausen

Gerdt zur Brügge

1756: Gerdt zur Brügge (VI.7),
1693—1762, Hausmann zu Aschhausen

Gerdt zur Brügge

1750: Gerdt zur Brügge (VII.1),
1719—1759, Hausmann zu Aschhausen

Gerd zur Brügge

1820: Gerd zur Brügge (VIII.),
1753—1825, Hausmann zu Aschhausen

Gerd zur Brügge

1841: Gerd zur Brügge (IX.3),
1788—1850, Hausmann zu Aschhausen

Gerd zur Brügge

1898: Gerd zur Brügge (X.1),
1823—1907, Hausmann zu Aschhausen

G. zur Brügge

1925: Gerd zur Brügge (XI.2),
1860—1933, Hausmann zu Aschhausen

G. zur Brügge.

1917: Gerd zur Brügge (XII.4),
1885—1917, Hausmann zu Aschhausen

Gerd am Brügge

1936: Gerd zur Brügge (XIII.1),
1915—1945, Hausmann zu Aschhausen

Gerd der Brügge

1975: Gerd zur Brügge (XIV.1),
* 1938, Hausmann zu Aschhausen

Gerd zur Brügge

1975: Gerd zur Brügge (XV.1),
* 1964

VII.1 (So. v. VI.7)

Gerd zur Brügge (Gerdt, Gert), ~ Zw 14. 11. 1719, □ Zw 17. 8. 1759, Hausmann zu Aschhausen,

○ Zw 2. 12. 1750 Helene Marie Reiners, ~ Zw 9. 10. 1729, † Ohrwegerfeld 22. 3. 1802 (To. v. Johann Conrad R., Hausmann zu Helle, u. d. Anne Catharine Tebbie)

○ II. Zw 5. 6. 1760 Gerd Oltmanns, ~ Zw 28. 8. 1735, † Ohrwegerfeld 16. 12. 1794, anfangs Heuer-Hausmann auf dem zur-Brügge-Hof zu Aschhausen, später Köter zu Ohrwegerfeld (So. v. Johann O., Hausmann zu Querenstede, u. d. Talke)

1 Sohn aus der I. Ehe (s. VIII.)

VII.2 (To. v. VI.7)

Gesche zur Brügge, ~ Zw 17. 12. 1722, † Zw 3. 2. 1801,

○ Zw 28. 11. 1748 Gerd Ehmken, ~ Zw 23. 2. 1721, † Zw 21. 2. 1794, Hausmann zu Zw (So. v. Johann E. ebd. u. d. Gebke)

VII.3 (To. v. VI.7)

Hille zur Brügge, ~ Zw 27. 9. 1724, □ Zw 27. 2. 1726

VII.4 (To. v. VI.7)

Hille zur Brügge, ~ Zw 3. 2. 1727, □ Zw 15. 1. 1771,

○ Zw 2. 12. 1749 Eilerd Oeltjen (Oltjen, Oltjen-Eilers), ~ Zw 10. 1. 1728, † Kayhausen 22. 5. 1796, Köter zu Kayhausen (So. v. Johann O. zu Aschhauserfeld u. d. Wübke)

VII.5 (So. v. VI.7)

Dierk zur Brügge, ~ Zw 20. 7. 1730, □ Zw 29. 8. 1737 (Pocken)

VII.6 (To. v. VI.7)

Almuth zur Brügge (Almt), ~ Zw 22. 8. 1732, † Aschhauserfeld 22. 1. 1809,

○ Zw 26. 5. 1761 Eilerd Brinkmann (Eilert), ~ Zw 21. 8. 1740, † Aschhauserfeld 10. 4. 1810, Köter ebd. (So. v. Eilert B. zu Helle u. d. Hille)

VIII. (So. v. VII.1)

Gerd zur Brügge (Gert), ~ Zw 5. 6. 1753, † Aschhausen 19. 12. 1825, Hausmann zu Aschhausen, auch Armenjurat von Zwischenahn; erwirbt 1791 das Heuerhaus zum Eiden in Aschhauserfeld, das er in eine Köterstelle vergrößert; Testament 21. 12. 1824;

○ Zw 8. 11. 1783 Anna Margaretha Schröder, * 1764, † Aschhauserfeld 10. 4. 1837 (To. v. Johann Sch., Köter zu Ekern)

9 Kinder (s. IX.1—9)

IX.1 (So. v. VIII.)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 11. 12. 1783, † ebd. 20. 3. 1784

IX.2 (To. v. VIII.)

Helena zur Brügge (Helene), * Aschhausen 17. 6. 1785, † Dringenburg 11. 1. 1839,

○ Wiefelstede 21. 6. 1811 Gerd Eilers, * Dringenburg 21. 11. 1777, † ebd. 28. 5. 1857, Hausmann ebd., Bauervogt (in I. Ehe verheiratet mit Helene Catharine Ahrens), (So. v. Gerd E., Hausmann ebd., u. d. Talke Margarethe Bruns)

IX.3 (So. v. VIII.)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 25. 1. 1788, † ebd. 16. 2. 1850, Hausmann zu Aschhausen, am 27. 9. 1847 als Ausschußmitglied des Kirchspiels Zwischenahn bestellt, vom 1. 1. 1835 bis 31. 12. 1839 Amts-Ausschußmann, am 15. 7. 1836 zum Ausschußmann der Aschhauser Schulacht gewählt, 1833 Armenjurat, verschiedentlich auch Vormund,

○ Zw 9. 5. 1823 Hillena Oeltjen (Helene), * Aschhauserfeld 11. 2. 1800, † Aschhausen 11. 4. 1874 (To. v. Eilerd O., Heuermann zu Aschhauserfeld)
8 Kinder (s. X.1—8)

IX.4 (To. v. VIII.)

Anna Margaretha zur Brügge, * Aschhausen 25. 11. 1790, † ebd. 18. 4. 1838,

○ Zw 3. 12. 1819 Alerd Thien genannt Hots, * Aschhausen 13. 12. 1793, † ebd. 20. 1. 1850, Hausmann zu Aschhausen (So. v. Alerd Thien oder Hots, Hausmann ebd., u. d. Helena Hots)

IX.5 (To. v. VIII.)

Almuth zur Brügge (Almt), * Aschhausen 4. 9. 1793, † Aschhauserfeld 3. 1. 1859,

○ Zw 7. 11. 1816 Johann Diedrich Lamken, * Aschhauserfeld 10. 7. 1793, † ebd. 21. 5. 1838, Köter ebd. (So. v. Tönnies L., Köter ebd., u. d. Anna Margaretha Behlen)

IX.6 (To. v. VIII.)

Anne Catharine zur Brügge, * Aschhausen 30. 10. 1796, † ebd. 7. 2. 1799

IX.7 (So. v. VIII.)

Johann zur Brügge, * Aschhausen 21. 3. 1799, † Aschhauserfeld 2. 2. 1871, seit 1824 Köter im Eiden zu Aschhauserfeld (väterliches Erbe),

○ I. Zw 15. 9. 1837 Anna Elisabeth Stoll (Stolle), * Borbeck 28. 11. 1816, † Aschhauserfeld 8. 2. 1842 (To. v. Hinrich St., Hausmann zu Borbeck, u. d. Wübke Bremer)

○ ○ II. Zw 25. 11. 1845 Anna Catharine Bremer, * Heidkamp 2. 1. 1829, † Aschhäuserfeld 9. 8. 1851 (To. v. Gerhard B., neuer Köter zu Heidkamp/Gem. Wiefelstede, u. d. Anne Bremer)

○ ○ III. Zw 22. 5. 1852 Anna Bremer, * Heidkamp 10. 4. 1827, † Aschhäuserfeld 28. 5. 1862 (Schwindsucht), (Schwester der 2. Ehefrau!)

9 Kinder (1 aus I. Ehe, 3 aus II. Ehe, 5 aus III. Ehe; s. X.9—17)

IX.8 (To. v. VIII.)

Anna Catharina zur Brügge, * Aschhausen 7. 3. 1802, † Haarenstroth 23. 2. 1865,

○ ○ I. Zw 3. 11. 1826 Johann Bremer, * 1794, † Haarenstroth 3. 1. 1830, Köter und Gastwirt ebd. (So. v. Johann B., Köter u. Gastwirt zu Neuenkrüge)

○ ○ II. Zw 22. 4. 1831 Ahlert Bremer (Alerd), * Neuenkrüge 23. 10. 1802, † Haarenstroth 19. 12. 1854, Köter und Gastwirt ebd. (So. v. Johann B., Köter u. Gastwirt zu Neuenkrüge, u. d. Anne Heinen, Bruder des 1. Ehemannes)

IX.9 (So. v. VIII.)

Johann Christian zur Brügge, * Aschhausen 23. 3. 1807, † Wiefelstede 4. 5. 1889, zuerst Gastwirt in Oldenburg (1829, 1830), dann (ab 1833) Köter und Gastwirt zu Wiefelstede,

○ ○ Zw 6. 6. 1828 Gebke Bremer, * Neuenkrüge 22. 8. 1798, † Wiefelstede 9. 4. 1865 (To. v. Johann B., Köter u. Gastwirt zu Neuenkrüge)

5 Kinder (s. X.18—22)

X.1 (So. v. IX.3)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 2. 8. 1823, † ebd. 21. 7. 1907, Hausmann zu Aschhausen, am 13. 11. 1850 zum Wahlmann des Wahlbezirks Zwischenahn gewählt, mehrfach Vormund, errichtete 1853 das heutige Hofgebäude, s. Abb. 15,

○ ○ Zw 30. 6. 1857 Charlotte Louise Rabben, * Elmendorf 11. 5. 1835, † Aschhausen 2. 8. 1876 (Schwindsucht), (To. v. Jacob R., Gastwirt zu Aschhäuserfeld, u. d. Anna Margarete Lüers)

6 Kinder (s. XI.1—6)

X.2 (So. v. IX.3)

Eilerd zur Brügge, * Aschhausen 24. 9. 1825, † ebd. 24. 3. 1826 (Keuchhusten)

X.3 (So. v. IX.3)

Eilerd zur Brügge, * Aschhausen 16. 2. 1827, † ebd. 14. 6. 1839

X.4 (To. v. IX.3)

Anna Margareta zur Brügge, * Aschhausen 12.9.1829, † Gristede 10.11.1897 (Lungenentzündung),

○ Wiefelstede 30.5.1856 Heinrich Siefken, * Specken 5.8.1820, † Gristede 30.10.1880 (Schwindsucht), Hausmann zu Gristede (So. v. Heinrich S., Köter zu Specken, u. d. Almt Siefken)

X.5 (So. v. IX.3)

Johann zur Brügge, * Aschhausen 29.6.1832, † ebd. 19.1.1863 (Schwindsucht), unverheiratet

X.6 (So. v. IX.3)

Johann Christian zur Brügge, * Aschhausen 6.1.1835, † Ohrwege 13.12.1887 (verunglückte durch einen Sturz vom Wagen), Heuermann bzw. heuerlicher Hausmann zu Aschhausen, später Pächter zu Ohrwege, erwarb 1887 die Kötereitabken zu Aschhauserfeld (die heute noch Enkel und Urenkel bewohnen),

○ I. Zw 1.12.1871 Anna Hauken, * Meyerhausen 25.7.1843, † Aschhausen 7.12.1873 (Schwindsucht), (To. v. Gerd H., Heuermann zu Meyerhausen, u. d. Gebke Marie Albers)

○ II. Zw 12.5.1874 Thalke Margarete Kuk (Kuck), * Gristede 14.3.1839, † Aschhauserfeld 3.7.1905 (To. v. Johann Christian K., neuer Köter zu Gristede, u. d. Gesche Helene Janssen)

1 Sohn (aus II. Ehe; s. XI.7)

X.7 (So. v. IX.3)

Gerhard zur Brügge, * Aschhausen 16.2.1837 (Zwilling), † Specken 18.1.1890, zunächst (1876, 1877) Landwirt in Aschhausen, danach (1878, 1880) Köter in Altenkamp, dann (1882—1890) Heuermann und Fabrikarbeiter in Specken,

○ Zw 29.12.1876 Gesche Margarete Stamer, * Elmendorf 13.1.1858, † Specken 26.6.1933 (To. v. Eilerd St., Köter zu Elmendorf, u. d. Anna Margarete Theilemann)

○ II. Zw 1.11.1895 Johann Heinrich Eilers, * Ohrwegerfeld 15.11.1839, † Specken 14.11.1919, Fabrikarbeiter zu Specken (So. v. Johann Heinrich E., Grundheuermann zu Ekern, u. d. Anna Margarete Bunjes)

7 Kinder (s. XI.8—14)

X.8 (So. v. IX.3)

Diedrich zur Brügge, * Aschhausen 16.2.1837 (Zwilling), † ebd. 4.10.1838



X.9 (To.v. IX.7)

Anne Margarete zur Brügge, * Aschhauserfeld 4. 10. 1839, † Wiefelstede 5. 12. 1874 (gastrisches Fieber),

○ Wiefelstede 5. 6. 1863 Alerd Kuck (Ahlert), * Wiefelstede 26. 10. 1832, † ebd. 12. 5. 1898 (beim Holzfällen von einem Baum erschlagen), Holzhändler und Köter ebd. (So. v. Johann Jürgen K., Holzhändler u. Köter, u. d. Anne Catharine Harms)

X.10 (To. v. IX.7)

Anna Elisabeth zur Brügge, * Aschhauserfeld 18. 8. 1846, † ebd. 22. 5. 1853

X.11 (So. v. IX.7)

Gerd zur Brügge, * Aschhauserfeld 21. 11. 1848, † ebd. 23. 3. 1927, Köter und (seit 1902) Gastwirt zu Aschhauserfeld (zum Eiden), s. Abb. 17,

○ Zw 26. 8. 1870 Sophie Dorothea Ellermann („Doris“), * Helle 30. 8. 1846, † Aschhauserfeld 6. 1. 1927 (To. v. Johann Heinrich E., Heuermann zu Brockum im Hannoverschen, u. d. Gebke Margarete Hillmer)

8 Kinder (s. XI.15—22)

X.12 (So. v. IX.7)

Gerhard zur Brügge, * Aschhauserfeld 18. 5. 1851, † ebd. 26. 9. 1851

X.13 (So. v. IX.7)

Johann zur Brügge, * Aschhauserfeld 16. 5. 1853, † Kayhausen 21. 10. 1951 (im 99. Lebensjahr), Köter zu Kayhausen (erwarb 1887 die Köterei Bunjes zu Kayhausen, die sich heute noch im Besitz seines Enkels befindet), s. Abb. 18 u. 24,

○ Zw 23. 10. 1888 Anna Elisabeth Ficken, * Aschhauserfeld 17. 9. 1858, † Kayhausen 22. 9. 1912 (To. v. Johann Gerhard F., Grundheuermann zu Aschhauserfeld, u. d. Anna Bruns)

6 Kinder (s. XI.23—28)

X.14 (So. v. IX.7)

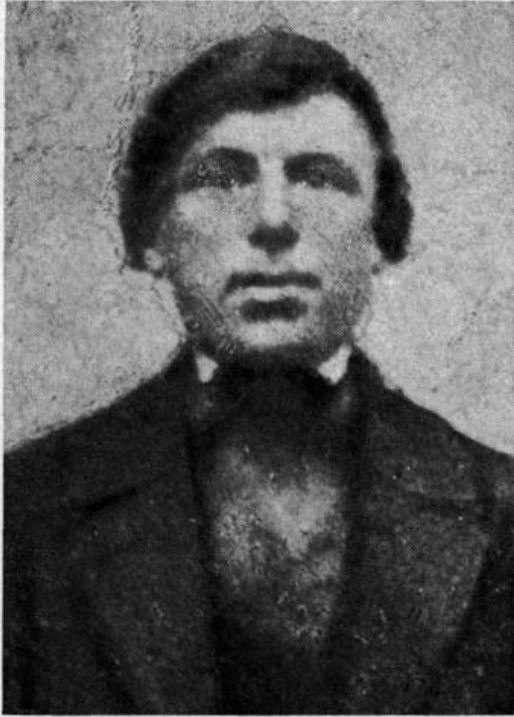
Gerhard zur Brügge, * Aschhauserfeld 17. 2. 1855, † ebd. 1. 7. 1860 (Keuchhusten)

X.15 (So. v. IX.7)

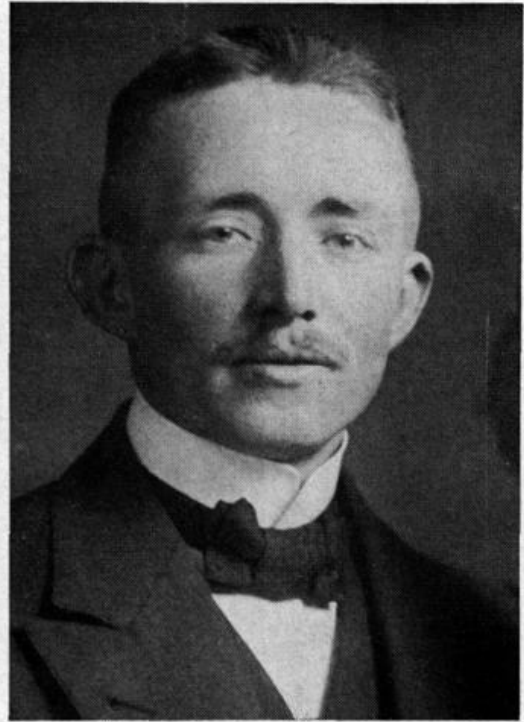
Johann Christian zur Brügge, * Aschhauserfeld 17. 12. 1857, † ebd. 28. 10. 1860 (Keuchhusten)

X.16 (So. v. IX.7)

Friedrich zur Brügge, * Aschhauserfeld 2. 1. 1860, † ebd. 11. 5. 1860 (Keuchhusten)



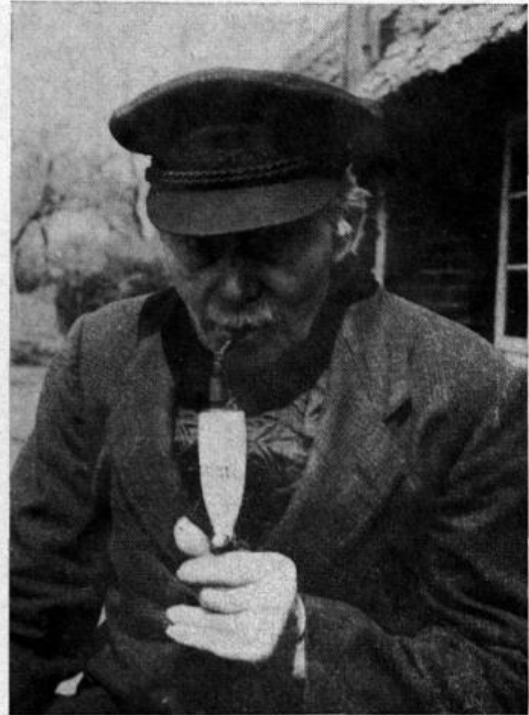
*Abb. 15: Gerd zur Brügge (X.1),
1823—1907, Hausmann zu Aschhausen*



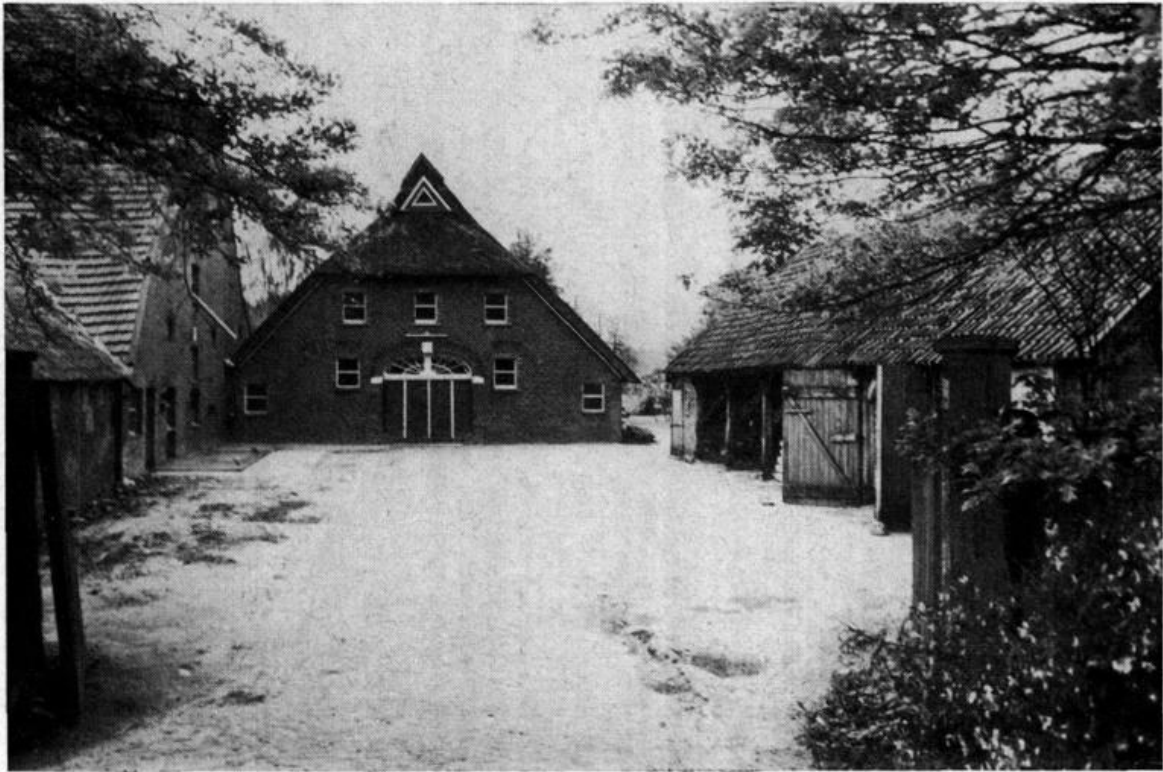
*Abb. 16: Gerd zur Brügge (XII.4),
1885—1917, Hausmann zu Aschhausen*



*Abb. 17: Gerd zur Brügge (X.11),
1848—1927, Köter u. Gastwirt
zu Aschhauserfeld (Eiden)*



*Abb. 18: Johann zur Brügge (X.13),
1853—1951, Köter zu Kayhausen*



*Abb. 19: Hausmannshof (Stammhof) Gerd zur Brügge in Aschhausen,
Aufn. Büsing 1975*



*Abb. 20: Köterhof Johann Christian zur Brügge in Aschhauserfeld,
Aufn. Büsing 1975*



Abb. 21: Gastwirtschaft Gerd zur Brügge in Aschhauserfeld (Eiden), Aufnahme um 1905

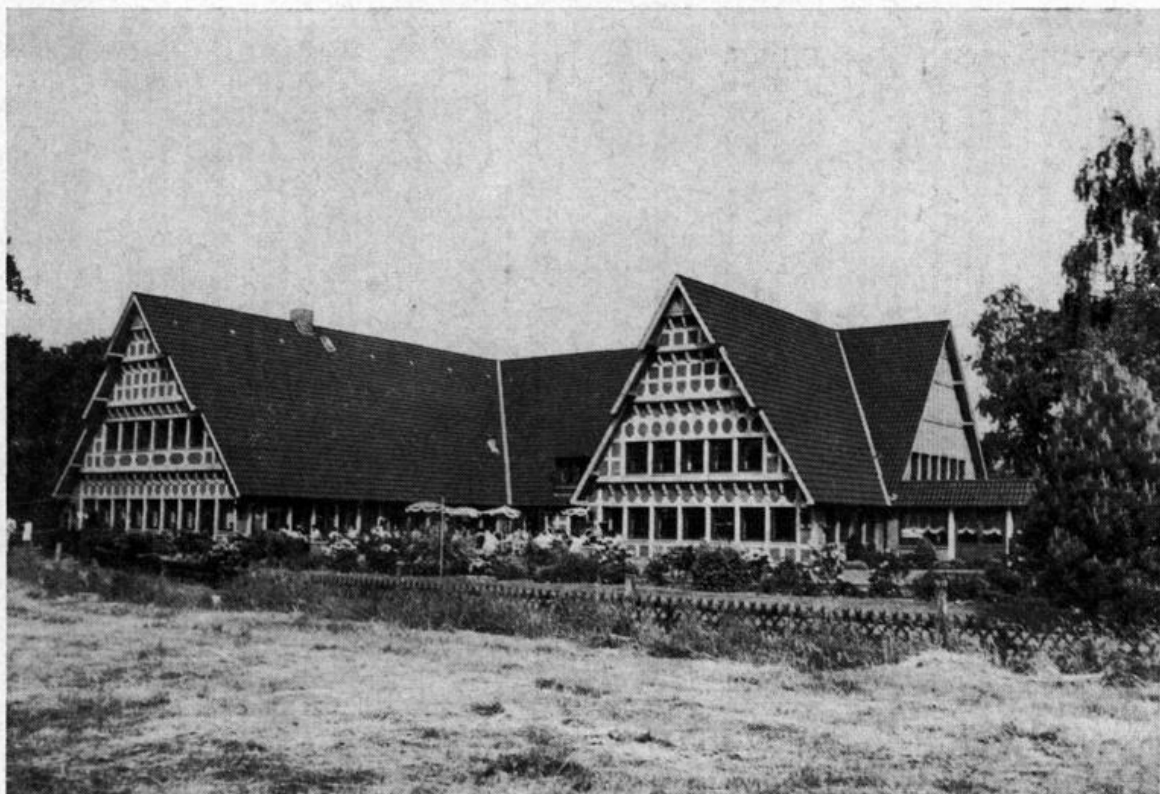


Abb. 22: Jagdhaus Eiden am See (Gerd zur Brügge) in Aschhauserfeld, Aufn. Büsing 1975



*Abb. 23: Köterhof Gerhard zur Brügge (Fischer) in Kayhausen,
Aufn. Büsing 1975*



*Abb. 24: Der Fischer am Zwischenahner Meer (Johann zur Brügge, X.13),
Gemälde von Bernhard Winter*

X.17 (To. v. IX.7)

Anna Catharine zur Brügge, * Aschhauserfeld 19. 4. 1861, † ebd. 2. 9. 1861 (Krämpfe)

X.18 (To. v. IX.9)

totgeborene Tochter, †* Oldenburg 18. 11. 1829

X.19 (To. v. IX.9)

Anna Margarethe Helene Diederike zur Brügge („Mette“), * Oldenburg 25. 10. 1830, † Wiefelstede 25. 1. 1881,

○ Wiefelstede 3. 11. 1859 Hinrich Tapken, * ebd. 8. 5. 1832, † ebd. 7. 4. 1880 (Schlagfluß), Köter und Gastwirt zu Wiefelstede (So. v. Johann T., Köter ebd., u. d. Helene Ecken)

X.20 (To. v. IX.9)

totgeborene Tochter, †* Wiefelstede 2. 3. 1833

X.21 (To. v. IX.9)

Anna zur Brügge, * Wiefelstede 19. 5. 1834, † ebd. 6. 10. 1907 (Lungenentzündung),

○ Wiefelstede 27. 5. 1862 Gerd Hienen, * ebd. 13. 1. 1838, † ... (nach 1907), Hausmann zu Wiefelstede (So. v. Johann H., Hausmann ebd., u. d. Cathrine Margarete Hinrichs)

X.22 (To. v. IX.9)

Gebke Helene zur Brügge, * Wiefelstede 5. 5. 1836, † ebd. 6. 5. 1839

XI.1 (To. v. X.1)

Helene Margarete zur Brügge, * Aschhausen 19. 5. 1858, † ebd. 1. 12. 1873 (Gehirnentzündung)

XI.2 (So. v. X.1)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 16. 9. 1860, † ebd. 21. 9. 1933, Hausmann zu Aschhausen,

○ Zw 14. 2. 1879 Anna Helene Marken, * Ohrwege 5. 5. 1855, † Aschhausen 25. 12. 1917 (To. v. Gerd Hinrich M., Heuermann zu Ohrwege, u. d. Anna Margarete Stamer, wieder verehelichten Henrichs)

4 Kinder (s. XII.1—4)

XI.3 (So. v. X.1)

Johann Jacob zur Brügge, * Aschhausen 19. 11. 1863, † Gristede 4. 10. 1911 (Herzfehler), □ Zw 9. 10. 1911, Gastwirt in Ekern (1894), dann (1898) in Gristede, erwarb 1910 eine Landstelle in Eggeloge, die nach seinem frühen Tode Wohnsitz seiner Familie wurde (und sich auf Sohn und Enkel vererbte), ○○ Zw 11. 4. 1893 Anna Gesine Marie Cordes, * Nordloh (Gem. Apen) 28. 3. 1871, † Eggeloge (Gem. Westerstede) 6. 10. 1959 (To. v. Friedrich C., Halbköter zu Nordloh, u. d. Anna Sophie Wilhelmine Delgen)
4 Kinder (s. XII.5—8)

XI.4 (So. v. X.1)

Heinrich Gerhard zur Brügge, * Aschhausen 21. 12. 1866, † ebd. 21. 2. 1867 (Brustfieber)

XI.5 (To. v. X.1)

Anna Elise zur Brügge, * Aschhausen 15. 3. 1868, † Zwischenahnerfeld 16. 4. 1915, *war seit Jahren geisteskrank u. starb in einem unbedachten Augenblick, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende,*
○○ Zw 22. 10. 1889 Hermann Gerhard Brüntjen, * Ohrwegerfeld 28. 2. 1852, † Oldenburg 1. 11. 1938, Gastwirt in Ohrwege, später Bauer und Gastwirt in Haarenstroth (So. v. Johann Diedrich B., Köter zu Altenkamp, u. d. Anna Lüttmann)

XI.6 (So. v. X.1)

Heinrich Wilhelm zur Brügge, * Aschhausen 26. 8. 1873, † Aschhauserfeld 22. 1. 1907 (verunglückt), Landwirt zu Aschhauserfeld,
○○ Zw 23. 10. 1903 Anna Lüttmann, * Aschhauserfeld 1. 6. 1879, † ebd. 20. 12. 1954 (To. v. Johann L., Köter ebd., u. d. Wübke Margarete Siefken)
○○ II. Zw 6. 5. 1913 (den Vetter ihres 1. Ehemannes:) Hermann zur Brügge (= XI.13), * Specken 27. 10. 1887, † Oldenburg 23. 1. 1957, Landwirt zu Aschhauserfeld
2 Kinder (aus I. Ehe; s. XII.9—10)

XI.7 (So. v. X.6)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 22. 4. 1875, ✕ April 1916 in Rußland, Köter zu Aschhauserfeld,
○○ Zw 10. 11. 1899 Helene Margarete Hillmer, * Neuenkrüge 2. 12. 1878, † Zw 27. 6. 1966 (To. v. Johann Carsten H., Brinksitzer zu Neuenkrüge, u. d. Anna Margarete zur Loye)
6 Kinder (s. XII.11—16)

XI.8 (So. v. X.7)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 22. 2. 1877, † Bookholzberg 21. 3. 1941, Landwirt und Milchleistungsprüfer in Bookholzberg (Gruppenbührenermoor), Kriegsteilnehmer am Boxerkrieg in China (1900/01),

∞ Ganderkesee 14. 6. 1935 Anna Margarethe Pape, * ebd. 18. 8. 1893 (To. v. Johann Diedrich P., Heuermann und Arbeiter zu Hohenböken, u. d. Elise Müller)
keine Kinder

XI.9 (So. v. X.7)

Johann Eilert zur Brügge, * Altenkamp 17. 4. 1878, † Bookholzberg 10. 12. 1953, Bundesbahnarbeiter in Bookholzberg (Gruppenbührenermoor),

∞ Ganderkesee 24. 4. 1908 (bürgerl. 23. 4. 1908) Anna Gesine Margarethe Oetken, * Gruppenbührenermoor 12. 7. 1883, † Delmenhorst 25. 1. 1961 (To. v. Hermann Hinrich O., Landarbeiter zu Gruppenbührenermoor, u. d. Anna Helene Margarethe Fastenau)

6 Kinder (s. XII.17—22)

XI.10 (To. v. X.7)

Anna Helene zur Brügge, * Altenkamp 6. 4. 1880, † Elsfleth 22. 10. 1965,
∞ I. Zw 2. 5. 1902 Johann Gerhard Lohmüller, * Ohrwege 28. 9. 1877, † Warfleth (Gem. Berne) 30. 12. 1903, Dienstknecht zu Specken (1902), dann Heuermann zu Warfleth (So. v. Diedrich L., Heuermann zu Ohrwege bzw. Dänikhorst, u. d. Anna Sophie Reil)

∞ II. Elsfleth 27. 5. 1906 Wilhelm Heinrich Joachim Burmeister, * Gletzow/Meckl. 3. 5. 1877, † Elsfleth 4. 8. 1961, Arbeiter und Musiker in Elsfleth (So. v. Friedrich Joachim Heinrich B., Brauer zu Lübeck, u. d. Kathrine Marie Freytag)

XI.11 (So. v. X.7)

Johann Gerhard zur Brügge, * Specken 7. 9. 1882, † in Holland 29. 5. 1960 (Herzschlag), □ Apen 2. 6. 1960, Zimmermann zu Godensholterweg (Gem. Apen),

∞ I. Apen 5. 6. 1908 Gesche Meta Burrichter, * Brückenfehn b. Hollen 10. 10. 1882, † Godensholterweg 13. 11. 1908 (Folgen des Wochenbetts), (To. v. Johann Hinrich B., Anbauer ebd., u. d. Hinrika Focken)

∞ II. Westerstede 8. 6. 1923 Johanne Henriette Karoline Beken, * Linswege 6. 10. 1897, † Westerstede 19. 10. 1956, □ Apen (To. v. Hinrich B., Landwirt zu Linswege, u. d. Anna Helene Janßen)

1 Tochter (aus I. Ehe; s. XII.23)

XI.12 (To. v. X.7)

Anna Sophie zur Brügge, * Specken 17. 1. 1885, † Zw 16. 4. 1963,

∞ Zw 7. 5. 1909 Gerhard Bentjen, * Aschhauserfeld 4. 2. 1888, † Zw 23. 12. 1974, Heuermann zu Aschhauserfeld (So. v. Johann Hinrich B., Heuermann ebd., u. d. Anna Margarete Bruns)

XI.13 (So. v. X.7)

Hermann zur Brügge, * Altenkamp 27. 10. 1887, † Oldenburg 23. 1. 1957,
□ Zw 29. 1. 1957, Landwirt zu Aschhauserfeld,

○ Zw 6. 5. 1913 Anna zur Brügge geb. Lüttmann, * Aschhauserfeld
1. 6. 1879, † ebd. 20. 12. 1954 (To. v. Johann L., Köter ebd., u. d. Wübke Mar-
garete Siefken, Witwe von Heinrich Wilhelm zur Brügge = XI.6)

2 Kinder (s. XII.24—25)

XI.14 (So. v. X.7)

Heinrich zur Brügge, * Specken 30. 5. 1890, † Zw 15. 1. 1974, zunächst
Heuermann zu Ohrwege, dann (durch Einheirat) Landwirt in Elmendorf-Will-
brok,

○ Zw 5. 11. 1915 Anna Catharine Deeken, * Willbrok 8. 11. 1894 (To. v.
Johann Hinrich D. zu Willbrok u. d. Anna Marie Marx)

9 Kinder (s. XII.26—34)

XI.15 (To. v. X.11)

Anna Catharine zur Brügge, * Aschhauserfeld 2. 12. 1870, † Brake 20. 4.
1921,

○... Johann Gerhard Bührmann, * Mansholt 8. 11. 1862, † Brake 8. 2.
1919, Bäckermeister zu Ofen, später zu Brake/Klippkanne (So. v. Johann Ger-
hard B., Heuermann zu Mansholt, u. d. Catharine Marie A l e r s)

XI.16 (So. v. X.11)

Johann zur Brügge, * Aschhauserfeld 6. 1. 1875, † ebd. 12. 8. 1876
(Krämpfe)

XI.17 (So. v. X.11)

Johann zur Brügge, * Aschhauserfeld 11. 11. 1877, † ebd. 16. 11. 1948,
Köter und Gastwirt zu Aschhauserfeld (zum Eiden),

○ Zw 13. 5. 1902 Wilhelmine Marie Hemmje, * Torsholt 15. 1. 1880 (To.
v. Diedrich H., Landarbeiter zu Torsholt, u. d. Thalke Helene F r e r i c h s)

8 Kinder (s. XII.35—42)

XI.18 (So. v. X.11)

Heinrich zur Brügge, * Aschhauserfeld 14. 10. 1879, † Oldenburg 30. 11.
1933, zunächst Buchhalter in Kayhausen, dann (seit 1908) Gastwirt in Kay-
hauserfeld,

○ Zw 24. 10. 1905 Anna Catharina Harms („Tini“), * Kayhauserfeld
11. 8. 1882, † ebd. 5. 1. 1928 (To. v. Eilerd H., Gastwirt ebd., u. d. Anna Elisabeth
A f k e n)

5 Kinder (s. XII.43—47)

XI.19 (So. v. X.11)

Gerd zur Brügge, * Aschhauserfeld 24. 12. 1881, † ebd. 19. 11. 1882
(Schwindsucht)

XI.20 (To. v. X.11)

Helene Sophie Dorothea zur Brügge, * Aschhauserfeld 17. 10. 1883,
† Bremen 17. 1. 1974,

○ Zw 12. 4. 1907 Meine Berkemeyer, * Bremen 16. 12. 1880, † ebd. 28. 3.
1961, Fuhrwerksbesitzer ebd. (So. v. Heinrich August Carl David B., Privat-
mann ebd., u. d. Antje Giespen)

Tochter: Frau Thea Lübken, 28 Bremen 1, Donaustr. 79

XI.21 (So. v. X.11)

Gerd zur Brügge, * Aschhauserfeld 31. 3. 1885, † Westerstede 26. 4. 1965,
□ Zw 30. 4. 1965, Bäckermeister zu Kayhauserfeld, später Geschäftsführer der
landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaft ebd.,

○ Bremen 10. 11. 1908 Adelheid Adeline Wendelken, * Karlshöfener-
moor 12. 3. 1888, † Westerstede 23. 5. 1972, □ Zw 2. 6. 1972 (To. v. Friedrich W.
in Heudorf, Kr. Osterholz, u. d. Adelheid Renken)

4 Kinder (s. XII.48—51)

XI.22 (So. v. X.11)

Friedrich Wilhelm zur Brügge, * Aschhauserfeld 4. 10. 1887, † Bremen
20. 10. 1966, Kaufmann (Kohlenhändler) in Bremen,

○ Bremen 17. 10. 1914 Anna Margretha Thölken, * Bremen 15. 7. 1888,
† ebd. 12. 10. 1972 (To. v. Gottlieb T., Arbeiter ebd., u. d. Anna Margreta
Schlachter)

1 Sohn (s. XII.52)

XI.23 (To. v. X.13)

Anna zur Brügge, * Kayhausen 12. 8. 1889, † ebd. 11. 4. 1890 (Krämpfe)

XI.24 (So. v. X.13)

Johann zur Brügge, * Kayhausen 3. 11. 1890, ✕ 18. 4. 1916 in Frankreich
(3. Sanitätskompanie, X. Armeekorps), Landwirt in Kayhausen, unverehelicht

XI.25 (So. v. X.13)

Gerhard zur Brügge, * Kayhausen 30. 7. 1892, † Westerstede 13. 7. 1974,
□ Zw 17. 7. 1974, Köter und Fischermeister zu Kayhausen,

○ Zw 2. 2. 1915 Anna Ahlers, * Aschhauserfeld 16. 11. 1894 (To. v. Jo-
hann A., Köter ebd., u. d. Anna Margarete Ficken)

4 Kinder (s. XII.53—56)

XI.26 (To. v. X.13)

Anna zur Brügge, * Kayhausen 24. 8. 1895, † ebd. 19. 1. 1926, unver-
heiratet

XI.27 (So. v. X.13)

Wilhelm Heinrich zur Brügge, * Kayhausen 28. 3. 1899, Landwirt zu Aschhauserfeld,

○ Zw 6. 6. 1930 Hilda Gesine Anna Wemken, * Düvelshop 5. 12. 1904 (To. v. Hinrich W., Heuermann zu Petersfehn, u. d. Aline Gesine Voss)

2 Kinder (s. XII.57—58)

XI.28 (So. v. X.13)

Friedrich zur Brügge („Fritz“), * Kayhausen 3. 6. 1901, Bauer zu Ohrwegerfeld, *Maskenweg*

○ Zw 9. 12. 1932 Adele Wemken, * Hengstforde 6. 1. 1910 (To. v. Hinrich W., Heuermann zu Petersfehn, u. d. Aline Gesine Voss)

2 Kinder (s. XII.59—60)

XII.1 (To. v. XI.2)

Elise Charlotte zur Brügge, * Aschhausen 31. 5. 1880, † Dangast 2. 4. 1937,

○ Zw 3. 5. 1918 Theodor August Emil Funke, * Dangast 21. 1. 1876, † Hahn 18. 8. 1947, □ Varel 22. 8. 1947, Landwirt in Dangast (So. v. Theile F., Landwirt ebd., u. d. Marie Gerhardine Hillen)

XII.2 (To. v. XI.2)

Meta zur Brügge, * Aschhausen 5. 11. 1882, † ebd. 9. 1. 1897 (Schwind-sucht)

XII.3 (To. v. XI.2)

Anna zur Brügge, * Aschhausen 29. 11. 1885 (Zwilling), † Westerstede 29. 11. 1967,

○ Zw 2. 2. 1912 Johann Diedrich Deetjen, * Ohrwege 24. 5. 1884, † Rostrup 14. 5. 1944 (Autounfall), Hausmann zu Ohrwege (So. v. Gerhard D., Hausmann ebd., u. d. Helene Margarete Sophie zu Klampen)

XII.4 (So. v. XI.2)

Gerd zur Brügge, * Aschhausen 29. 11. 1885 (Zwilling), ✕ 15. 4. 1917 in Braye am Asne-Marne-Kanal (Frankreich), Hausmann zu Aschhausen, s. Abb. 16,

○ Aschhausen 5. 5. 1914 Marie Friederike Diers, * Heidkamperfeld 1. 8. 1891, † Zw 27. 2. 1973 (To. v. Johann Jürgen D., Landwirt zu Heidkamp/Gem. Wiefelstede, u. d. Anna Margarete Wilkens)

2 Kinder (s. XIII.1—2)



XII.5 (So. v. XI.3)

Georg Friedrich zur Brügge, * Ekern 11. 4. 1894, † Rostrup 4. 9. 1950 (Verkehrsunfall), Landwirt zu Eggeloge (Gem. Westerstede),

○ Westerstede 8. 12. 1914 Anna Elisabeth Hobbiebrunken, * Eggeloge 14. 11. 1893, † Eggelogerfeld 5. 6. 1961 (To. v. Georg Friedrich H., Landwirt zu Eggeloge, u. d. Helene Elisabeth Wandscher)

5 Kinder (s. XIII.3—7)

XII.6 (So. v. XI.3)

Fritz zur Brügge, * Ekern 28. 4. 1896, † Zw 5. 10. 1961, zunächst Landwirt in Howiek (Gem. Westerstede), dann Postassistent in Altenkamp,

○ Westerstede 14. 12. 1923 Anna Margarete Heitmann, * Garnholterdamm 3. 3. 1899, † Westerstede 5. 3. 1960, □ Zw 9. 3. 1960 (To. v. Johann Hinrich H., Anbauer zu Garnholterdamm, u. d. Anna Elise Bohemann)

3 Kinder (s. XIII.8—10)

XII.7 (So. v. XI.3)

Emil zur Brügge, * Gristede 9. 3. 1898, † Eggeloge 14. 2. 1961, Lagerhalter bei der landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaft in Eggeloge, unverheiratet

XII.8 (To. v. XI.3)

Alma Charlotte zur Brügge, * Gristede 6. 8. 1901, † Aschhauserfeld 4. 6. 1956,

○ Zw 24. 6. 1932 Johann Bentjen, * Aschhauserfeld 25. 2. 1901, Landwirt ebd. (So. v. Johann B., Köter ebd., u. d. Margarete Helms)

XII.9 (To. v. XI.6)

Gretchen Charlotte zur Brügge, * Aschhauserfeld 18. 7. 1904, † Oldenburg 21. 4. 1951,

○ Zw 16. 12. 1932 Gerhard Hauken, * Kayhausen 31. 8. 1901, Köter ebd. (So. v. Alerd Johann H., Köter ebd., u. d. Helene Hedemann)

XII.10 (To. v. XI.6)

Henny Wilhelmine zur Brügge, * Aschhauserfeld 14. 6. 1907,

○ Zw 8. 12. 1933 Gerhard Eilert Siefken, * Haarenstroth 25. 1. 1906, † Oldenburg 14. 11. 1970, Landwirt in Haarenstroth (So. v. Gerd S., Landwirt ebd., u. d. Gesina Wehmhoff)

XII.11 (To. v. XI.7)

Meta zur Brügge, * Aschhauserfeld 30. 6. 1901,

○ Zw 12. 5. 1925 Johann Diedrich Scholjegerdes, * Aschhauserfeld 17. 4. 1897, † Westerstede 10. 9. 1974, Schlachtermeister zu Westerstede (So. v. Johann Diedrich Sch., Köter zu Aschhauserfeld, u. d. Helene Sophie Gerdes)

XII.12 (To. v. XI.7)

Anna zur Brügge, * Aschhauserfeld 7. 10. 1904, † Edewecht II 9. 5. 1966,
∞ Edewecht 6. 5. 1932 Georg Anton Dierks, * Südedewecht 10. 12. 1900,
Landwirt ebd. (So. v. Johann D., Landwirt ebd., u. d. Helene Margarete Catha-
rine Caspers)

XII.13 (To. v. XI.7)

Helene zur Brügge, * Aschhauserfeld 27. 9. 1907, † ebd. 28. 3. 1908
(Brechdurchfall)

XII.14 (So. v. XI.7)

Johann Christian zur Brügge, * Aschhauserfeld 11. 5. 1909, Köter ebd.,
∞ I. Zw 9. 3. 1937 Erna Helene Höstje, * Langebrügge 21. 6. 1914, † Ol-
denburg 28. 4. 1949 (To. v. Heinrich H., Landwirt zu Elmendorf, u. d. Anna
Elisabeth Schulten-Hünefeld)

∞ II. Zw 31. 7. 1951 Frieda Helene Willers geb. Schumacher,
* Bokel 17. 1. 1918 (To. v. Johann Diedrich Schumacher, Bauer in Bokel, u. d.
Helene Auguste Brick)

2 Kinder (aus I. Ehe; s. XIII.11—12)

XII.15 (So. v. XI.7)

Gerhard zur Brügge, * Aschhauserfeld 14. 1. 1912, Tischlermeister ebd.,
∞ Zw 9. 3. 1937 Anna Friederike Gerdes, * Halstrup 23. 8. 1913 (To. v.
Diedrich G., Arbeiter zu Halstrup, u. d. Anna Friederike Janssen)

1 Tochter (s. XIII.13)

XII.16 (So. v. XI.7)

Wilhelm zur Brügge, * Aschhauserfeld 18. 11. 1913, ✕ 29. 9. 1943 in
Rußland als Obergefreiter, Feuerwehrmann in Aschhauserfeld,

∞ Zw 12. 11. 1940 Else Gerda Alma Brüggemann, * Bloherfelde 8. 4.
1912 (To. v. Wilhelm Hermann Friedrich August B., Landwirt in Bloherfelde,
u. d. Wilhelmine Marie Helene Schmidt)

∞ II. Zw 16. 9. 1949 Heinrich Johann Martens, * Aschhauser-
feld 8. 4. 1925, Arbeiter ebd. (So. v. Friedrich M., Landwirt ebd., u. d.
Helene Hots)

1 Tochter (aus I. Ehe; s. XIII.14)

XII.17 (To. v. XI.9)

Martha Helene zur Brügge, * Bookholzberg 10. 8. 1908, † Delmenhorst
11. 9. 1965,

∞ I. ... Gerhard Johann Ludwig Oestmann, * Schafkoven (Gem.
Hasbergen) 25. 11. 1906, ✕ Werl 24. 5. 1943 als Obergefreiter bei der Flak,
□ Delmenhorst 3. 6. 1943, Fabrikarbeiter in Delmenhorst

∞ II. (⊕) Adolf Koch, Händler in Delmenhorst

∞ III. (⊕) Dietrich Meinke, Dreher in Delmenhorst

XII.18 (So. v. XI.9)

Heinrich Georg zur Brügge, * Bookholzberg 12.6.1911, † ebd. 5.5.1912

XII.19 (To. v. XI.9)

Henriette Mathilde zur Brügge, * Bookholzberg 11.9.1912, † ebd. 11.2.1913

XII.20 (To. v. XI.9)

Helene Johanne zur Brügge, * Bookholzberg 20.2.1914,

○ Ganderkesee 25.10.1935 Bernhard Heinrich Sudmann, * Grüppenbühren 13.5.1909, Tischler in Bookholzberg (Gruppenbührenermoor), (So. v. Friedrich Gerhard Heinrich S., Eigner, Landwirt u. Arbeiter in Grüppenbühren, u. d. Anna Margarethe Logemann) *wohnen Wellenhofsweg*

XII.21 (So. v. XI.9)

Gerhard Hinrich zur Brügge, * Bookholzberg 13.11.1916, ✕ 31.5.1942 im Mittelmeer vor Afrikas Küste, Maurer in Bookholzberg (Gruppenbührenermoor),

○ Ganderkesee 16.9.1938 Sophie Elise Schwarting, * Habbrügge 27.9.1912 (To. v. Hermann Christian Hinrich Sch., Steinsetzer in Habbrügge, u. d. Elise Anna Klasen)

1 Sohn (s. XIII.15)

XII.22 (So. v. XI.9)

Johann Eilert zur Brügge, * Bookholzberg 9.5.1921, ✕ 11.11.1944 als Funkmaat des Unterseeboots U 771 im Eingang des Ands-Fjords in der Höhe von Tromsø, Bäcker Geselle, unverheiratet

XII.23 (To. v. XI.11)

Magda Henriette zur Brügge, * Godensholterweg (Gem. Apen) 20.9.1908, † ebd. 6.11.1944 (Diphtherie),

○ ... Cornelius van Benzekom, Kaufmann in Utrecht (Niederlande)

XII.24 (So. v. XI.13)

Gerhard zur Brügge, * Oldenburg-Osternburg 20.2.1914, ✕ vor Sewastopol/Krim (Rußland) 18.11.1941 als Obergefreiter, unverheiratet

XII.25 (To. v. XI.13)

Hermine zur Brügge, * Aschhauserfeld 8.6.1915,

○ Zw 24.6.1939 Johann Friedrich Neumann („Fritz“), * Kayhausen 31.1.1913, † ✕ 15.10.1946 im Gefangenenlager Argentat bei Tulle (Frankreich), Landwirt zu Aschhauserfeld (So. v. Johann Anton N., Landwirt zu Kayhausen, u. d. Anna Margarete Ahlers)

XII.26 (So. v. XI.14)

Johann Heinrich zur Brügge, * Ohrwege 5. 12. 1916, † Willbrok 26. 3. 1949, Schmiedegeselle und Landwirt in Mittersill/Osterreich, zuletzt in Elmendorf-Willbrok,

○ Mittersill 12. 2. 1943 Maria Wallner (adoptierte Egger), * Mittersill 21. 12. 1920, † ebd. 27. 9. 1966 (katholisch)

4 Kinder (s. XIII.16—19)

XII.27 (So. v. XI.14)

Gustav Gerhard zur Brügge, * Ohrwege 17. 4. 1918, † ebd. 24. 12. 1918

XII.28 (So. v. XI.14)

Gerhard zur Brügge, * Willbrok 15. 10. 1919, † ebd. 19. 5. 1920

XII.29 (So. v. XI.14)

Johann zur Brügge, * Willbrok 14. 12. 1920, † Westerstede 28. 7. 1971, □ Zw 2. 8. 1971, Tischler in Elmendorf-Willbrok,

○ Zw 5. 2. 1949 Sophie Johanne Marken, * Hohenmoor 27. 9. 1925 (To. v. Johann M., Bauer in Hohenmoor, u. d. Anna Rothenburg)

2 Kinder (s. XIII.20—21)

XII.30 (So. v. XI.14)

Adolf Hermann zur Brügge, * Willbrok 4. 7. 1923, † ebd. 17. 7. 1947 (verunglückt durch Explosion einer gefundenen Wehrmachtsgranate), Jungbauer ebd.,

○ Zw 8. 11. 1946 Lisa Gertrud Bahlke, * Jännersdorf 24. 4. 1926 (To. v. Otto Wilhelm B., Landwirt in Jännersdorf/Ostpriegnitz, u. d. Eugenie Charlotte Eleonore Bohnsack), in II. Ehe in der Ostzone verheiratet

keine Kinder

XII.31 (So. v. XI.14)

totgeborener Sohn, †* Willbrok 11. 9. 1926

XII.32 (So. v. XI.14)

totgeborener Sohn, †* Willbrok 20. 8. 1928

XII.33 (To. v. XI.14)

totgeborene Tochter, †* Willbrok 22. 4. 1931

XII.34 (So. v. XI.14)

totgeborener Sohn, †* Willbrok 27. 9. 1936

XII.35 (So. v. XI.17)

Gerd zur Brügge, * Aschhauserfeld 12. 1. 1903, Gastwirt in Zwischenahn („Hotel Fährhaus“), später in Aschhauserfeld (zur Brüggés Strandgaststätten, jetzt Jagdhaus Eiden am See), auch Hotelbesitzer ebd.,

∞ Zw 18. 9. 1934 Helene Feldhus, * Wiefelstede 2. 5. 1911 (To. v. Hinrich F., Maler zu Wiefelstede, u. d. Anna Elisabeth Reins)

3 Kinder (s. XIII.22—24)

XII.36 (To. v. XI.17)

Helene Sophie Dorothea zur Brügge, * Aschhauserfeld 23. 12. 1904, † Zw 7. 5. 1967,

∞ Zw 17. 12. 1929 Johann Georg Neumann, * Dänikhorst 1. 8. 1898, † Westerstede 5. 5. 1970, Landwirt und Gastwirt in Dänikhorst (So. v. Johann N., Gastwirt ebd., u. d. Anna Marie Hollje)

XII.37 (To. v. XI.17)

Anna Margarete Elisabeth zur Brügge, * Aschhauserfeld 6. 11. 1906, † Oldenburg 30. 10. 1973,

∞ Zw 16. 12. 1932 Heinrich Falkenberg, * Selm 2. 4. 1908, Musiker in Oldenburg (So. v. Gottfried Heinrich F., Bergmann zu Selm, Gem. Lüdinghausen, u. d. Emma Kämpfer)

XII.38 (To. v. XI.17)

Johanne Mariechen zur Brügge, * Aschhauserfeld 21. 2. 1913,

∞ Zw 5. 3. 1941 Fritz Wilhelm Meyer, * Zw 6. 3. 1914, Gärtnereibesitzer in Zw (So. v. Johann Friedrich M., Stellmacher in Zw, u. d. Anna Helene Buschmann)

XII.39 (So. v. XI.17)

Johann Wilhelm zur Brügge („Jonny“), * Aschhauserfeld 7. 6. 1915, † Herford 22. 6. 1961, zunächst Gastwirt und Landwirt in Aschhauserfeld, danach Gastwirt in Rastede, dann Pensionsbesitzer in Bad Salzuflen,

∞ Zw 3. 4. 1943 Marga Johanne Müller, * Hahnermoor 23. 4. 1921, Kauffrau in Bad Salzuflen (To. v. Carl Hermann Friedrich M., Bauer in Hahnermoor, u. d. Marie Helmers)

4 Kinder (s. XIII.25—28)

#902 Bad Salzuflen, Rooststr. 9 u. 11

XII.40 (To. v. XI.17)

Herta zur Brügge, * Aschhauserfeld 8. 9. 1917,

∞ I. Zw 4. 4. 1939 Hermann Karl Gerhard Rass, * Norderney 10. 9. 1911, ✕ 5. 3. 1945 bei Padua (Italien), Maler in Rostrup (So. v. Wilhelm R., Seemann auf Norderney, u. d. Armine geb. Wedermann)

∞ II. Zw 29. 5. 1948 Rudolf Johannes Lübben („Hans“), * Ekern 8. 3. 1916, Handelsvertreter in Aschhauserfeld (So. v. Heinrich L., Müllermeister in Ekern, u. d. Helene Oltmanns)

XII.41 (To. v. XI.17)

Alma Johanne Wilhelmine zur Brügge, * Aschhauserfeld 23. 7. 1920,
○○ I. Zw 11. 11. 1941 (☉) Friedrich Wilhelm Nisse, * Hildesheim 7. 8. 1909,
Bahnbeamter (So. v. Friedrich N., Lokomotivführer in Hameln, u. d. Karoline
Lücke)

○○ II. Zw 30. 8. 1946 Friedrich Karl Walter Hänel, * Ilmenau/Thür. 1. 2.
1907, Kaufmann in Lübeck, später in Kayhausen (So. v. Max H., Kaufmann in
Berlin-Tempelhof, u. d. Therese Kanzler) *Botzkamp*

XII.42 (To. v. XI.17)

Hildegard zur Brügge, * Aschhauserfeld 29. 12. 1923,

○○ Zw 14. 11. 1945 Walter Günther Woitag, * Neisse 14. 5. 1921 (kath.),
Bahnbeamter in Hannover (So. v. Wilhelm W., Lokomotivführer in Neisse, u. d.
Helene Kristen)

XII.43 (So. v. XI.18)

Gustav Emil zur Brügge, * Kayhausen 31. 1. 1906, † Kayhauserfeld
25. 11. 1937, Gastwirt ebd.,

○○ Zw 2. 7. 1935 Alma Katharine Kötters, * Bloherfelde 14. 2. 1906, † Ol-
denburg 23. 8. 1937 (To. v. Bernhard Heinrich K., Landwirt zu Petersfehn, u. d.
Anna Johanne Carstens)

1 Tochter (s. XIII.29)

XII.44 (To. v. XI.18)

Else Dora zur Brügge, * Kayhausermoor 15. 8. 1908, † Oldenburg 19. 5.
1943,

○○ Oldenburg (bürgerl. Zw) 14. 10. 1933 Albert Günter Arnold Meiners,
* Eversten 12. 2. 1906, Gastwirt und Kaufmann in Oldenburg (So. v. Emil M.,
Kaufmann ebd., u. d. Martha Dora Sophie Arnken)

XII.45 (So. v. XI.18)

Hans zur Brügge, * Kayhausermoor 15. 7. 1910, Bankangestellter, später
Kaufmann, dann Wirtschaftsberater in Zwischenahn

*[☉ Will. Laven ~ 1938, ☉ ~ 1946 Liva Johanne Brühl; ein Sohn Rolf-Peter,
* Ahwege 3. 8. 1945, soll angebl. von anderem Vater sein!]*

XII.46 (To. v. XI.18)

Gretchen zur Brügge, * Oldenburg-Osternburg 16. 1. 1919 (Zwilling),
† Kayhauserfeld 12. 2. 1919 (Schwäche)

XII.47 (To. v. XI.18)

Hilde zur Brügge, * Oldenburg-Osternburg 16. 1. 1919 (Zwilling),

○○ Oldenburg 25. 7. 1940 Edo Meyer, * Neuenbrok 29. 3. 1907, Handelsver-
treter in Bremen (So. v. Hinrich Gerhard M., Gastwirt, u. d. Johanne Catharine
Hashagen) *28 Bremen 1, Neustadtcontrescarpe 174*

XII.48 (To. v. XI.21)

Adele Johanne zur Brügge, * Heudorf (Kr. Osterholz) 25. 4. 1907, *verheiratet*
○○ Zw 2. 12. 1927 Karl Hermann Otto Ebbinghaus, * Donnerschwee
4. 12. 1900, Kaufmann zu Zwischenahn (So. v. Friedrich Carl Otto E., Schlachter
zu Donnerschwee, u. d. Metta Albertine Martha Stalling)

XII.49 (To. v. XI.21)

Emma Adelheid Dorothea zur Brügge, * Brake 22. 7. 1909, wohnhaft in
Oldenburg, *Herrenweg 149, Tel. 202016*
○○ Bremen-Lesum 27. 6. 1936 Wilhelm Sündermann, * Bremen-Lesum
8. 12. 1904, † Erfurt 16. 10. 1946 (auf der Rückkehr aus russischer Kriegsgefange-
nenschaft), Postfacharbeiter in Bremen (So. v. Heinrich S., Bauarbeiter in Le-
sum, u. d. Meta Eckhoff)

XII.50 (To. v. XI.21)

Else Anna zur Brügge, * Bremen 4. 7. 1911,
○○ Oldenburg 17. 8. 1935 Diedrich Martin Heuermann, * Oldenburg
22. 12. 1912, Bahnbeamter in Oldenburg (So. v. Diedrich H., Bahnbeamter ebd.,
u. d. Christine Thün) *Im Bahnhinkel 2, Tel. 209232*

XII.51 (So. v. XI.21)

Gerd Friedrich zur Brügge, * Oldenburg-Osternburg 20. 9. 1924, Ge-
schäftsführer in Kayhauserfeld,
○○ Zw 24. 5. 1947 Anneliese Antonie Hellmers, * Oldenburg 13. 4.
1927 (To. v. Johann Diedrich H., Schlosser in Kayhauserfeld, u. d. Antonie
Johanne Erdmann)
2 Kinder (s. XIII.30—31)

XII.52 (So. v. XI.22)

Wilhelm zur Brügge („Willi“), * ... 8. 8. 1915, † ... 2. 4. 1936, kaufm.
Lehrling

XII.53 (To. v. XI.25)

Frieda Anneliese zur Brügge, * Oldenburg 16. 7. 1913, *verheiratet*
○○ Zw 29. 10. 1937 Christian Theodor Dänekas, * Hüllstede 4. 7. 1912,
Tischler zu Westerstede (So. v. Christian Theodor D., Leitungsaufseher ebd.,
u. d. Martha Fröhling)

XII.54 (So. v. XI.25)

Johann Gerhard zur Brügge, * Kayhausen 16. 1. 1920, Köter zu Kay-
hausen,
○○ Zw 28. 11. 1947 Anna Grete Henschen, * Wiefelstedermoor 16. 8.
1926 (To. v. Diedrich H., Landwirt ebd., u. d. Anna Margarete Bruns)
1 Tochter (s. XIII.32)

XII.55 (To. v. XI.25)

Gerda Anna Helene zur Brügge, * Kayhausen 1. 4. 1922,

○ Edewecht 26. 5. 1950 Johann Heinrich Marken, * Nordedewecht 6. 3. 1921, Landwirt ebd. (So. v. Johann M., Landwirt ebd., u. d. Helene Hülsmann)

XII.56 (So. v. XI.25)

Gerhard Heinrich Wilhelm zur Brügge, * Kayhausen 12. 9. 1923, Fleischbeschauer in Kayhausen, auch Verwaltungsangestellter bei der Gemeinde Zwischenahn,

○ Zw 9. 8. 1946 Elfriede Dierks, * Haarenstroth 28. 1. 1928 (To. v. Heinrich D., Landwirt ebd., u. d. Anna Elisabeth Lamken)

2 Kinder (s. XIII.33—34)

XII.57 (To. v. XI.27)

Anneliese zur Brügge, * Aschhauserfeld 20. 7. 1931,

○ Zw 20. 10. 1950 Hans Adolf Schmidt, * Friedrichsfehn 3. 7. 1929, Elektriker in Oldenburg (So. v. August Sch., Arbeiter, u. d. Gesine Schipper in Kayhauserfeld)

XII.58 (To. v. XI.27)

Hilda Anna zur Brügge, * Aschhauserfeld 12. 1. 1935,

○ Zw 23. 9. 1955 Gerd Heinrich Renken, * Meyerhausen 1. 8. 1929, Bootsvermieter ebd. (So. v. Fritz R., Arbeiter ebd., u. d. Helene Meyer)

XII.59 (To. v. XI.28)

Erna zur Brügge, * Ohrwegerfeld 24. 12. 1935,

○ Zw 16. 5. 1958 Herbert Hemmje, * Ohrwege 6. 2. 1936, Landarbeiter ebd. (So. v. Hermann Dietrich H., Landwirt ebd., u. d. Lina Helene Schnittker)

XII.60 (To. v. XI.28)

Lisa zur Brügge, * Ohrwegerfeld 11. 7. 1947,

○ Zw 14. 11. 1969 Friedhelm Gehrels, * Harkebrügge (Kr. Cloppenburg) 7. 2. 1940, kath., Baumaschinist in Ohrwegerfeld (So. v. Friedrich Johann G., Arbeiter in Harkebrügge, u. d. Wilhelmine Henriette Auguste Buschhardt)

XIII.1 (So. v. XII.4)

Gerd zur Brügge, * Oldenburg-Osternburg 12. 3. 1915, † 10. 6. 1945 im Kriegsgefangenenlager zu Molotow/Ural (Rußland), Hausmann zu Aschhausen, ○○ Aschhausen 18. 3. 1938 Erna Sophie Gesine Schütte, * Brettorf 26. 12. 1916 (To. v. Wilhelm Sch., Landwirt ebd., u. d. Anna Johanne Garms)
4 Kinder (s. XIV.1—4)

XIII.2 (To. v. XII.4)

Anna Charlotte zur Brügge, * Oldenburg-Osternburg 13. 4. 1917, † Halstrup 11. 7. 1960,
○○ I. Westerstede 21. 10. 1938 Friedrich Eilers, später Rabben genannt, * Portsloge 25. 10. 1913, † Oldenburg 5. 3. 1941, Landwirt in Halstrup (So. v. Hauptlehrer Johann Friedrich E., zuletzt in Portsloge, u. d. Helene Tietjen), wurde 9 Stunden vor seinem Tode rechtskräftig Erbe der Rabbenschen Landstelle zu Halstrup
○○ II. Westerstede 16. 11. 1945 Gerd Renke Ahlers, * Willbrok 29. 10. 1922, Landwirt in Halstrup (So. v. Johann Friedrich A., Bauer in Willbrok, u. d. Anna Margarethe Wilken); die Eheleute Ahlers führen ab 16. 8. 1951 den Familiennamen Rabben infolge Annahme an Kindes Statt durch den Landwirt Gerhard August Rabben in Halstrup.

XIII.3 (To. v. XII.5)

Luise Adele zur Brügge, * Eggeloge 19. 5. 1915,
○○ Westerstede 6. 3. 1936 Johann Oeltjenbruns, * Neuenkrüge 12. 4. 1910, Malermeister und Glaser in Westerholtsfelde (So. v. Fritz Gerhard O., Landwirt in Neuenkrüge, u. d. Helene Warnken)

XIII.4 (So. v. XII.5)

Johann Georg zur Brügge, * Eggeloge 30. 7. 1919, Landwirt in Eggeloge (Gem. Westerstede),
○○ Westerstede 10. 5. 1946 Anna Marta Stamer, * Torsholt 13. 10. 1920 (To. v. Anton Friedrich St., Landwirt zu Torsholt, u. d. Anna Friederike Hoffbühr)
3 Kinder (s. XIV.5—7)

XIII.5 (So. v. XII.5)

Emil Friedrich zur Brügge, * Eggelogerfeld 4. 10. 1923, vermißt Frühjahr 1945 bei Warka (Polen), landwirtschaftlicher Gehilfe, unverheiratet

XIII.6 (To. v. XII.5)

totgeborene Tochter, †* Eggelogerfeld 8. 2. 1927

XIII.7 (So. v. XII.5)

Heinz Georg zur Brügge, * Eggeloge 13. 12. 1929, Lagerhalter in Eggeloge, später Bauarbeiter in Oldenburg, wohnhaft in Eggeloge,

OO Westerstede 22. 10. 1955 (bürgerl. 27. 8. 1955) Marga Johanne Schnuis, * Elsfleth-Neuenfelde 1. 3. 1931 (To. v. Weert Gerhard Hinrich Sch., Landwirt in Elsfleth, u. d. Meta Diederike Oldejohnns)

3 Kinder (s. XIV.8—10)

XIII.8 (So. v. XII.6)

Johann Friedrich zur Brügge, * Garnholterdamm 17. 5. 1924, † 6. 12. 1943 in einem Feldlazarett in Rußland, unverheiratet

XIII.9 (So. v. XII.6)

28 Bremen,
Wälderstr. 902

Erich Georg zur Brügge, * Howiek bei Ocholt (Gem. Westerstede) 16. 4. 1926, Postbeamter in Bremen,

OO Zw 3. 5. 1952 Lydia Berta Margarete Olga Plato, * Bremen 16. 7. 1928 (To. v. Kurt Emil Achilles P., Büroangestellter in Bremen, u. d. Emmi Lucas)

2 Kinder (s. XIV.11—12)

XIII.10 (To. v. XII.6)

Anneliese zur Brügge, * Howiek (Gem. Westerstede) 9. 2. 1930,

OO Zw 10. 6. 1961 (bürgerl. 2. 4. 1960) Herbert Diedrich Jüchterjohnns, * Ohrwegerfeld 2. 12. 1938, Landwirt ebd. (So. v. Johann Gerhard J. ebd. u. d. Helene Wilhelmine Oeltjen)

XIII.11 (So. v. XII.14)

Gerd zur Brügge, * Westerstede 25. 5. 1938, Köter zu Aschhauserfeld,

OO Drebergen (Zw) 10. 2. 1967 Anke Hermine Wiechmann, * Friedrichsfehn 7. 11. 1944 (To. v. Heinrich W., Landwirt in Friedrichsfehn, u. d. Alida Kayser)

2 Kinder (s. XIV.13—14)

XIII.12 (So. v. XII.14)

Heino zur Brügge, * Aschhauserfeld 6. 5. 1940, Maschinenbaumeister ebd.,

OO Zw 24. 7. 1965 Erika Kuk, * Alt-Borowitz 14. 2. 1943 (To. v. August K., Landwirt, u. d. Wanda Krüger in Aschhausen)

2 Kinder (s. XIV.15—16)

XIII.13 (To. v. XII.15)

Gertrud zur Brügge, * Westerstede 30. 3. 1938,

OO Drebergen (Zw) 23. 10. 1965 Horst Friedrich Friedrichs, * Varel 21. 12. 1941, techn. Zeichner in Aschhauserfeld

XIII.14 (To. v. XII.16)

Inge zur Brügge, * Aschhauserfeld 26. 10. 1942,

OO Zw 24. 4. 1965 Heinz Johann Cordes, * Achtermeer 5. 12. 1935, Maurermeister in Aschhauserfeld (So. v. Gerhard C., Schuhmacher in Achtermeer, u. d. Frieda Sophie Krüger)

XIII.15 (So. v. XII.21)

Ewald Christian zur Brügge, * Delmenhorst 30. 10. 1938, Schlossermeister in Bookholzberg,

OO ebd. 8. 7. 1966 Christa Margarete Wülpern, * Zeven 20. 9. 1944 (To. v. Johann W., Landwirt in Weertzen, Kr. Bremervörde, u. d. Maria Brandt) 1 Tochter (s. XIV.17)

XIII.16 (To. v. XII.26)

Margarethe zur Brügge („Gretel“), * Mittersill (Österreich) 8. 4. 1940, † Schwarzach 30. 4. 1972,

OO Mittersill 21. 8. 1964 Franz Brinek, * St. Johann bei Herberstein/Steiermark 17. 12. 1939, Skimacher in Mittersill

XIII.17 (To. v. XII.26)

Annemarie zur Brügge, * Mittersill 26. 5. 1945,

OO II. Mittersill 12. 4. 1975 Ludwig Lachner, * Stuhlfelden 10. 10. 1942, Skimacher ebd.

XIII.18 (To. v. XII.26)

Ingeborg zur Brügge, * Mittersill 30. 11. 1946,

OO Stuhlfelden 15. 4. 1972 Franz KröB, * Kitzbühel 6. 7. 1943, Hilfsarbeiter in Stuhlfelden

XIII.19 (So. v. XII.26)

An 5760 Saalfeld / Österreich, Dorfheimerstr. 28
Heinrich zur Brügge, * Mittersill 20. 9. 1949, Autoschlosser in Mittersill (1963—1971) und Zell am See (1971—1973), dann Staplerfahrer in Saalfelden, OO Saalfelden 23. 9. 1972 Maria Gertraud Schmiderer, * Saalfelden 29. 7. 1947

1 Tochter (s. XIV.18)

XIII.20 (So. v. XII.29)

Jan-Dieter zur Brügge, * Hohenmoor 2. 6. 1949, Elektro-Installateur in Elmendorf-Willbrok

XIII.21 (So. v. XII.29)

Heiko zur Brügge, * Willbrok 9. 3. 1952, Gärtner in Elmendorf-Willbrok, OO Dreibergen (Zw) 5. 1. 1973 Renate Löffler, * Westerstede 14. 8. 1953 (To. v. Erich Ernst L. u. d. Hertha Bernhardine Tholema zu Ocholt)

2 Kinder (s. XIV.19—20)

XIII.22 (So. v. XII.35)

Gerd zur Brügge, * Oldenburg 5. 2. 1938, Serviermeister, Hotelier zu Aschhauserfeld (Jagdhaus Eiden am See),
○○ Aschhauserfeld 11. 12. 1959 Helga Marga Wilken, * Oldenburg 3. 8. 1939 (To. v. Georg W., Landwirt in Petersfehn, u. d. Erna Helms)
2 Kinder (s. XIV.21—22)

XIII.23 (To. v. XII.35)

Heike zur Brügge, * Oldenburg 15. 7. 1940,
○○ Zw 10. 8. 1965 Hans Jürgen Ansmann, * Neustadt 7. 4. 1940, Schlach-
termeister in Brake (So. v. Heinrich A., Viehkaufmann in Neustadt, u. d. Hed-
wig Kuhlmann)

XIII.24 (So. v. XII.35)

Ralf zur Brügge, * Oldenburg 25. 4. 1951, Hotel-Kaufmann (z. Z. in Stutt-
gart)

XIII.25 (So. v. XII.39)

Jonny zur Brügge, * Oldenburg 29. 10. 1943, Diplom-Volkswirt in Paris,
○○ Hamburg 9. 8. 1968 Marianne Heege (gen. „Jenny“), * Braunschweig
15. 2. 1942
2 Kinder (s. XIV.23—24)

XIII.26 (So. v. XII.39)

Axel zur Brügge, * Oldenburg 7. 4. 1946, Hotelfachmann in Bad Salzuflen,
○○ Marienhaf (Ostfriesland) 6. 4. 1968 Marianne Daro, * Wirdum (Ostfries-
land) 30. 12. 1946
2 Kinder (s. XIV.25—26)

Darlast. 30

XIII.27 (To. v. XII.39)

Gudrun Marie zur Brügge, * Oldenburg 12. 3. 1948, Innenarchitektin in
Bad Salzuflen,
○○ Frankfurt/M. 11. 9. 1970 Eckhard Luther, * Königsberg 10. 5. 1942, Archi-
tekt in Bad Salzuflen

XIII.28 (To. v. XII.39)

Dagmar zur Brügge, * Oldenburg 4. 9. 1953, stud. rer. pol. (in St. Gallen/
Schweiz)

XIII.29 (To. v. XII.43)

Inge Alma zur Brügge, * Oldenburg 22. 8. 1937,
○○ Wildeshausen 15. 12. 1962 Walter August Feye, * Wildeshausen 15. 6.
1936, Maschinenbaumeister, Lehrwerkmeister in Oldenburg, wohnhaft in Wil-
deshausen (So. v. Hermann F., Landmaschinenschlosser in Wildeshausen, u. d.
Erna Bakenhuis)

Jimmelmansstr. 4

XIII.30 (To. v. XII.51)

E d d a z u r B r ü g g e , * Oldenburg 3. 8. 1950,

○ Oldenburg 30. 10. 1970 Winfried S c h u l z , * Neumünster 19. 7. 1949, Zollinspektor in Emden (So. v. Gerhard Sch., Bauingenieur bei der Bundesbahn in Oldenburg)

XIII.31 (To. v. XII.51)

I n a z u r B r ü g g e , * Westerstede 22. 6. 1963

XIII.32 (To. v. XII.54)

A n n e g r e t e z u r B r ü g g e , * Westerstede 4. 9. 1948,

○ Dreibergen (Zw) 21. 2. 1969 Günter O e t j e n , * Oldenburg 4. 1. 1940, Landwirt in Aschhauserfeld (So. v. Otto Ludwig O., Landwirt in Ekernermoor, u. d. Henny L o h m ü l l e r)

XIII.33 (So. v. XII.56)

H e l m u t z u r B r ü g g e , * Haarenstroth 31. 12. 1946, kaufm. Angestellter in Gristede,

○ Dreibergen (Zw) 21. 1. 1972 Margrit H i r s c h geb. H ö s t j e , * Gristede 30. 7. 1948 (To. v. Fritz Höstje, Arbeiter in Gristede, u. d. Anna Helene S t a m e r)

1 Tochter (s. XIV.27)

XIII.34 (To. v. XII.56)

I n g r i d z u r B r ü g g e , * Kayhausen 7. 9. 1948,

○ Dreibergen (Zw) 6. 6. 1975 (bürgerl. Zw) Walter Erich F o k e n , * Wittmund 26. 9. 1942, techn. Betriebsassistent in Wilhelmshaven (So. v. Gerhard F., Verwaltungsangestellter a. D. in Helle, u. d. Thea J a c o b)

XIV.1 (So. v. XIII.1)

G e r d z u r B r ü g g e , * Oldenburg 5. 7. 1938, Hausmann zu Aschhausen,

○ Zw 4. 10. 1963 (kirchl. Grotegaste 4. 10. 1963) Wilma K r a m e r , * Dorenborg (Gem. Grotegaste, Kr. Leer) 11. 12. 1941 (To. v. Ewald K., Landwirt ebd., u. d. Bertha Gesine R a d e m a c h e r)

3 Kinder (s. XV.1—3)

XIV.2 (So. v. XIII.1)

F r i e d r i c h W i l h e l m z u r B r ü g g e , * Oldenburg 17. 9. 1939, Bilanz-Buchhalter in Wahnbek (bei Oldenburg),

○ Zw 24. 4. 1964 Anke H a r t m a n n , * Kayhausen 28. 7. 1943 (To. v. Diedrich Georg H., Landwirt ebd., u. d. Helene Gesine O e l t j e n)

3 Kinder (s. XV.4—6)



XIV.3 (So. v. XIII.1)

Hermann Eilert zur Brügge, * Oldenburg 16. 11. 1940, kaufm. Angestellter in Westerstede,

OO Zw 8. 8. 1964 Helma Karin Lehmus, * Oldenburg 18. 7. 1943 (To. v. Heinrich L., Landwirt in Rosenberg bei Varel, u. d. Emma Grote)

5 Kinder (s. XV.7—11)

XIV.4 (So. v. XIII.1)

694 Weinheim/
Bergstr.
Karlsruher Str. 19

Heiko zur Brügge, * Aschhausen 6. 8. 1943, kaufm. Angestellter in Weinheim,

OO Zw 21. 8. 1965 Ursula Margit Neumann, * Wengerohr, Kr. Wihlich, 17. 1. 1939 (To. v. Johann Diedrich N., Postbeamter, u. d. Amanda Margarete Fiehr)

2 Kinder (s. XV.12—13)

XIV.5 (To. v. XIII.4)

Renate zur Brügge, * Westerstede 6. 6. 1949,

OO Zw 31. 10. 1969 Dirk Volker Baumgart, * Insterburg 4. 12. 1943, Kraftfahrzeugschlosser, Bezirksvertreter einer Krankenversicherung in Rostrup (So. v. Wedo Erich B., Verwaltungsangestellter in Berlin, u. d. Irmgard Amanda Alma Itrich)

XIV.6 (To. v. XIII.4)

Anke zur Brügge, * Westerstede 23. 6. 1951,

OO Obenstrohe 9. 11. 1973 Egon Wilhelm Gustav Grimm, * Langendamm (Gem. Varel) 17. 3. 1952, Flugzeugmaschinenbauer in Obenstrohe (So. v. Arthur G., Maschinenschlosser in Varel)

XIV.7 (So. v. XIII.4)

Jürgen zur Brügge, * Westerstede 1. 4. 1955, Großhandelskaufmann

XIV.8 (To. v. XIII.7)

Petra Anna zur Brügge, * Westerstede 14. 12. 1956

XIV.9 (So. v. XIII.7)

Klaus zur Brügge, * Eggeloge 3. 8. 1958

XIV.10 (To. v. XIII.7)

Meike zur Brügge, * Eggeloge 26. 10. 1959

XIV.11 (To. v. XIII.9)

Gudrun Emmi Anna zur Brügge, * Bremen 13. 6. 1955, Postangestellte ebd.

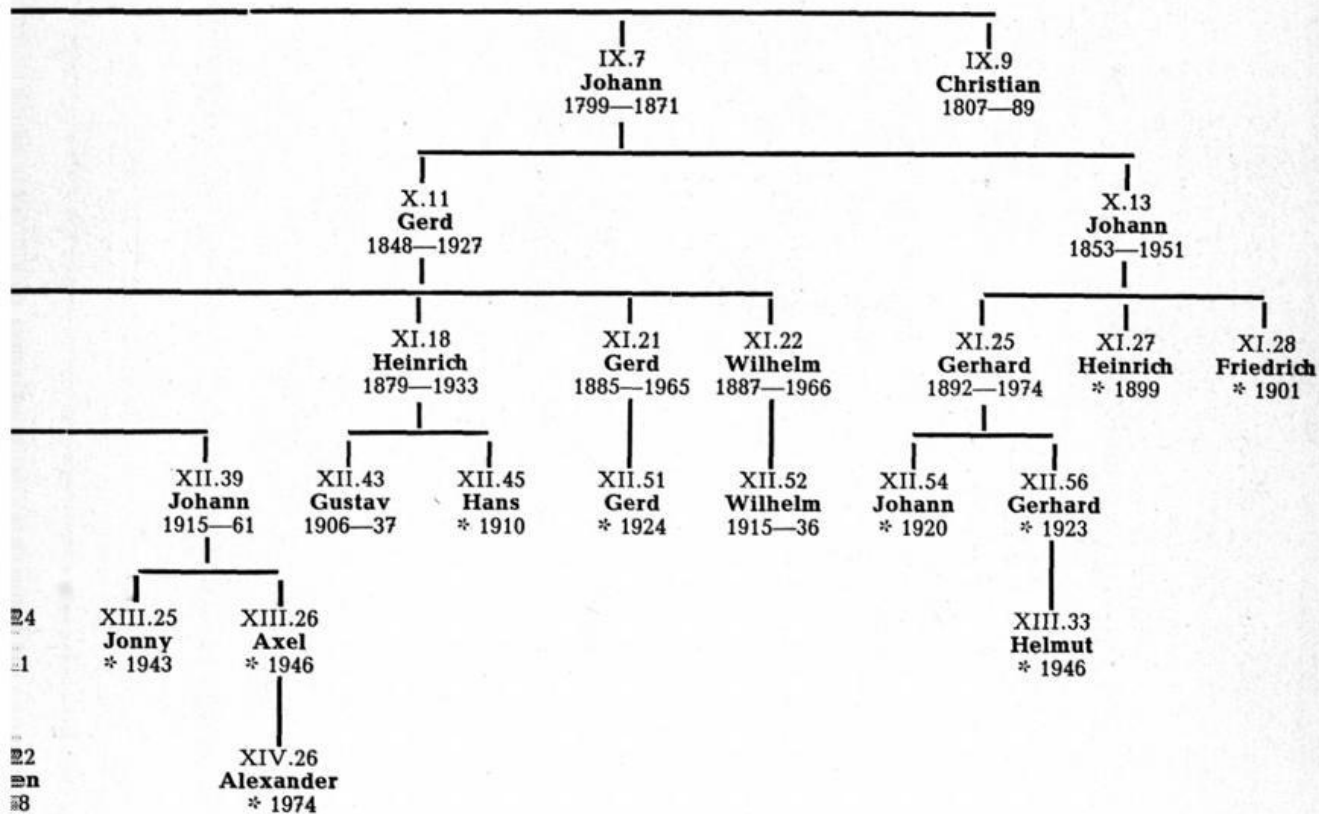
XIV.12 (To. v. XIII.9)

Hilke zur Brügge, * Bremen 16. 4. 1959

- XIV.13 (So. v. XIII.11)
Wolfgang zur Brügge, * Oldenburg 17. 3. 1968
- XIV.14 (To. v. XIII.11)
Marion zur Brügge, * Oldenburg 18. 1. 1970
- XIV.15 (So. v. XIII.12)
Thomas zur Brügge, * Oldenburg 3. 4. 1969
- XIV.16 (To. v. XIII.12)
Sandra zur Brügge, * Oldenburg 28. 1. 1972
- XIV.17 (To. v. XIII.15)
Christiane zur Brügge, * Delmenhorst 29. 1. 1967
- XIV.18 (To. v. XIII.19)
Manuela zur Brügge, * Zell am See (Österreich) 18. 5. 1972
- XIV.19 (To. v. XIII.21)
Gabriele zur Brügge, * Westerstede 26. 4. 1973
- XIV.20 (To. v. XIII.21)
Mandy zur Brügge, * Westerstede 5. 8. 1975
- XIV.21 (So. v. XIII.22)
Gerd zur Brügge, * Oldenburg 18. 4. 1960
- XIV.22 (So. v. XIII.22)
Carsten zur Brügge, * Oldenburg 2. 12. 1968
- XIV.23 (To. v. XIII.25)
Catharina zur Brügge, * Tübingen 9. 12. 1972
- XIV.24 (To. v. XII.25)
Jennifer zur Brügge, * New York (USA) 4. 7. 1974
- XIV.25 (To. v. XIII.26)
Jo zur Brügge, * Herford 4. 5. 1971
- XIV.26 (So. v. XIII.26)
Alexander zur Brügge, * Herford 9. 12. 1974
- XIV.27 (To. v. XIII.33)
Bärbel zur Brügge, * Oldenburg 21. 5. 1972

- XV.1 (So. v. XIV.1)
Gerd zur Brügge, * Westerstede 6. 9. 1964
- XV.2 (To. v. XIV.1)
Dörthe zur Brügge, * Westerstede 5. 7. 1966
- XV.3 (To. v. XIV.1)
Christina zur Brügge, * Westerstede 6. 2. 1968
- XV.4 (So. v. XIV.2)
Torsten zur Brügge, * Westerstede 3. 8. 1965
- XV.5 (So. v. XIV.2)
Jens zur Brügge, * Oldenburg 5. 9. 1967
- XV.6 (To. v. XIV.2)
Insa zur Brügge, * Oldenburg 3. 7. 1969
- XV.7 (So. v. XIV.3)
Klaus zur Brügge, * Varel 7. 11. 1964
- XV.8 (So. v. XIV.3)
Ralf zur Brügge, * Westerstede 30. 10. 1968
- XV.9 (To. v. XIV.3)
Imke zur Brügge, * Westerstede 24. 7. 1970
- XV.10 (To. v. XIV.3)
Meike zur Brügge, * Westerstede 26. 7. 1971
- XV.11 (So. v. XIV.3)
Holger zur Brügge, * Westerstede 14. 7. 1973
- XV.12 (So. v. XIV.4)
Jörn zur Brügge, * Münstermaifeld/Eifel 4. 2. 1967
- XV.13 (So. v. XIV.4)
Lars zur Brügge, * Hockenheim 26. 11. 1968

IV.7
Dietrich
1625—1701



Namenverzeichnis

A

Afken 218
Ahlers 189, 190, 219, 223, 229
Ahrens 196, 207
Albers 209
Alers 202, 218
Ansmann 232
Arnken 226

B

Baasen 187—189
Bahlke 224
Bakenhus 232
Baumgart 234
Behlen 201, 207
Beken 217
Bentjen 217, 221
van Benzekom 223
Berkemeyer 219
Bohemann 221
Bohnsack 224
Bördes 199
Brader 203
Brandt 231
Bremer 207, 208
Brockhoff 200
zum Brook 188
Brick 222
Brinek 231
Brinkmann 206
Brügge 188
thor Brügge 188, 190
zur Brügge 185—240
Brüggemann 222
tor Brüggens 188
Brüggie 188
Brüggie Johan(n)s 188, 203
Brüggy 188, 200
Brügje 188
Brügje-Johans 188, 202
Brügji 188, 190, 200, 202
Brügjie 188
Brügjie Johans 197
Brügji Johans 191
Brügji Johans 188, 197, 202, 203
Bruns 200, 207, 210, 217, 227
Brüntjen 216
Bührmann 218
Bunges 200
Bunjes 196, 201, 202, 209, 210
Bunnemann 193
Bunnings 200, 201
Burmeister 217
Burrichter 217
Buschhardt 228
Buschmann 225, 228
Büsing 185, 187, 212—214, 240

C

Carstens 226
Caspers 222
Cordes 216, 231

D

Dänekas 227
Daro 232
Deeken 218

Deetjen 220
Delgen 216
Dierks 222, 228
Diers 220
Dohrmann 201
Dornemann 201
Dweting 200
Dwetys 200

E

Ebbinghaus 227
Ebken 215
Eckhoff 227
Egger 224
Ehmken 200, 206
Eilers 207, 209, 229
Ellermann 210
Embken 202
Erdmann 227

F

Falkenberg 225
Fastenau 217
Feldhus 225
Feye 232
Ficken 189, 190, 203, 210, 219
Fiehr 234
Focken 217
Foken 233
Frerichs 218
Fresie 193
Freitag 217
Friedrichs 230
Fröhling 227
Funke 220

G

Garms 229
Gehrels 228
Gerdes 221, 222
Giespen 219
Grayen 200
Grimm 234
v. Großbritannien, Kg. Georg I.
192, 202
Grote 234
Grube 193

H

Hänel 226
Hänschens 192
Harms 210, 218
Hartmann 233
Hashagen 226
Hauken 203, 209, 221
Hedemann 202, 221
Heege 232
Heinen 185, 208
Heitmann 221
zur Helle 188
Hellmers 227
Helmers 225
Helms 221, 232
Hemmje 218, 228
Henrichs 215
Henschen 202, 227

Heuermann 227
Hienen 215
Hillen 220
Hillmer 210, 216
Hinrichs 215
Hirsch 233
Hobbiebrunken 221
Hoffbuhr 229
Hollje 225
zur Horst 188
Höstje 222, 233
Hoting 190, 200, 202
Hots 202, 207, 222
Hülsmann 228

I

Itrich 234

J

Jacob 233
Janssen 209, 222
Janßen 217
zu Jeddeloh 188
Jüchterjohanns 230
zu Jührden 188

K

Kämper 225
Kanzler 226
Kayser 230
Keilers 203
zu Klampen 188, 220
Klasen 223
Klockgießer 200, 203
Koch 222
Kötters 226
Kramer 233
Kristen 226
Kröß 231
Krüger 230, 231
Kuck 209, 210
Kuhlmann 232
Kuk 209, 230

L

Lachner 231
Lamken 207, 228
zur Langenbrücke 201
bei der Langenbrücke 201
Lantzius 190
Lehmhus 234
Löffler 231
Logemann 223
Lohmüller 217, 233
zur Loy 188
zur Loye 216
Lübben 225
Lucas 230
Lücke 226
Lüers 208
Luther 232
Lüttmann 216, 218

M

Marken 215, 224, 228
Martens 222

Marx 218
Meiners 196, 226
Meinke 222
Meyer 188, 200, 225, 226, 228
Mule 189
Müller 200, 217, 225
Müllerschen 201
Mülschen 201
Mülsken 201

N

Neumann 196, 223, 225, 234
Niemann 197, 203
Nisse 226

O

Oldejohanns 230
v. Oldenburg, Graf Ant. Günth.
190
v. Oldenburg, Graf Gerd 189
Oltjen 201, 206
Oeltjen 206, 207, 230, 233
Oeltjenbruns 229
Oltjen-Eilers 206
Olten 199
Oltmanns 206, 225
Oestmann 196, 222
Oetjen 233
Oetken 217

P

Pape 217
Plato 230

R

Rabben 208, 229
Rademacher 233
Ramsauer 189
Rass 196, 225
von Rehorn 199
Reil 217
Reiners 206
Reins 225
Renken 219, 228
Rothenburg 224

S

Schipper 228
Schlachter 219
Schmiderer 231
Schmidt 222, 228
Schnittker 228
Schnuis 230
Scholjegerdes 221
Schröder 202, 206
Schulten-Hünefeld 222
Schulz 233
Schumacher 193, 203, 222
Schütte 229
Schwarting 223
Siefken 209, 216, 218, 221
Sieveken 196, 202
Stalling 227
Stamer 209, 215, 229, 233
Stoll 207
Stolle 207
Strackerjan 191
Sudmann 223
Sündermann 196, 227

T

Tabken 196, 209
Tapken 215
Tebbie 206
Theilemann 209
Thien 207
Tholema 231
Thölken 219
Thün 227
Tietjen 229
Töpken 193
Twets 200

V

Voss 220

W

Wallner 224
Wandscher 221
Warnken 229
Wedermann 225
Wehmhoff 221
Wemken 220
Wendelken 219
Wiechmann 230
Wilken 229, 232
Wilkins 220
Willers 222
Winter 214
Woitag 226
Wülpern 231

Z

Zoller 187

Quellennachweis

Die Grundlage der vorliegenden Arbeit bildeten zunächst die Kirchenbücher der angegebenen Gemeinden, insbesondere von Zwischenahn.

Wesentliche Ergänzungen konnten aus den Beständen des Niedersächsischen Staatsarchivs Oldenburg (= NStO) beigesteuert werden; hier wurden vor allem folgende Archivalien benutzt:

Zinsschatzregister 1545—65, Kuhschatzregister 1547—66 u. Knechtegeldregister 1600—1605: Best. 20, 16, 30 g

Mannzahlregister u. Contributionsregister 1581—1679: Best. 75, 23, 1—18.

Vermögensbeschreibung 1680: Best. 75, 23, 19.

Landbeschreibung 1681: Best. 75, 23, 20

Erdbücher 1685, 1693, 1746 ff.: Best. 75, 23, 23—26

Kirchenbücher von Zwischenahn 1606—1722: Best. 251, 26—27

Zweitschriften von Kirchenbüchern verschiedener oldenburgischer Gemeinden: Best. 250

Generalmusterung 1619: Best. 20, 35, 6 a—b

Musterregister 1632: Best. 20, 35, 8

Weinkaufsprotokolle 17. Jahrhdt.: Best. 20, 16, 33 d

Sterbfallprotokolle 1638—59: Best. 20, 16, 34

Freibriefe Vogtei Zwischenahn 1713—19: Best. 75, 23, 107, 6

Kirchenrechnung Zwischenahn 1681: Best. 73, 13971

Brandkassenregister ab 1764: Best. 207, A 1, B 38, Ch 6 u. Ch 17—19

Weitere Angaben entstammen dem Kirchenarchiv Zwischenahn sowie zahlreichen Privatpapieren der Familie zur Brügge. Schließlich sei auf die im Text und in den Anmerkungen genannten Belege und Literaturstellen hingewiesen.

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Wolfgang Büsing, 29 Oldenburg, Lerigauweg 14

Oldenburgische Familienkunde



Herausgegeben von dem Oldenburger Landesverein für
Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.
durch die „Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde“
von Wolfgang Büsing, Oldenburg (Oldb), Lerigaumweg 14

Jahrgang 17

Heft 4

Dezember 1975

Hans Wichmann



Amtmann Johann Wilhelm Detlev Georg zu Rastede (1779-1840)

Ein hervorragender Förderer
der heimischen Landwirtschaft

Jahresbericht 1975



Wir empfehlen unseren Lesern:

Nachweise bürgerlicher Wappen in Deutschland 1937—1973, von Eckart Henning, Verlag Degener & Co., Neustadt a. d. Aisch 1975, 132 Seiten, brosch., DM 20,— (= Band 2 der „Genealogischen Informationen“, hrsg. von der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte und dem Bund der Familienverbände).

Gesamtregister zum Deutschen Familienarchiv (Bände 1—50), von Heinz F. Friederichs, Verlag Degener & Co., Neustadt a. d. Aisch 1975, XXXIV u. 114 Seiten, brosch., DM 17,50 (= Band 3 der „Genealogischen Informationen“).

Die Ahnenlisten-Kartei, Lieferung 1, bearb. von Hans Neßler und Hartmut Brüggemann, Verlag Degener & Co., Neustadt a. d. Aisch 1975, 308 Seiten, brosch., DM 32,— (= Band 4 der „Genealogischen Informationen“).

Bereits vor zwei Jahren haben wir mit dem Register „Familienarchive in öffentlichem und privatem Besitz“ auf den ersten Band der „Genealogischen Informationen“ hingewiesen. In dieser Schriftenreihe sind inzwischen drei weitere Bände herausgekommen, die dem Genealogen als unentbehrliche Nachschlagewerke dienen werden.

In Band 2, „Nachweise bürgerlicher Wappen in Deutschland 1937—1973“, hat Eckart Henning über 20 000 Fundstellen aus den wichtigsten heraldischen Veröffentlichungen zwischen 1937 und 1973 zusammengetragen. Damit hat das 1937 erschienene „Alphabetische Namenregister bürgerlicher deutscher Wappenvorkommen“ von J. J. Kenfeneuer endlich die langentbehrte Fortsetzung erfahren. Mit Hilfe dieser Werke läßt sich rasch feststellen, ob ein Wappen dieser oder jener bürgerlichen Familie bekannt ist und wo etwas darüber veröffentlicht wurde.

Band 3 enthält das „Gesamtregister zum Deutschen Familienarchiv (Bände 1—50)“ in der Bearbeitung von Heinz F. Friederichs. Das „Deutsche Familienarchiv“ stellt bekanntlich ein überregionales Sammelwerk dar, das vor allem Ahnenlisten, Stammfolgen und Familiengeschichten in bunter Folge veröffentlicht. Das in den ersten 50 Bänden vorgelegte reiche genealogische Material, eine unerschöpfliche Fundgrube für jeden Forscher, wird durch diese Publikation mit einem 114seitigen Register sämtlicher vorkommenden Namen erschlossen. Vorangestellt ist auf weiteren 26 Seiten ein Verzeichnis der in den 50 Bänden abgedruckten Arbeiten. Das Gesamtregister unterstreicht zu Recht die Bedeutung der imponierenden Buchreihe „Deutsches Familienarchiv“.

Band 4 der „Genealogischen Informationen“ bildet die erste Lieferung der „Ahnenlisten-Kartei“. Sie ist das erste Ergebnis eines kürzlich neu eingerichteten Ahnenlisten-Umlaufs (ALU). Hieran kann sich jeder Forscher unter Einhaltung gewisser Richtlinien beteiligen. Evtl. Anfragen und Einsendungen sind zu richten an: Dr. Hans Neßler, 475 Unna, Postfach 252. Ehe die eingesandten Ahnenlisten in Umlauf kommen, werden sie in der Zentrale nach einem besonderen Schlüsselssystem verkartet, wodurch eine sofortige Auswertung ermöglicht wird. Der Vorteil besteht weiter darin, daß die Karteilisten gedruckt und allen interessierten Forschern zugänglich werden. Bei Fragen und Ergänzungen kann man dann direkt mit dem Einsender in Verbindung treten. In der ersten jetzt vorliegenden Lieferung sind 70 Ahnenlisten aus den verschiedensten deutschen Landschaften aufgenommen, die auf etwa 300 Seiten 6500 Familiennamen darbieten. Das Studium der Ahnenlisten-Kartei, wie auch die aktive Teilnahme am ALU, sei daher jedem Forscher empfohlen.

Büsing

Amtmann Johann Wilhelm Detlev Georg zu Rastede (1779-1840) **Ein hervorragender Förderer der heimischen Landwirtschaft**

Von Hans Wichmann, Rastede

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts setzte im westlichen Ammerlande, vor allem in der heutigen Gemeinde Rastede, eine in diesem Maße bis dahin nicht gekannte Siedlungstätigkeit ein. Der Vater und stetige Förderer dieses Unternehmens war der Rasteder Amtmann **Georg**. Um die Erinnerung an diesen verdienstvollen Mann wachzuhalten, soll in dieser Arbeit ein kurzes Lebensbild dieses trefflichen Amtmannes und ein Überblick über sein Wirken gegeben werden.

Von etwa 1590 bis zum 1. Januar 1868 hat es ein Amt **Rastede** gegeben. Dieses umfaßte zu Graf Anton Günthers Zeiten (1603—1667) etwa das Gebiet der heutigen Gemeinden Rastede und Wiefelstede. Seine Gebietsnachbarn waren damals die Vogteien Jade, Oldenbrok, Moorriem, Zwischenahn und Westerstede, ferner im Süden die Hausvogtei Oldenburg und im Norden das Amt Varel.

Diese Einteilung blieb bis zur napoleonischen Zeit unverändert. Als am 13. Dezember 1810 Holland und die Nordseegebiete durch eine zum Reichsgesetz erhobene Bekanntmachung zu Bestandteilen des französischen Reiches erklärt wurden, war Oldenburg darin noch nicht ausdrücklich und namentlich genannt. Aber schon bald erschien in Oldenburg ein französischer Gesandter und bot dem bei seinen Landsleuten sehr beliebten Herzog Peter als Ersatz das Herzogtum Erfurt an. Der Landesherr wies diesen Kuhhandel aber energisch zurück. Daraufhin erschien mehrere Wochen später in Oldenburg ein französisches Militärkollegium und beschlagnahmte alle öffentlichen Kassen. Im Februar traf der französische Militärpräfekt von Keverberg ein und verlangte die Huldigung der höheren Verwaltungsbeamten, die dann Ende Februar in der Lamberti-kirche stattfand. Des Herzogs Antwort war die sofortige Abreise nach Rußland, bei der ihn sein Sohn, der Erbprinz, begleitete.

Die Neugliederung der Verwaltung nach französischem Muster ließ dann auch nicht lange auf sich warten. So wurde das bisherige Amt Rastede im Zuge der französischen Verwaltungsreform zum „**C a n t o n**“ Rastede erhoben. Als der Herzog nach Abzug der Franzosen dann wieder in sein Herzogtum zurückkehrte, war eine seiner ersten Maßnahmen die völlige Neuordnung der Landes- und Gemeindeangelegenheiten. Im Zuge dieser abermaligen Reform wurden 1814 sämtliche oldenburgischen Vogteien in Ämter umgewandelt.

Damals gab es für das Amt Rastede einschneidende Veränderungen, vor allem aber eine bedeutende Gebietserweiterung, denn es wurde die bisherige Vogtei Jade, die aus den Kirchspielen Schweiburg und Jade bestand, zum neuen Amt Rastede geschlagen, so daß dieses fortan bis zum Jadebusen reichte. Durch die für andere Verwaltungsbezirke und Kirchspiele so bedeutungsvolle Verwaltungsreform vom Jahre 1858 wurde das Amt Rastede nicht berührt. Dafür brachte der Winter 1867—1868 die endgültige Auflösung des Bezirks. Der südliche Teil kam einschließlich Rastede und mit dem Gebiet bis über Lehmden hinaus an das Amt Oldenburg, der nördliche Teil an das Amt Varel.

An der Spitze des Amtes stand der Amtmann. Anfangs lagen die Justiz und die Verwaltung in einer Hand. Erst durch die Revision der Verfassung, also durch das am 22. November 1852 verkündete „Revidierte Staatsgrundgesetz“ bahnte sich in der Landesverfassung auch eine grundsätzliche Trennung von Justiz und Verwaltung an.

Der bedeutendste unter den Rasteder Amtmännern war Johann Wilhelm Detlev Georg. Er wurde am 14. Juli 1779 als Sohn des Kanzleidirektors und Etatsrats Georg zu Oldenburg geboren. Der Vater ist durch jenes Ereignis bekanntgeworden, das im Jahre 1803 die Gemüter des Landes Oldenburg besonders bewegte: der Anschluß des jetzigen Oldenburger Münsterlandes an Oldenburg. Durch Patent vom 30. Juni 1803 ergriff Herzog Peter als Landesadministrator von den alten Ämtern Vechta und Cloppenburg Besitz. Der Vater unseres Amtmanns Georg war es nun, der zusammen mit dem damaligen Landesarchivar Runde die Huldigung der neuen Gebiete in Vechta entgegennahm. Etatsrat Georg hat den Herzog dann später bei der Neuordnung vieler im Münsterlande üblichen Einrichtungen taktvoll beraten. Das war zum Beispiel die Einführung der völlig anders gearteten oldenburgischen Gerichtsbarkeit, ferner die Abschaffung vieler kleiner Sondervorrechte des Adels, sodann die völlige Aufhebung des Burgmannskollegiums in Vechta. Die Mutter unseres Amtmanns stammte aus Darmstadt.

Nach dem Besuch des Oldenburger Gymnasiums studierte Georg in Göttingen Jura. 1801 kehrte er nach Oldenburg zurück, um, wie es damals üblich war, bei den untersten Gerichten Probendienst zu tun. 1808 bekam er die Stelle eines Sekretärs in der Oldenburger Kammer und wurde darauf als Assessor stimmführendes Mitglied der Kammer.

Im Oktober 1810 übertrug man ihm dann die Stelle eines Amtmannes zu Rastede. In dieser Stellung blieb er, bis nach der Vereinigung des Herzogtums Oldenburg mit dem französischen Kaiserreiche am 20. August 1811 die Neuordnung vorgenommen wurde. Amtmann Georg erhielt im Zuge dieser Reform das Amt eines Friedensrichters im Kanton Rastede. Als Herzog Peter 1813 aus Rußland zurückkehrte, ernannte er Georg zum Domänenverwalter. Man hatte diese von den Franzosen als „administration des domaines“ eingerichtete Abteilung nach ihrem Abzug vorläufig in der bisherigen Form beibehalten.



Nach der Verwaltungsreform von 1814 erhielt Georg dann das bedeutend vergrößerte Amt Rastede, das nun bis zum Jadebusen reichte, als Amtsbezirk zugewiesen. Aber schon 1821 holte man ihn wieder als Rat in die Kammer zurück. 1824 wurde er daneben zum Mitglied der Witwen-, Waisen- und Leibrentenkasse berufen. Als 1830 auch eine Reform der inneren Verwaltung vorgenommen wurde und die Ressorts neu aufgeteilt wurden, machte man Georg zum Vorsitzenden des Rates der Kammer. 1832 rückte er dann zum Vicekammerdirektor auf. Und noch im gleichen Jahre übernahm er den Vorsitz der Witwen-, Waisen- und Leibrentenkasse. Endlich ernannte ihn Großherzog Paul Friedrich August noch zum Vorstand des Militärkollegiums.

Die Übersiedlung von Rastede nach Oldenburg war dem sonst so rüstigen Manne, der sich rühmte, nie krank gewesen zu sein, nicht gut bekommen. Ihm fehlte der mit der Tätigkeit eines Amtmanns verbundene Außendienst und der tägliche Umgang mit seinen Bauern. So begann er mit 60 Jahren zu kränkeln. Aufenthalt in Bädern und Kuren brachten wohl Linderung, aber keine Besserung. Am 31. März 1840 sank er, vom Schlage getroffen, an seinem Schreibtisch tot zusammen.

Amtmann Georg war zweimal verheiratet. Seine erste Gattin war eine Tochter des damals sehr bekannten ostfriesischen Domänenrates *Schelten* in Leer. Durch seine zweite Ehe wurde er Schwiegersohn des oldenburgischen Kanzleirates *von Finckh*, der 1813 in Bremen-Walle von den Franzosen erschossen wurde.

Amtmann Georg war ein Mann von gesundem Menschenverstand, der sich als Beamter in den verschiedensten Stellungen vor allem um die Hebung und Förderung der oldenburgischen Landwirtschaft verdient gemacht hat. Im östlichen Ammerlande, also in den Gemeinden Rastede und Wiefelstede, hat man sein Andenken lange bewahrt. Und das mit Recht: denn Georg war der Anreger und Organisator der Teilung der gemeinsamen Marken. So wurden unter seiner Leitung die Marken von Rastede, Wiefelstede, Wemkendorf, Mansholt, Lehmden, Hankhausen, Loy und Bekhausen geteilt. Wenn wir heute über die ertragreichen Äcker, die gesegneten Wiesen und ausgedehnten Viehweiden des östlichen Ammerlandes gehen, mögen wir uns des siedlungsfrohen Mannes erinnern, auf dessen Anregung auch die Gründung des Dorfes Wapeldorf und zum Teil auch der Ausbau von Lehmdermoor und Delfshausen zurückzuführen ist. Amtmann Georg hat in diesen Bezirken eine völlig neue Kulturperiode eingeleitet.

Die seit der napoleonischen Zeit in unseren Geestgebieten einsetzende völlige Veränderung der Wirtschaftsformen, die nicht nur ein starkes Aufblühen zur Folge gehabt hat, sondern die auch einen grundlegenden Wandel des Landschaftsbildes verursacht hat, war nur möglich, weil die Marken geteilt wurden. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß für unsere heimischen Landschaften

das bäuerliche Mittelalter erst mit der Markenteilung zu Ende gegangen ist. Seitdem ist viel Wertvolles eingeführt worden. Um 1853 setzte die Verkoppelung ein. Es kamen, um nur einiges zu nennen, der Grünfütteranbau, die Gründüngung, die Stallfütterung, der Fruchtwechsel, die Dränage, die Saatenanerkennung, die Sortenauswahl, die Musterbetriebe und Lehrwirtschaften, ferner die Bodenimpfung, die Einführung des Stut- und Herdbuches, die Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen und die immer stärkere Nutzbarmachung des elektrischen Stromes für die Landwirtschaft, sodann die Einrichtung von Bezugs- und Viehverwertungsgenossenschaften, die Verbesserung des Kreditwesens und die Errichtung von Raiffeisenbanken.

Aber kein Ereignis hat unsere heimische Landschaft, d. h. die Ödlandgebiete, stärker verändern können als die Einführung und immer stärkere Verwendung des Kunstdüngers. Georg kannte den Kunstdünger in seiner heutigen Zusammensetzung noch nicht.

Und wie war der Zustand vor der Markenteilung? Folgen wir da einigen Ausführungen von Prof. Grotelüschen in einem Niedersachsenheft mit dem Titel „Niederdeutsche in Nebraska“: „In den Geestgebieten Nordwestdeutschlands liegt eine Hauptphase der Auswanderung nach Übersee in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bis zu der Markenteilung, d. h. bis zu dem Augenblick, in dem alle Allmende — Meenheit — der gemeinschaftliche Besitz der Bauerschaft in das Privateigentum der anteilsberechtigten Bauern umgewandelt wurde, hatte immer noch die Möglichkeit bestanden, zweite und dritte Söhne in der eigenen Feldmark anzusiedeln. Viele unserer Streusiedlungen auf der Geest sind seit 1800 oder 1810 auf diese Weise nach und nach entstanden. Jeder dieser Neubauern aber schmälerte auf diese Weise den Altbauern die Weidemöglichkeit in der Allmende. Ärger und Streitigkeiten waren die Folge. Der Amtshauptmann oder Amtmann hatte es manchmal nicht leicht, den Frieden wiederherzustellen. Sein letzter Ausweg war die Aufteilung des Gemeinschaftsbesitzes in Privatbesitz. Die rechtliche Möglichkeit dazu bestand im Herzogtum Oldenburg seit 1804, im Königreich Hannover seit 1821. In vielen Geestgemeinden aber wurde dieses Gesetz erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angewandt, als immer neue Bewerber vorstellig wurden und von den Altbauern Eigenland aus der Feldmark verlangten. Die Markenteilung bedeutete nun eine starke Drosselung, wenn nicht gar das Ende der langsamen aber stetigen Siedlungsbewegung auf der Geest. Zwar erhielt der Staat den dritten Teil aus der Allmende, die sogenannte ‚*tertia marcalis*‘, und legte dann auf diesem staatlichen Gelände oft junge Kolonien an. Aber die Zahl dieser Siedlerstellen war so gering, die Zahl der Bewerber so groß, daß ein strenges Auswahlverfahren gehandhabt wurde. Es genügte nicht, daß ein dreißigjähriger oder vierzigjähriger Bauernsohn unbescholten war, er mußte in jeder Hinsicht ehrbaren Lebenswandel führen, durfte weder dem Tabak noch dem Alkohol zugetan sein. Kein Wunder, daß viele, oft die besten unter ihnen, eher an die freie Ferne als an die enge Nähe dachten.“ Damit hat Grotelüschen



all die Schwierigkeiten aufgezeigt, mit denen auch Georg in den Gemeinden des Amtes Rastede zu kämpfen hatte. Dieser machte Vorschläge für die Auswahl, schlug sogar selber Anbauern, die ihm fleißig, gesund und ehrbar dünkten, zur Ansiedlung vor, wobei er sich zunächst einmal an Ort und Stelle überzeugte, wie die Leute wirtschafteten. Einer seiner Hauptgrundsätze war, daß die Ansiedler ein gewisses Vermögen nachweisen konnten, also Ersparnisse mitbrachten, denn aller Anfang war schwer. In den „Oldenburgischen Blättern“ brachte er diesen Grundsatz immer wieder zum Ausdruck.

In der Dänischen Zeit zwischen 1667 und 1773 entstanden, wie überall auf der Oldenburger Geest, auch in der Gemeinde Rastede unzählige Kötereien. Für das alte Kirchspiel Rastede bringt der Statistiker Kohli 1825 genaues Material. Das Kirchspiel zählte damals 3601 Einwohner: an landwirtschaftlichen Betrieben waren vorhanden 2 adelige Güter, 38 Hausleute, 13 Halberben, 380 Köter, 168 Brinksitzer und 128 Heuerleute. Zählt man Köter und Brinksitzerstellen zusammen, so kommt man auf die stattliche Zahl von 550 Neubauerstellen, die allein im Kirchspiel Rastede in den 130 Jahren zwischen Anton Günthers Tode und 1825 entstanden sind. Bemerkenswert ist dabei, daß eine ganze Reihe von Kötersöhnen später nun auch wieder kleine Stellen erworben haben. Georg knüpfte nun in vielfältiger Weise an diese Art zu siedeln an, wie man in den „Oldenburgischen Blättern“ nachlesen kann. Er stellte Statistiken auf, aus denen er sich ein Bild von den Erträgen machen konnte. Er inspizierte sogar die Stellen, gab den Armen Zuspruch und erreichte für manchen Siedler, wenn die Zeit der Steuerfreiheit abgelaufen war, noch Steuerermäßigung, bis er sich endgültig „durchgebissen“ hatte.

Das ganze weite Gebiet zwischen dem Barghorner Geestabhang und der Hahner Bäke war um 1790 noch so gut wie ganz mit Moorheide bedeckt. Dazwischen lagen dann in der Nähe des Geesthanges bei Kleibrok, Hankhausen und Lehmden schlechte, minderwertige, von Heide und kurzem Gras bedeckte Weideflächen. Manche dieser Grundstücke waren völlig verschlammt. Oft standen in feuchten Jahren auch weite Flächen monatelang unter Wasser. Dieses Bild boten die Gemeinheitsweiden von Rastede, Loy und Lehmden noch um das Jahr 1790. Die Rasteder Gemeinheit reichte von der Lehmden Bäke im Norden bis Delfshausen im Osten und noch ein wenig über die jetzige Straße von Rastede nach Großenmeer hinaus.

Die Teilung dieses Gebietes ist das ureigenste Werk unseres Amtmanns Georg. Die Aufteilung dieser weiten Flächen des Rasteder Moores war schon um 1790 erwogen worden. Aber erst am 24. November 1814 bat das Amt Rastede, damals vertreten durch Amtmann Georg, die oldenburgische Kammer, im Auftrage verschiedener auf dem Brink ansässiger Bauern die Rasteder-Brinker Gemeinheit zu teilen.

Eingeweihte aber wußten, daß nicht die Bauern an Georg herangetreten waren, sondern daß umgekehrt Amtmann Georg die Bauern zu diesem entscheidenden Schritt angeregt hatte. Schon 1794 war das fragliche Gebiet vermessen worden. Es umfaßte damals insgesamt 2062 Jück 66 Quadratruthen. Es gingen ab für Wege und der bereits früher ausgewiesenen Köterei eines Dierk von Münster 33 Jück und 66 Quadratruthen. Es blieben also 2027 Jück. Diese setzten sich aus 199 Jück Grünland und 1828 Jück Moorland zusammen. Ein Jück war damals 0,45 Hektar. So betrug die Fläche der Rasteder-Brinker Gemeinde etwa 1000 Hektar.

Bei der Aufteilung wollte man sich anfangs auf eine von Hunrichs auf Grund einer Vermessung der Brinker Gemeinde hergestellte Karte verlassen. Man stellte dann aber bald allerlei seltsame Dinge fest, die deutlich zeigen, mit welcher unvorhergesehenen Schwierigkeiten die für die Markenteilung verantwortlichen Beamten zu rechnen hatten. Einmal fehlte es an der geometrischen Genauigkeit, zum andern hatten sich verschiedene „wilde Ansiedler“ ohne Wissen der Regierung kurzerhand Land angeeignet. So ergab eine 1815 nochmals vorgenommene Vermessung allerlei Auffallendes. Ein Köter hatte eine ihm wenige Jahre vorher zugewiesene und deutlich abgegrenzte Fläche von 15 Jück eigenmächtig überschritten. Als man ihn deswegen zum Amt befahl, erklärte er, „es käme ja wirklich nicht genau darauf an, wieviel er gerade genommen habe, weil ja doch noch Moorland genug vorhanden sei“. Sodann hatte sich dort auch noch ohne jede behördliche Genehmigung ein Mann ein Haus gebaut und eigenmächtig Land kultiviert. Ferner stritten sich zwei Brinker Bauern um ein Grundstück, das von einem Weg geschnitten wurde. Inzwischen war auch im sogenannten Rasteder Moor die Siedlung Delfshausen entstanden. Ihren Kolonisten waren schon vorher aus der Rasteder Gemeinde Grundstücke ausgewiesen worden. So war die Brinker Gemeinde schon schwer angeschlagen, bevor man überhaupt an die Aufteilung gegangen war. Tatsächlich ergab die 1815 vorgenommene Vermessung nur noch eine Fläche von 1430 Jück. Unter diesen waren 1057 Jück hohes Moor.

Ehe man überhaupt zur Teilung schreiten konnte, mußte noch eine Menge von Vorarbeiten geleistet werden. Zunächst mußten die Berechtigungen festgestellt werden, die der einzelne Markgenosse an die Gemeinde hatte. Ein solches Recht war zum Beispiel die Schaftrift im Winter. So ließ der Bauer Gerd Wemken aus Wemkendorf in der Rasteder Gemeinde jahrein, jahraus 175 Schafe in Wintertrift gehen. Weiter mußten viele Zeugen darüber vernommen werden, ob die Rasteder Pastorei als sogenannte „halbe Baumannsstelle“ zu gelten habe oder nicht, denn in den alten Verzeichnissen über die Anzahl des einzutreibenden Viehes hieß es immer „Pastor treibt soviel ein wie er hat“. Bei den sogenannten „Altberechtigten“, die schon seit alter Zeit zur Markvereinigung gehörten, war das sehr leicht, denn bei jeder Eintragung auf dem Amt war ja der Bauerntitel vermerkt: Hausmann, Köter, Brinksitzer usw.

Die größte Schwierigkeit bot die Festsetzung der Landfläche, die den erst in jüngerer Zeit zur Weideberechtigung zugelassenen Neubauern zugeteilt werden sollte. Wie hoch sollte man sie abfinden? Dazu kam die Schwierigkeit, daß verschiedene Einwohner ihr Vieh auf der Gemeinheitsweide grasen lassen durften, weil sie allerlei Arbeiten für die Allgemeinheit leisteten. Auch sie mußten abgefunden werden. Sodann verlangten die Brinksitzer, im gleichen Umfang wie die Neuköter mit Land bedacht zu werden, und zwar mit 5Jück, also etwa 2,5 Hektar. Ihre Lage war nämlich so, daß sie an Abgaben die Hälfte eines Neuköters zu zahlen hatten, den Hofdienst aber in dem gleichen Maße zu leisten hatten wie die Neuköter. Amtmann Georg drang darauf, daß den Brinksitzern die 5 Jück zugestanden würden, weil die Stellen sonst allzu klein würden.

Nur die Hauptschwierigkeiten konnten genannt werden. Aber nun kamen die Einsprüche, die Nörgeleien und Quertreibereien. Aber es nützte den Querulanten nichts, denn die Regierung setzte im Einvernehmen mit Amtmann Georg, wahrscheinlich sogar auf dessen Vorschlag, kurzerhand eine Kommission ein, die die Bonitätsklassen zu bestimmen hatte. Dieser Ausschuß bestand aus folgenden Männern der Gemeinde Rastede: Hinrich Willers zu Südende, Eilert Brandes zu Lehmden und Gerhard Klockgether zu Lehmden. Diese drei nahmen im Beisein des Vermessungsbeamten Prott, des Kirchspielsvogts Eilert Meyer und des Bauervogts Kickler am 11. und 12. Juli 1814 die Taxierung vor.

Folgende Grundstücke wurden damals zu den einzelnen Hausmanns- und Köterstellen geschlagen. Eine große Anzahl von Flurnamen, die schon vor 160 Jahren erwähnt wurden, haftet noch heute an den Grundstücken. Taxierte und ausgegeben wurden:

1. Das an der einen Seite durch die Kolonie Delfshausen, an der anderen Seite durch aufgeworfene Hügel begrenzte hohe Moor.
2. Das Land hinter der Kolonie Delfshausen (gemeint sind die Ländereien zwischen Südbäke und Lehmden) bei Hermann Albertzards Gründen die Südbäke entlang, bei Gerd Müller in Lehmden kultiviertes Land und ein schmaler Streifen in den Lehmden Ströhen.
3. Das Land von da bis Brötjes hinter der Ziegelei gelegene Torfmoore, sodann von selbiger entlang bis hinter Windmüllers Busch, von da bis hinter die Bullenwiese bis an den kleinen Berg am Moorwege, von da bis an die Möhlenbeckers Bulle und von da bis an den Jader Weg.
4. Von dem Mühlenbache bis an den Speckweg, die daselbst belegene kleine Gründe.
5. Die sogenannten „Ollen Okern“ bis an die Hilgenrotswiese.
6. Die sandige mit Heide durchwachsene Gründe am Jader Wege hinter den Okern einschließlich Hasenbült (jetzt Ahlers, Kleibrok). Der Jader Weg ist die jetzige Kleibroker Straße (im Volksmunde wurde sie früher „Rasteder Moorweg“ genannt).

7. Die Grundstücke in der sogenannten „Dicken Helle“ vor den Rasteder und Hankhauser Wiesen entlang bis an den Jader Weg und an beiden Seiten desselben bis an die Speckbäkenbrücke.
8. Das durch die Speckbäke und den Dickhellendamm begrenzte sogenannte Rönnelmoor (nicht zu verwechseln mit der Bauerschaft Rönnelmoor).
9. Die links vom Jader Wege gelegene Speckloge und Brandkuhle (Name stammt von der alten Ziegelbrennerei).
10. Die jenseits der beiden Strenge und dem Haselbusche gelegene Heidloge mit dem Horstbrinke bis an das „Zollhaus“.
11. Die Zwischenrieden, welche bis an das Rönnelmoor gehen.
12. Alle in Kleibrok längs des Dorfweges gelegenen Heidegrünze.

Nach einer Anordnung vom 3. Mai 1804 durften nicht geteilt werden:

1. Kleine grüne vor den Häusern liegende Weideplätze, auf denen Hühner, Gänse und Kleinvieh grasten oder die als Lager- oder Spielplätze dienten.
2. Notwendige wichtige Wege wie Heer- und Landstraßen, Dorf-, Feld- und Privatwege.
3. Das hohe noch nicht abgegrabene Torfmoor. Der Untergrund aber, wie abgegrabene Torfmoore wurden schon mit verteilt.
4. Sandhügel und andere Stellen, von denen Wegerde zur Unterhaltung der Wege genommen werden kann.
5. Flugsandflächen und Stellen, die zur Viehweide untauglich sind.
6. Lehmgruben.
7. Flachsrosten.

Der 14. September 1818 wurde für alle Beteiligten ein großer Tag. An diesem Tage erfolgte nämlich die Einweisung der zugeteilten Grundstücke. Es war ein feierlicher Augenblick, als Amtmann Georg als Beauftragter des Amtes mit allen an der Durchführung der Markenteilung Beteiligten auf dem Brink vor seine Bauern trat und ihnen verkündete:

„Es wird hiermit zur Kenntnis gegeben, daß nunmehr die Rasteder-Brinker Gemeinheit eingeteilt worden ist und einem jeden Interessenten seine ihm begleichenden Anteile unter folgenden Bedingungen zum Eigentum eingewiesen werden sollen: Der Anteil tritt an die Stelle der bisherigen Austrift, Plaggenmahd, Sodenstechen und Torfgraben. Daher hört nun alle solche Berechtigung und Nutzung an der Gemeinheit und alle Ansprüche an die übrigen Gemeinheitsgründe auf, und ein jeder muß sich mit dem begnügen, was ihm an der Gemeinheit zum Eigentum zugewiesen ist.“ (Einweisungsurkunde vom 14.9. 1818 im Oldenburger Staatsarchiv.)

Was für ein feierlicher Augenblick muß das gewesen sein, als der Beauftragte des Amtes den 54 Brinker Beteiligten dieses Schriftstück auf öffentlichem Platz unter freiem Himmel vorlas und alle 54 ehemaligen Markgenossen und andere Anteilsberechtigte zur Landnahme schritten! Fürwahr ein denkwürdiger Tag für die Gemeinde Rastede!

Innerhalb von drei Jahren mußte nun jeder, der ein Stück Land bekommen hatte, dasselbe einfriedigen, und zwar immer gemeinsam mit seinem Nachbarn. Damit die neuen Besitzer die erworbenen Grundstücke nun erst einmal in Ordnung bringen konnten, wurde ihnen für diese Grundstücke eine Steuerfreiheit von zehn Jahren zugebilligt. Es wurde den neuen Besitzern aber gleich ausdrücklich bekanntgemacht, daß die neu erworbenen Grundstücke nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Kammer verkauft werden dürften.

In der alten nunmehr aufgeteilten Gemeinheit entstand auch bald der Dorfkrug. Es war das sogenannte Zollhaus in Kleibrok, im Volksmunde „Tollen“ genannt. Die Brandkassenregister bezeichnen als erste Eigentümer dieses Kruges am Rande der Geest zum Moor um 1820 die „Rasteder Brinker Gemeinheitsinteressenten“.

Nach den Richtlinien bekam der volle Baumann (Hausmann) 40 Jück Land ausgewiesen. Die anderen wurden nach folgenden Grundsätzen berücksichtigt: Auf einen Hausmann kamen zwei sogenannte „Halberben“, vier „alte Köter“ und 16 „Brinksitzer“. Es gab unter den Brinker Landwirten aber auch einige, die in mehreren Marken Nutzungsberechtigt waren.

Die Teilung der Allmenden des Amtsbezirks Rastede war nur ein Teil des unermüdlichen Wirkens des Amtmanns Georg für die Förderung der heimischen Landwirtschaft. Nachdem die bisher gemeinschaftlich genutzten Flächen in den Privatbesitz der ehemals Nutzungsberechtigten übergegangen waren, sollten auch die vielen siedlungshungrigen Menschen eine neue Heimat bekommen, denen es nicht beschieden war, in der Nähe des elterlichen Hofes auf bescheidenen Grundstücken anzufangen wie einst die Köter und Brinksitzer in der dänischen Zeit. So bereitete Amtmann Georg für die Ödlandgebiete des Amtes Rastede und die zahlreichen bis dahin kaum besiedelten Flächen einen großen Besiedlungsplan vor. Vielen jungen Menschen wollte er im Amte Rastede Anbauernstellen vermitteln. Und das dürfte neben der Markenteilung wohl sein bedeutendstes Werk gewesen sein. Aber lassen wir Amtmann Georg selbst sprechen. Zur Aufklärung hielt er an mehreren Orten der Gemeinden Rastede und Wiefelstede Vorträge, in denen er sein Siedlungsprogramm klarlegte und in denen er seinen Bauern auch die Grundsätze nannte, nach denen er die Besiedlung durchgeführt wissen wollte. Einer dieser Vorträge wurde 1819 in den „Oldenburgischen Blättern“ gekürzt abgedruckt. Der Beitrag wurde veröffentlicht, als Amtmann Georg schon den größten Teil seines Siedlungswerkes in Angriff genommen hatte. Es heißt dort:

„Von den beinahe 8500 Einwohnern, welche das Amt Rastede enthält, gehören jetzt ungefähr 1700 Familien den Neubauern an. Diese haben sich in den letzten 25 Jahren angesiedelt, teils, indem sie sich an die älteren Dörfer anschlossen, teils auch in besonderen Kolonien. Vornehmlich hat dieser Anbau in den Gemeinden Rastede und Schweiburg (damals Teil des Amtes Rastede) stattgefunden. In der Gemeinde Rastede war die Einwohnerzahl 1793 insgesamt

2553, heute (also 1819) wohnen auf dem gleichen Gebiet 3444 Einwohner. Das ist eine Zunahme von rund 900 Menschen, die fast alle Neubauern sind. Im Kirchspiel Schweiburg wohnten 1793 nur 616 Personen, 1819 waren es 1008. Die Dazugekommenen sind fast alle Anbauer in den neuen Kolonien. In beiden Kirchspielen sind jetzt schon sechs neue Bauerschaften entstanden. Es sind im Kirchspiel Rastede: Südenderfeld, Delfshausen, Lehmdermoor, Wapeldorf und im Kirchspiel Schweiburg: Rönnelmoor und Sehestedt. Manche dieser Anbauern befinden sich bereits in guten, die meisten in mittelmäßigen Vermögensumständen. Verschiedene kämpfen freilich noch mit der Armut. Doch sind diese meistens nur solche, die ihren Anbau ohne gehörige Überlegung begonnen haben oder wohl nicht haushalten können. Es mehren sich die Kolonistenansiedlungen noch immer mehr. In den letzten fünf Jahren sind 110 neue Anbauernstellen im Amte Rastede ausgewiesen worden, welche schon größtenteils mit Häusern bebaut. Und es hat den Anschein, daß es mit der Kultur derselben und dem Bestehen der darauf angesiedelten Neubauern einen im ganzen günstigen Fortgang haben wird.

Unsere Heide- und Moorgegenden sind größtenteils so belegen, daß sich die Neubauern an die alten Dorfschaften anschließen können. Und wo dieses geschehen ist und man so den Anbau der benachbarten unkultivierten Flächen in allmählichem Fortschreiten bewerkstelligen kann, verdient solcher gewöhnlich vor der Anlegung weiterer separater Kolonien den Vorzug. In diesen, den Kolonien auf Neuland weitab von der alten Bauerschaft, ist der Anbauer isoliert und auf sich selbst beschränkt. Auch findet er hier nicht so leicht die Gelegenheit zum Tagelohn, auch ist der Schulunterricht für seine Kinder schwieriger zu bekommen. In Krankheits- und anderen Fällen, wo er der Hilfe bedarf, ist ihm die Erlangung derselben schwerer, kurz, sein ganzes Lebensverhältnis ist drückender, und er hat bei seiner Ansiedlung im Anfange mit vielmehr Schwierigkeiten zu kämpfen als derjenige, welcher sich in der Nähe der Dorfschaften anbaut und an diese anschließt. Nun haben wir allerdings noch so ausgedehnte Heide- und Moorflächen im Lande, daß zu deren Kultivierung neue Kolonien erforderlich sein werden, wie denn auch bereits bisher zu gleichem Zweck mehrere dergleichen angelegt sind.

Was ist bei solchen Anlagen für Neubauern nun zu beachten? Eigene Anstalten und Einrichtungen zu ihrer Unterstützung und ihrem Fortgange lassen sich hier, dem Lokale nach, selten treffen, und noch seltener dürften die diesfälligen Kosten mit der Sache im angemessenen Verhältnisse stehen. In der Regel wird man sich daher auf eine zweckmäßige Einteilung der neuen Stellen, die Einrichtung guter Abwässerung und Verbindungswege und eine möglichst gute Auswahl der Anbauern beschränken müssen. Bei der Abwässerung und Anlegung der Wege ist eine Beihülfe vom Staat den Anbauern unbedingt notwendig. Daß man auf diese Weise zum Ziele gelangt, beweisen mehrere in neuerer Zeit angelegte Anbaudörfer, wie z. B. Wapeldorf im Kirchspiel Rastede und Rönnelmoor im Kirchspiel Schweiburg, welche die erste ganz, die letztere teils in den letzten 10—15 Jahren entstanden ist.



Was die Auswahl der Anbauer betrifft, so ist es gewiß, daß Arbeitsfreudigkeit, Arbeitsfähigkeit und Rechtlichkeit Haupteigenschaften sein müssen. Doch ist es nicht minder erforderlich, daß die Anbauer wenigstens einiges Vermögen haben und nicht wie bei den Vehnanstalten, wo solche passend und ausführbar sind, sofort Mittel zu einem bedeutenden Erwerb in die Hand zu geben vermag. Ohne Vorschriften über eine bestimmte Summe zu erlassen, die der Anbauer mitbringen müßte, muß er wenigstens nachweisen können, daß er sich imstande befinde, nicht nur seine Besitzung zu befriedigen, sondern auch ein Haus auf derselben zu bauen, sei es durch welche rechtliche Mittel es wolle. Ohne diese Bedingung verarmt der Anbauer zu leicht, selbst bei kleineren Unglücksfällen, die sein Vermögen angreifen oder seinen Erwerb hindern, indem er, von allen eigenen Hilfsmitteln, zu denen er greifen könnte, entblößt, sich davon nicht wieder zu erholen vermag. Die Beachtung dieser Bedingung ist man den Gemeinden, in denen die Ansiedlungen geschehen, besonders bei der Einweisung von Ausländern schuldig, wie es die Verordnung auch vorschreibt, um den Armenkassen keine Lasten aufzuladen. Die Notwendigkeit einigen Vermögens wird von den Vernünftigeren, die sich zum Neubau entschließen, auch anerkannt. Die von den pflichtigen Stellen mit ihrem Erbanteil abgehenden Söhne, fleißige Knechte, die sich während ihrer Dienstzeit einen Sparpfennig gesammelt, Arbeiter und Handwerker, die von dem verdienten Lohn etwas zurückgelegt haben, sind gewöhnlich unsere besten Anbauer.

Hinsichtlich der Größe des zu bewilligenden Areals muß die Beschaffenheit des Bodens sowie das Vermögen des Anbauern zum Kultivieren dessen, was er zugewiesen erhält, berücksichtigt werden. Von einem zum Ernähren des Viehes und zum Bebauen minder fähigen Bodens mögen zum Anbau immer nur einige Jück gegeben werden als von einem besseren, besonders in den Gegenden, wo keine Gemeinheitsgründe in der Nähe sind, aus denen dem Neubauern dermal-einst etwas zufallen und wohin er sein Vieh treiben kann. Sonst möchten in der Regel die neuen Anbauerstellen, wie es im Amte Rastede auch geschieht, nicht größer als wie gewöhnliche Kötereien auszugeben sein. Mehr ist der Anbauer anfangs auch nicht imstande zu befriedigen, und es genügt auch, wie es die Erfahrung zeigt. Nur in den Fällen, da der Anbauer das Vermögen zu einer großen Anlage, z. B. von der Aufführung von Gebäuden, die derselben angemessen sind, unzertrennlich ist, nachzuweisen vermag, kann es zweckmäßig sein, große Landstellen auszuweisen.

Es darf dem Anbauer aber auf keinen Fall gestattet sein, daß er anfangs eine Hütte statt eines Wohnhauses erbaut, mögen solche Hütten bei einer Fehn-anstalt, wo es darauf ankommt, sogleich eine Anzahl von Arbeitern und Kolonisten hinzuziehen, denen man guten Erwerb zusichern und deren bestes Fortkommen man also erwarten kann, zuerst zweckmäßig sein, bei unseren gewöhnlichen Anbauern sind sie es nicht, wie die Erfahrung lehrt. Ist der Anbauer erst einmal in einer solchen Hütte, so gewöhnt er sich nur zu leicht an die armselige, ihn nichts kostende Wohnung. Er ist dann nicht mehr leicht

dahinzubringen, selbst wenn er vermögender wird, eine bessere zu bauen, und was das Schlimmste ist, Schmutz und Unreinlichkeit, die von einer solchen Wohnung fast unzertrennlich sind, und die sonstige Unbequemlichkeit und Armseligkeit solcher Hütten wirken physisch und moralisch sehr nachteilig auf ihre Bewohner. Nicht selten findet man, daß diese gänzlich verkommen, gegen das Bessere abgestumpft werden und allen Mut und Willen verlieren, sich in eine günstigere Existenz zu versetzen.

Die Bedingung, welche daher unseren Anbauern gemacht wird, innerhalb Jahresfrist ein ordentliches Wohnhaus zu bauen, ist unerlässlich. Ein abschreckendes Beispiel einer Hüttenkolonie finden wir in dem benachbarten Ostfriesland bei den Anbauern am sogenannten „Schwarzen Wege“ unweit Aurich, die gewiß schon auf manchen von Oldenburg ins Seebad zu Norderney reisenden den unangenehmsten Eindruck gemacht hat, wenn er die Straße von Aurich nach Norden benutzt. Von jenen Kolonisten sollen sich die ersten vor 40—50 Jahren angesiedelt haben. Man hatte immer gehofft, daß dort einmal aus Hütten Häuser würden. Nur wenige ganz ärmliche Häuser sind entstanden, und das Ganze ist eine Kolonie von Bettlern, von denen die mehrsten in elenden Erdhütten wohnen, aus welchen scheußlich zerlumpte Kinder den Vorbeireisenden entgegenkommen, um Almosen zu erbetteln.“ Soweit der Aufsatz des Amtmanns Georg vom 4. Mai 1818.

Mit der Teilung der Allmenden und der Ausweisung von neuen Siedlerstellen allein war es nun nicht getan. Und hier zeigt sich Amtmann Georg als ein wahrhafter zweiter Jürgen Christian Findorff, der einst das Teufelsmoor besiedelte. In Rastede, und auch, als er schon längst wieder in Oldenburg war, stand er immer in Verbindung mit den von ihm angesetzten Siedlern. Durch persönliches Eingreifen konnte er manche Not lindern. Wo er eine Schlamperei und Mißwirtschaft sah, konnte er dann auch wohl mal mit einem Donnerwetter dazwischenfahren.

Kaum ein Ereignis hat unsere Ödlandgebiete mehr verändern können als die immer stärkere Einführung des Kunstdüngers. Amtmann Georg kannte den Kunstdünger in seiner heutigen Zusammensetzung noch nicht. Aber unermüdlich beschäftigten ihn Versuche mit künstlichem Dünger, vor allem mit Mergel, wenn man diesen auch als solchen bezeichnen darf. Damals wohnten im Amte Rastede auch noch andere Männer, die sich für die Hebung der heimischen Land- und Forstwirtschaft einsetzten.

Kriegerische und andere Ereignisse würfeln die Menschen allemal bunt durcheinander. So kam einst durch die Wirren der Französischen Revolution von 1789 ein Mann in das Ammerland, der sich um die Förderung der Belange unserer Landwirtschaft bedeutende Verdienste erworben hat. Und dabei war er von zu Hause aus alles andere als ein Bauer. Das war der Chevalier Marcell de Cousser auf Gut Hahn oder wie ihn der Volksmund nannte: Ritter de Cousser.



Dieser weitblickende, unermüdlich tätige Mann wurde 1775 in Catel im Departement du Nord in Frankreich geboren. Als Königsanhänger hatte er gegen die Republik gekämpft und mußte deshalb emigrieren. In der Stadt Oldenburg fand er nach vielen Irrwegen endlich eine neue Heimat. Hier eröffnete er einen Porzellangroßhandel. Während der Franzosenzeit 1812/13 wurde er der Stadt Oldenburg als Mittelsmann zwischen den Besatzungstruppen und der einheimischen Bevölkerung ein wertvoller Mitbewohner, zumal er Mitglied und später Vorsitzender des Munizipalrates war. Dieses Amt entsprach etwa dem des heutigen Oberbürgermeisters. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wechselte dieser vielseitig tätige Mann dann mit großen Plänen in die Landwirtschaft hinüber. Um nun auch wirklich in der Praxis zu stehen, kaufte er — unter Fürsprache des Großherzogs — das alte ehemalige Johannitergut Hahn, dessen Ländereien damals allerdings zum größten Teile noch aus Odland und vernachlässigten Grundstücken bestand. Aber gerade das war das richtige Arbeitsfeld für de Cousser. Sein ganzes Planen und Tun stand nur unter dem einzigen Leitgedanken: Wie verbessere ich den oldenburgischen Boden? De Cousser machte dazu eine Fülle von Versuchen. Er laborierte auch schon mit primitiven Mitteln. Vor allem widmete er sich mit Ausdauer Mergelversuchen, denn vom langjährigen Mergeln versprach er sich besondere Erfolge. Er hielt sich zu diesem Zweck einen eigenen Mergelmeister namens Törper. So kultivierte er in Nethen, Mollberg, Hahn und Lehmden mit der Zeit große, bisher nur für die Heidschnuckenhaltung genutzte Heideflächen. In einem Jahre fuhr de Cousser einmal 3000 Fuder Mergel auf eine Fläche von 14 Jück. Ein anderes Mal machte er in nur wenigen Jahren 400 Jück Heideflächen urbar, die sein Freund und Gönner Amtmann Georg ihm aus Staatsgründen ausgewiesen hatte. Heute gehören diese Grundstücke zu den ertragreichsten des Ammerlandes.

Inzwischen arbeitete in ähnlicher Weise aber auch schon der bekannte Bleichermeister und „Großunternehmer“ H a g e n d o r f zu Rastede, der sich einen Hof in Lehe in der Gemeinde Wiefelstede gekauft hatte. In der Nähe von Lehe schuf de Cousser auch eine Hausmannsstelle, ferner zwei sogenannte „alte“ und eine „neue“ Köterstelle. Schon bald standen auf den jungen Kulturflächen feste Gebäude. Dazu erschloß der nimmermüde de Cousser, der hier ganz große Weiterkommensmöglichkeiten sah, noch weitere Flächen für Forstkulturen. Bei der Aufforstung stand ihm wieder ein bekannter Forstfachmann zur Seite. Das war der Gutsbesitzer O v i e in Gristede, der de Cousser und Amtmann Georg in allen Dingen der Waldwirtschaft beriet.

Auf den neuen Ländereien bei Dringenburg und Mollberg errichtete de Cousser unmittelbar an der heutigen Straße von Wiefelstede nach Spohle einen weiteren landwirtschaftlichen Betrieb, den er zu Ehren seines Freundes Georg nun „Georgswerth“ nannte. Heute ist mit dem Betrieb eine Gastwirtschaft verbunden. Der Name aber ist geblieben.



Als einziges Sprachrohr zu den gleichstrebenden Landwirten des Landes standen Georg damals nur die „Oldenburgischen Blätter“ offen. Zwar hielt er überall im Lande Vorträge, wie es später in ähnlicher Weise auch Jan Huntemann tat. So sah Georg eine seiner weiteren Aufgaben darin, die oldenburgischen Bauern zu einem großen Bund zusammenzuschließen. Als nach vielen Vorarbeiten die „Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft“ gegründet wurde, trat Georg derselben sofort bei und formte auch von Anfang an mit an ihrem Gesicht. Schon bald wurde er Vorstandsmitglied und war 1831—1839 deren Präsident. Diese Oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft ist dann erst 1900 durch die „Landwirtschaftskammer“ abgelöst worden.

Die Landwirtschaftsgesellschaft hat gerade in ihren Anfangsjahren, als Amtmann Georg die treibende Kraft, besser gesagt der Antreiber, war, sehr intensiv, vor allem aber sehr planmäßig, gearbeitet. Amüsant ist, daß sich unter den Gründern kaum praktische Landwirte befanden. Ihre Namen waren: Kaufmann Becker zu Oldenburg, Hofgärtner Bosse zu Rastede, Kammerrat Burmeister, Apotheker Dugend, Kammerherr von Freytag, Kammerauditor Friedrichs, Kabinettssekretär von Halem, Assessor tom Have, Ratsherr Höpken, Regierungsassessor Jürgens, Kaufmann Klävemann und Regierungsrat Suden. Schon in der zweiten Sitzung hielt Georg, der nun auch als Mitglied beigetreten war, den leitenden Vortrag. Er veranlaßte den Gutsbesitzer Breithaupt in Holzkamp, der damals in der Schafzucht einen ausgezeichneten Ruf hatte, und den Obstzüchter Pastor Hesse in Elsfleth zum Beitritt. Die „Seelen des Ganzen“ aber waren die Männer aus dem Amte Rastede, de Cousser, Bosse, Hagendorf und Georg. Wesentlich war es, daß die Gesellschaft von Anfang an die Unterstützung des Großherzogs hatte. Schon bald bildeten sich im ganzen damaligen Herzogtum Zweiggeseellschaften, mit denen die Centralgesellschaft in stetiger Verbindung stand. Der Fragebogen ist keine Errungenschaft des 20. Jahrhunderts. Schon vor 150 Jahren schickte die von Georg geführte Centralgenossenschaft an viele Bauern des Landes solche mit 178 Fachfragen, um ihr Urteil über die verschiedenartigsten Angelegenheiten einzuholen. Die wichtigsten Fragen wurden dann in Sondervorträgen auf den Kreis- und Bezirkstagungen sowie auf der Jahreshauptversammlung behandelt.

Nur ein Beispiel dafür, wie vielseitig Georg die Arbeit der Landwirtschaftsgesellschaft zu gestalten wußte. Man hatte sich Gedanken gemacht über die stets wachsende Arbeiterschaft. In weiser Voraussicht suchte Georg in seinem Amtsbezirk schon Arbeitsplätze zu schaffen. Andere Vortrags- und Verhandlungsthemen waren z. B. die Bemühungen um die Schafveredelung auf Gut Holzkamp, die Entwässerung und Verbesserung der sauren Wiesen und Weiden in der ausgedehnten Wapelniederung, das vorbildliche Mergeln auf Gut Hahn und in Lehe, die Obstkultur zu Damme und die aufschlußreichen Versuche des Pfarrers Diekhoff in Cappeln, der den münsterländischen Obstbau begründete, ferner die Belebung der Segeltuchwerke in Steinhausen am Jadebusen, der Wollmarkt zu Lingen, der für die engere oldenburgische Heimat



von gewisser Bedeutung war, sodann die Teerbrennerei zu Edewecht, die Tuchfabrikation zu Rüschenndorf, die Großbleicherei zu Rastede, die Leinenlegge zu Damme, das Walzen und Eggen, die Einführung des Tabakbaues in den Geestgebieten. Hierbei ging man ganz kühn vor. Zunächst hielt man in den oldenburgischen Geestlandschaften ein ganzes Jahr hindurch Aufklärungs- und belehrende Vorträge, durch die die Bauern im Tabakanbau unterrichtet wurden. Dann verteilte man eine überaus große Anzahl von Tabakpflänzchen an die Anbauwilligen. Im Münsterlande besorgten die Pfarrer die Ausgabe. Uns ist sogar das primitive Verfahren der Tabakbearbeitung überliefert. Man schnitt die Blätter mit der Häcksellade, zupfte sie dann ab und bespritzte den Tabak mit Salzwasser.

Der Zweigverein Butjadingen der O.L.G. hatte sich die Pflege der Bienenzucht zur Aufgabe gestellt, erlitt aber damit kläglich Fiasko. Um so erfolgreicher war der Butjadinger Kirchspielsvogt Francksen in Ruhwarden mit seinen vorbildlichen Obstbauanlagen. Aber damals gab es wie heute die gleichen Klagen: Zuviele Sorten und zuwenig Qualität. In Cloppenburg hatte man sogar Versuche mit der Seidenraupenzucht gemacht. Die O.L.G. nannte sich anfangs: „Kenner und Liebhaber der Landwirtschaft im Lande.“ Treffender konnte der Mitgliederkreis nicht charakterisiert werden.

Die neue Vereinigung stellte auch Preisaufgaben. So hieß das Thema des Jahres 1819 z. B. „Wie kann man das Vieh besser ernähren, um mehr Dünger zur nötigen Verbesserung des Geestbodens zu bekommen?“. Ab und an forderte die Regierung auch Gutachten von der Gesellschaft ein, die sie in vielen Fällen eingehend verwertete. Der blühendste Zweigverein aber im Lande war der Rasteder, der von Amtmann Georg selbst noch gegründet wurde.

Als er nach Oldenburg zurückgeholt wurde, kaufte er sich in Elmendorf eine Bauernstelle. Dorthin fuhr er in seiner Freizeit. Er hatte auf der Stelle einen Verwalter eingesetzt. Aber jedesmal packte er bei vielen Arbeiten selbst mit zu. Seine gesündeste Schöpfung aber war die Siedlung Wapeldorf am Nordzipfel der heutigen Gemeinde Rastede. So war Georg unermüdlich am Werk. Sein Andenken gilt es wachzuhalten als eines hervorragenden Förderers unserer heimischen Landwirtschaft.



Quellen und Schrifttum

A. Ungedruckte Quellen:

- Akten der Gemeinheitsteilung Rasteder Brink.
Hofakten Brötje, Kleibrok.
Einweisungsurkunde Lehmdermoor. Im Besitz von Landwirt Niemeyer in Lehmdermoor.
Rasteder Kirchenbücher.

B. Schrifttum:

- Baasen, Carl: Das Oldenburger Ammerland. Oldenburg 1927.
Baasen, Carl: Niedersächsische Siedlungskunde. Oldenburg 1930.
Brunken, Oskar: Das alte Amt Wildeshausen. Oldenburg 1938. (Oldenburger Forschungen, Bd. 4.)
Clemens, Paul: Heimatkunde des oldenburgischen Münsterlandes. Oldenburg 1949.
Folte, Heinrich Gerhard: Chronologische Nachrichten zur Feier des 800jährigen Stiftungsfestes der Kirche und Gemeinde Rastede am 11. September 1859. Oldenburg 1859.
Grotelüschen, Wilhelm: Niederdeutsche in Nebraska. „Niedersachsen“ 1955, Heft 3, S. 197—199.
Harms, Otto: Zur Geschichte von Wapeldorf. Heimatkalender „Der Ammerländer“, 1952, Westerstede.
Jansen, Günther: Aus vergangenen Tagen. Oldenburg 1877.
Kohli, Ludwig: Handbuch einer hist.-stat.-geograph. Beschreibung des Herzogtums Oldenburg. Bremen 1824—26.
Lübbing, Hermann: Oldenburgische Landesgeschichte. Oldenburg 1953.
Ostermann, Karl: Die Besiedlung der mittleren oldenburgischen Geest. Stuttgart 1931.
Pleitner, Emil: Oldenburg im 19. Jahrhundert. 2 Bände. Bremen 1899.
Wichmann, Hans: 900 Jahre Rastede (1059—1959), 1959.
— Oldenburgische Blätter. Darin Aufsätze, Besprechungen, Kritiken, Vorschläge, Anregungen von Georg, Bosse, de Cousser, Orth.

Anschrift des Verfassers:

Konrektor a. D. Hans Wichmann, 2902 Rastede Friedrichstraße 19

Jahresbericht der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde für 1975

Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde brachte im Jahre 1975 den 17. Jahrgang ihrer Schriftenreihe „Oldenburgische Familienkunde“ heraus. In Heft 1/17 berichtet Gerhard Ballin über „Die Familie Goldschmidt-Oldenburg“ im 18. und 19. Jahrhundert. Wolfgang Büsing legte in Heft 2/17 seine Forschungsergebnisse über „Das oldenburgische Geschlecht Freytag“ vor. Ebenfalls von Wolfgang Büsing stammt die ausführliche Arbeit „Das ammerländische Geschlecht zur Brügge“ (Heft 3/17). Das vorliegende Heft 4/17 ist dem „Amtmann Johann Wilhelm Detlev Georg zu Rastede (1779—1840)“, von Hans Wichmann, gewidmet. Aus unserem Mitgliederkreis veröffentlichte Hermann Witting seine Familiengeschichte „Witting zu Ofen und in der Wesermarsch“. Herbert Horstmann legte seine Ahnenliste vor. Dr. Harald Schieckel brachte im Münsterländer Jahrbuch 1975 seinen zweiten Beitrag über „Die Juden im Oldenburger Münsterland“. Herbert Schmidt berichtete im Oldenburgischen Hauskalender 1975 sowie im Münsterländer Jahrbuch 1975 über die 100jährigen Eisenbahnjubiläen der Strecken Brake — Nordenham und Oldenburg — Quakenbrück. An der jetzt erschienenen „Deutschen Apotheker-Biographie“, Band 43 der Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, hat der Vorsitzende Wolfgang Büsing als Bearbeiter für den Weser-Ems-Raum mitgewirkt.

Die Gesellschaft hielt unter reger Beteiligung wieder sechs Vortragsveranstaltungen im Festsaal des Alten Palais in Oldenburg ab:

- 213 Dr. Dieter Rüdelsch, Oldenburg: „Friederike Ulrike von Hessen-Kassel (1722—1787), die erste Herzogin von Oldenburg“ (11. 1. 1975, mit Lichtbildern) (Wiederholung am 1. 10. 1975 in Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde; am 13. 11. 1975 in Eutin, Verband zur Pflege und Förderung der Heimatkunde im Eutinischen; am 21. 11. 1975 in Ganderkesee, Volkshochschule im Rahmen eines Oldenburg-Seminars)
- 214 Rektor Franz Hellbernd, Vechta: „Alte Grabmale und Epitaphien in Südoldenburg, ihre familienkundliche Ausdeutung und Beziehung zur Gegenwart“ (8. 2. 1975, mit Lichtbildern)
- 215 Finanzpräsident a. D. Dr. Günther Thaden, Bremen: „Die Nachfahren des Heidmüllers Tade Hinrichs, aus der Geschichte der jeverländischen Familie Thaden“ (8. 3. 1975)
- 216 Archivoberrat Dr. Friedrich Wilhelm Schaer, Oldenburg: „Eversten, Geschichte einer Landgemeinde bis zum Anschluß an die Stadt Oldenburg (1924)“ (12. 4. 1975, mit Lichtbildern)
- 217 Bibliotheksdirektor Dr. Armin Dietzel, Oldenburg: „Einführung in die Bestände der Handschriftensammlung der Landesbibliothek Oldenburg“ (25. 10. 1975)
- 218 Prof. Dr.-Ing. Wilbrand Woebcken, Würzburg: „Die Nachfahren des Ibo to Nenndorp in Waddewarden, zur 450jährigen Geschichte der Familie Minssen aus dem Jeverlande“ (15. 11. 1975, mit Lichtbildern)

Der Vorstand hat 1975 wiederum an den jeweiligen Tagungen der Oldenburgischen Landschaft (bisher Oldenburg-Stiftung) und des Beirats des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde teilgenommen. Während eine Beteiligung am Deutschen Genealogentag in Ludwigshafen in diesem Jahr seitens des Vorstandes nicht möglich war, so konnte der Vorsitzende jedenfalls die Jahrestagung der Familienkundlichen Kommission für Niedersachsen und Bremen am 4./5. Oktober 1975 in Uelzen besuchen. Außerdem nahm Wolfgang Büsing an den Familientagungen Wübbenhorst (18. Oktober 1975) und Minssen (15. November 1975) teil.

Verschiedenen Mitgliedern konnten wir unsere Glückwünsche zu hohen Ehrentagen ausrichten, soweit uns diese bekannt wurden. Dr. Karl Fissen vollendete das 90. Lebensjahr. 80 Jahre alt wurden Wilh. Harms, Hamburg, und Realschullehrer a. D. Hermann Thieden, Wilhelmshaven; 75 Jahre: Oberregierungs- und Vermessungsrat a. D. Theodor Francksen; 70 Jahre: Frau Prof. Helene Ramsauer und Konrektor a. D. Hans Wichmann, Rastede;

65 Jahre: Oberstudienrat Dr. Heinrich Munderloh, Dr. Walter Schaub und Generalleutnant a. D. Otto Uechtritz. Bundesbahnberrat a. D. Max Rogge und Gattin konnten das Fest der Goldenen Hochzeit begehen, und Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Hermann Lüb-
bing feierte sein Goldenes Doktorjubiläum.

Die Gesellschaft hat 1975 den Tod von drei Mitgliedern zu beklagen:

Oberkreisdirektor a. D. Dr. Werner Grube, Stade († 18. 10. 1975)

Oberregierungs- und Vermessungsrat a. D. Johann Hauerken, Oldenburg († 12. 2. 1975)

Heimatsforscher u. Lehrer a. D. Georg von Lindern, Delmenhorst († 21. 2. 1975)

An Neuzugängen konnte die Gesellschaft neun Mitglieder begrüßen, womit sich die Mitgliederzahl zum Jahresende 1975 auf 215 erhöhte:

Ballin, Günter H. G., Haareneschstraße 40, 2900 Oldenburg

Ballin, Helga, Haareneschstraße 40, 2900 Oldenburg

Dunkhase, Elisabeth, Lambertstraße 53, 2900 Oldenburg

Harvard College Library, Serial Records Division, Cambridge, Massachusetts 02138, U.S.A.
Universitätsbibliothek Münster, Postfach 8029, 4400 Münster

Orth, Wolfgang, Bloherfelder Straße 89, 2900 Oldenburg

Schmacker, Georg, Bürgerbuschweg 132, 2900 Oldenburg

Schmale, Günter, Im Wiesengrund 1, 2900 Oldenburg

Woebcken, Wilbrand, Prof. Dr.-Ing., Unterer Neubergweg 19 A, 8700 Würzburg

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich durch Wohnungswechsel des 1. Vorsitzenden die Anschrift der Gesellschaft Mitte des Jahres geändert hat. Sie lautet jetzt: Lerigauweg 14, 2900 Oldenburg, Fernruf (0441) 50 36 22.

Wolfgang Büsing